universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Globalisierung der Naturnutzung
am Beispiel einer Jagdwildart (*Dama dama*)“

Verfasser

Simon Franz Canaval

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im April 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 190 445 313
Studienrichtung lt. Studienblatt:	UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg.
Betreuer:	Univ. Doz. Dr. Gottfried Liedl

Vorwort

Ich möchte an dieser Stelle mehreren Personen meinen herzlichen Dank aussprechen, da ohne ihre Hilfe und Unterstützung diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre.

An erster Stelle stehen dabei natürlich meine Eltern, die mich mein ganzes Leben lang bei meinem Werdegang begleitet und nach bestem Wissen und Gewissen unterstützt haben. Ebenso danke ich meiner 91-jährigen Oma *Adele,* die mich während des Studiums finanziell unterstützt hat. Weiters danke ich den verschiedenen Personen, die mir in Wien vor Ort mit ihrem Fachwissen den Zugang zu meinem exotischen Thema erleichtert haben, wie etwa Dr. *Zachos* (NHM), Mag. *Kunst* (VIAS), Mag. *Wolfsberger* (Institut für KSA) und Dr. *Frey-Roos* (BOKU). Eine wichtige Ansprechpartnerin zur frühen Verbreitungsgeschichte war über die ganze Arbeit hindurch Prof. *Sykes* (*University of Nottingham*), die Leiterin des „*fallow deer project"*, die mir selbst unveröffentlichte Dokumente zukommen ließ. Außerdem möchte ich mich bei den zahlreichen Professor_innen aus Australien und Neuseeland bedanken, deren Einsatz mich sprachlos gemacht hat. Hervorheben möchte ich PhD. *Bennett* (*University of Western Sydney*) und insbesondere Prof. *Braund* (*The University of Auckland*), die mir geholfen haben die Vorgänge in Australasien nachzuvollziehen. Zu guter Letzt gilt ein besonderer Dank meinem Betreuer Dr. *Gottfried Liedl*, der schon während des Studiums – besonders aber während der letzten Monate – eine Quelle der Inspiration und Motivation war. Sein persönliches Interesse an der Jagd und dem weiten Feld der Ökologiegeschichte, sowie seine Begeisterung für das Damwild, haben meine Arbeit während meines letzten Studienjahres getragen und dazu geführt, dass ich mich mit viel Vergnügen und über die Diplomarbeit hinaus mit diesem so spannenden Themengebiet beschäftigt habe.

Allen erwähnten Personen, sowie allen weiteren Menschen in meinem Umfeld, die mich unterstützt haben – Freunden, Verwandten und Bekannten – nochmals:
VIELEN DANK!

Wien, im April 2014 Simon Franz Canaval

Inhaltsverzeichnis

1.) Einleitung 6

2.) Biologie und Urgeschichte des Damwilds 13
2.1.) Evolution und Genetik 13
2.2.) Naturgeschichte und Systematik 16
2.2.1.) Biologie und Verhalten 16
2.2.2.) Namensgebung – die Frage der systematische Stellung 18
2.3.) Die prähistorische Verbreitungsgeschichte 19

3.) Die anthropogene Verbreitungs- und Kulturgeschichte 22
3.1.) Frühzeitliche Nutzung als Jagdwild 22
3.2.) Der Kult um den Damhirsch 23
3.3.) Damwild im römischen Britannien 25
3.4.) Die Wiedereinführung in Britannien durch die Normannen 27

4.) Hirsche – vom Jagdwild zum Gehegetier 31
4.1.) Jagd und Menschwerdung 31
4.2.) Die Jagd als Symbol gesellschaftlicher Vormachtstellung 32
4.3.) Jagd und Forstgesetzgebung im Mittelalter 34
4.4.) Der Hirsch – Jagdwild des Königs 38
4.5.) Das Konzept der Gehegehaltung 40

5.) Ökologische Aspekte der neuzeitlichen Expansion 47
5.1.) Der ökologische Aspekt der europäischen Kolonisation 47
5.1.1.) Von tropischen Inseln und der Entstehung von Akklimatisierung 47
5.1.2.) Zoos und Großwildjagd im 19. Jahrhundert 52
5.2.) Die Globalisierung der britischen Jagdkultur 54
5.2.1.) Aufstieg des British Empire zur Weltmacht 54
5.2.2.) Naturverständnis und Jagd im Großbritannien der späten Neuzeit 56
5.2.3.) Die Jagd in den englischen Kolonien 58

6.) Der Export von Damwild in die britischen Kolonien 61
6.1.) Australien – der karge Kontinent 61
6.1.1.) Die Ausgangssituation in Australien 61
6.1.2.) Die Einfuhr von (Dam-)Wild in Australien 63
6.1.3.) Das Schicksal von (Dam-)Hirsch und Co. in Australien 67
6.2.) Neuseeland – eine Erfolgsgeschichte 69
6.2.1.) Die Ausgangssituation in Neuseeland 69
6.2.2.) Die Einfuhr von (Dam-)Wild in Neuseeland 73
6.2.3.) Das Schicksal von (Dam-)Hirsch und Co. in Neuseeland 76
6.3.) Damwild am Sandstrand – das Beispiel Barbuda 80
6.4.) Weitere Einführungsversuche von Damwild 83
6.4.1.) Afrika 84
6.4.2.) Asien und pazifischer Raum 85

6.4.3.) Nordamerika 86
6.4.4.) Südamerika 87

7.) Gegenwart und Zukunft – die kommerzielle Wildtierzucht 90
7.1.) Die Entstehung der kommerziellen Wildtierzucht 90
7.2.) Kommerzielle Damhirschgehege in Neuseeland 92
7.3.) Einblick in aktuelle Forschungsdebatten des Jagdwildmanagements 93

8.) Resümee 97

9.) Anhang 101

10.) Literaturverzeichnis 107

11.) Bildnachweis 114

12.) Abstract (deutsch) 115

13.) Abstract (englisch) 116

14.) Tabellarischer Lebenslauf 117

Die europäische Expansion des 19. Jahrhunderts hat mitunter seltsame Blüten getrieben. Manche der mit ihr verbundenen „Globalisierungphänomene" bedürfen einer detaillierten Analyse ihrer kulturellen Hintergründe, um im historischen Kontext Sinn zu ergeben.

Die Verbreitung des Damhirschs (Dama dama) - einer der ältesten semi-domestizierten Wildarten der Welt - in die entlegensten Winkel des britischen Kolonialreichs, ist ein Beispiel für einen Akt, der auf den ersten Blick bizarr, ja geradezu unlogisch erscheint. Woher stammt dieses Tier, das in Europa seit Jahrtausenden bekannt war? Welche Bedeutung wurde dem Damhirsch in den jeweiligen Kulturen beigemessen? Was bewegte die europäischen Siedler dazu Damwild aus Europa in die Kolonien bringen? Warum sollte genau der Damhirsch, der selbst in Europa nur eine Randfigur der adeligen Jagd war, in die überseeischen Besitzungen gebracht und dort in die heimische Fauna integriert werden? Wer waren die Entscheidungsträger – wer stand letztendlich hinter dieser Verbreitung? Und welche Ideologien bzw. ökonomischen Aspekte können als Motive für den Transfers von Natur (und Kultur!) vom Zentrum in die Peripherien des britischen Imperiums identifiziert werden?

Diese Fragen haben den Autor bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit geleitet, welche zu einer Aufklärung beitragen soll.

> "*Ecology' and 'empire' are words that suggest very different dimensions of life on earth; at times they might appear to be opposites. One is natural, the other social; one is local and specific to place, the other is geographically ambitious; one is often seen to be scientific, amenable to laws and exclusive of humanity; the other is political, quixotic and historical.* […] *But 'ecology' and 'empire' also had a real relationship. They forged a historical partnership of great power – and one which, particularly in the last 500 years, radically changed human and natural history across the globe*"[1]
>
> (Tom Griffith, 1997)

> „*Let Englishmen go where they will, they carry with them their instinctive love of sport, and this is very manifest in the extreme anxiety of the colonists to stock their rivers with salmon and trout, to introduce deer and hares, and to fill their wast lands with pheasants, partridges and other game*"[2]
>
> (Thomas Potts, 1872)

[1] Tom *Griffith*, Libby *Robin* (Hg.), Ecology and Empire. Environmental History of Settler Societies. University of Washington Press (Edinburgh/Seattle 1997) 1.
[2] Robert M. *McDowall*, Gamekeepers for the Nation. The story of New Zealand's acclimatisation societies 1861-1990. Canterbury University Press (Christchurch 1994) 16.

1.) Einleitung

Von den rund 160 mittleren und größeren jagbaren Hufttierarten der Welt, die *Werner Trense* in seinem Buch *The Big Game of the World* auflistet, wurden gut 50, also knapp ein Drittel, vom Menschen verbreitet.[3] Die meisten dieser Arten wurden im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert in Folge der europäischen Expansion globalisiert, d.h. von ihrem ursprünglichen Lebensraum in die Kolonien gebracht und sind mittlerweile in den neuen Ländern heimisch geworden.

Unter diesen Tieren befanden sich etwa das europäische Mufflon (*Ovis orientalis musimon* Pallas), die Hirschziegenantilope (*Antilope cervicapra)* und verschiedene Vertreter der Familie der Hirsche (*Cervidae*). Die Hirsche nehmen dabei auf Grund ihres zahlenmäßigen Übergewichts eine Sonderstellung ein, die Ansiedlung von Vertretern dieser Familie rund um den ganzen Globus verdient daher besondere Beachtung.

Weiters muss man sich die Frage nach den Urhebern dieser Globalisierung von Wildarten stellen. Die Translokation von Tieren, die eingefangen, in speziellen Vorrichtungen gehalten und oft per Schiff und Eisenbahn über tausende Kilometer transportiert werden mussten, bevor sie entlassen werden konnten, verschlang riesige Summen an Geld. Die Protagonisten waren folglich zumeist wohlhabende Vertreter der Oberschicht, Monarchen und Vertreter des Großadels, die Arten aus unterschiedlichsten Gründen „globalisieren“ sollten.

Eine seit Urzeiten praktizierte Tradition war es, Tiere als Tribut oder Geschenk an fremde Herrscher und Länder zu senden. Ein in der Öffentlichkeit recht unbekanntes Beispiel dazu ist aus dem 20. Jahrhundert überliefert, als der österreichische Kaiser *Franz-Joseph* 1907 auf eine Anfrage acht Gämsen (*Rupicapra rupicapra*) nach Neuseeland bringen ließ – wahrscheinlich um politische Spannungen zu bereinigen, die damals zwischen Neuseeland und Österreich bestanden. Die am Mt. *Cook* ausgesetzten

[3] Anm. des Autors: siehe Anhang, Tabelle 1: Globale Verbreitung wichtiger (Jagd)Wildarten

Tiere sollten sich in weiterer Folge erfolgreich vermehren und bildeten den Grundstein für die heutigen Bestände auf Neuseeland.[4]

Doch auch aus wirtschaftlichem Interesse wurden Tiere von der Oberschicht in fremde Länder gebracht. Da Flächen für eine ertragreiche Schafzucht in Mitteleuropa knapp wurden, ging der Herzog *Ferdinand Friedrich* von Anhalt-Köthen auf ein Angebot von Zar *Nikolaus I.* ein und gründete im Jahr 1828 in der heutigen Südukraine die Kolonie *Askania Nova,* um dort Schafzucht zu betreiben und damit die anhaltische Wirtschaft zu sichern. Auf dieser Farm wurden jedoch nicht nur Schafe gezüchtet, sie belieferte auch die russische Armee mit Pferden, man etablierte ein Naturschutzgebiet, einen botanischen Garten und einen eigenen Tierpark. Auf diesem gelang es etwa, Bisons, Strauße, Zebras und Antilopen zu züchten. Eine Leistung, die international für Aufsehen sorgte, war der Fang einiger Exemplare des – vom Aussterben bedrohten – *Przewalski*-Wildpferds (*Equus ferus przewalskii*) in Zentralasien, die anschließend im Wildpark von *Askania-Nova* vermehrt werden konnten.[5,6]

Von besonderem Interesse war für den Adel aber stets die Jagd und damit verbunden die Aufzucht und Bereitstellung von Jagdwild. Wildtiere wurden mitunter auch als Kuriosum, als Zeichen von Luxus und Wohlstand, am Hof des Adels gehalten. Der englische Herzog *Herbrand Arthur Russell,* 11. *Duke of Bedford,* hielt auf seinem Anwesen bei *Woburn* Hirsche aus allen Teilen des britischen Reichs, rund 40 verschiedene Arten, darunter auch exotische Arten wie den Sambar-Hirsch oder das Asiatische Wasserreh.[7,8] Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden auf seinem Anwesen auch die letzten Exemplare des Davidshirschs (*Elaphurus davidianus*) gezüchtet, der heute in freier Wildbahn als ausgestorben gilt, Dank der Zuchterfolge bei *Woburn* jedoch nach wie vor in Gefangenschaft überlebt hat.[9] Von *Woburn* aus sollten auch

[4] Georg *Schifko,* Zu Ludwig Ritter von Höhnels Neuseelandaufenthalt und der Ansiedlung österreichischer Gämsen (*Rupicapra rupicapra*) auf Neuseeland. Aus Anlass des 100. Jahrestages der Aussetzung österreichischer Gämsen auf Neuseeland. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Band 149 (Wien 2007) 247.
[5] online unter <http://www.studium-hallense.de/askania.html> (06. März 2014)
[6] online unter <http://www.ukraine.com/national-parks/askaniya-nova-reserve/> (06. März 2014)
[7] John *Fletcher,* Deer Parks and Deer Farming in Great Britain – History and current Status. In: Norma G. *Chapman,* Kristòf *Hecker* (Hg.), Enclosures: a dead-end? Influence on Game Biology, Conservation and Hunting. Symposium Proceedings (Sopron 2008) 56.
[8] Werner *Trense* (Hg.), The Big Game of the World. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1989) 85.
[9] online unter <http://www.iucnredlist.org/details/7121/0> (06. März 2014)

Tiere in weit entfernte Kolonien des Reichs entsandt werden, wie dies 1905 passierte, als sechs Sika-Hirsche verschifft wurden, um schlussendlich auf der Nordinsel Neuseelands eine neue Heimat zu finden.[10]

Das aufstrebende Großbürgertum, ein wichtiger Träger des britischen Imperialismus, stand dem Adel in solchen Unternehmungen in keinster Weise nach. Nach Vorbild des Großadels wurden Tiere auf dem eigenen Anwesen gezüchtet und gejagt, mitunter wurde Jagdwild sogar in die Kolonien mitgenommen. Ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste, Vertreter des aufstrebenden Großbürgertums war *Cecil Rhodes*. Sein Name galt im südafrikanisch-britischen Kontext als „*synonymous with the historical epoch of imperialism*".[11] *Rhodes* war nicht nur maßgeblich in die Erweiterung des britischen Reichs um 3,5 Millionen Quadratmeilen involviert, sondern unternahm auch selbst Versuche zur Ansiedlung von Damwild, von denen im Kapitel „6.4.1.) Afrika" noch die Rede sein wird.[12]

Das zunehmende Interesse an der weltweiten Verbreitung von Jagdwild und anderen Tieren ermöglichte im 19. Jahrhundert die Entwicklung eines eigenen Wirtschaftszweigs, eines „internationalen Tierhandels". Dieser übernahm sowohl den Transfer exotischer Arten aus den Kolonien nach Europa, als auch die Verschiffung von Nutztieren und Pflanzen die in den entdeckten Gebieten fehlten und daher gefragt waren. Ein wichtiger Vertreter dieser Gruppe wäre etwa der deutsche Tierhändler *Carl Hagenbeck*, dessen Wirtschaftsimperium wir uns im Kapitel „5.4.1.) Zoos und Großwildjagd im 19. Jahrhundert" zuwenden werden.

Schon diese einleitenden Bemerkungen lassen den aufmerksamen Leser einen allmählichen Paradigmenwechsel in den Motiven für eine Translokation von Tierarten erkennen, der im 19. Jahrhundert stattfinden sollte.

[10] Michael *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute. BLV Verlagsgesellschaft mbH, London 1971 (München 1972) 192.
[11] Bernard M. *Magubane*, The making of a racist state. British Imperialism and the Union of South Africa, 1875 – 1910. Africa World Press (Trenton [u.a.] 1996) 97.
[12] *Magubane*, The making of a racist state, 101.

Noch immer waren ideologische Motive des Adels, bzw. des Großbürgertums, maßgeblich für den Transfer von (Wild-)Arten verantwortlich. Die politische Elite ließ ihr geschätztes Wild in die Kolonien bringen, um dort eine vertraute Jagdkultur zu etablieren und somit ihre Vormachtstellung zu demonstrieren. Mitunter wurden auch bedrohte Wildarten in die Heimat geholt, wo man sich der prestigeträchtigen Erhaltung einer ganzen Art widmen konnte.

Das 19. Jahrhundert war jedoch auch von einer zunehmenden Ökonomisierung des Transfers von Wildtieren geprägt. Der internationale Tierhandel war ein wichtiger Wegbereiter der kommerziellen Wildtierhaltung, die im 20. Jahrhundert professionalisiert und in Ländern wie Neuseeland zu einem wichtigen Wirtschaftszweig werden sollte.

Ungeachtet der Motive für die Translokation von Huftieren lässt sich festhalten – die Globalisierung des 19. Jahrhunderts war für viele Tiere ein voller Erfolg.[13] Die Bestände jener Arten des globalisierten Jagdwilds, die mit den neuen Lebensbedingungen zurechtkamen und sich als wirtschaftlich nutzbar erwiesen, konnten deutlich gesteigert werden (Bsp. Rothirsch, Damhirsch).

Die Verlierer dieser Entwicklung waren in erster Linie jene Gattungen, die eben nicht globalisiert wurden (Bsp. Chilenischer Huemul oder der Südamerikanische Sumpfhirsch)[14] – bzw. Arten, die zwar verbreitet wurden, aber nie den Status eines Exoten überwanden (Bsp. Mesopotamisches Damwild). Diese Wildarten litten unter der Ausbreitung des Menschen und der daraus folgenden Bedrohung ihres Lebensraumes, viele von ihnen sind mittlerweile zu bedrohten Tierarten geworden. Zu den Verlierern der Globalisierung zählten aber auch jene Arten, die vom Menschen exzessiv gejagt und dadurch beinahe ausgerottet wurden (Bsp. Afrikanisches Breitmaulnashorn, Wisent).[15, 16] Im besten Fall gelang es, exotische oder „wirtschaftlich

[13] Vgl. Anhang Tabelle 1: Globale Verbreitung wichtiger (Jagd)Wildarten. Anm. des Autors: die Zahlen sind z.T. veraltet und oft nur grobe Schätzungen – spiegeln aber im Wesentlichen die Bedeutung der Globalisierung für die diversen (Jagd)Wildarten wider
[14] *Trense*, The Big Game of the World, 283f.
[15] *Trense*, The Big Game of the World, 181.
[16] *Trense*, The Big Game of the World, 111f.

unbrauchbare“ Arten in Parks zu erhalten (Bsp. Davidshirsch, *Przewalski*-Pferd). Dass der Mensch mitunter lernfähig ist, zeigt die Erholung der Bestände des Amerikanischen Bisons, von dem gegen Ende des 19. Jahrhunderts nur mehr wenige Hundert Tiere existierten, dessen Bestand nun wieder Zahlen von über 80.000 Stück aufweisen kann.[17]

Von den rund 42 Millionen jagbaren Huftieren weltweit leben heute etwa 1,5 – 2 Millionen Exemplare an Orten, an denen sie ohne die Translokation durch den Menschen nicht vorkommen würden. Davon sind fast 1 Million Rothirsche, die durch ihre hohe wirtschaftliche und ideologische Bedeutung unangefochten an erster Stelle liegen. Der Damhirsch stellt mit 100.000 – 150.000 Stück den zweitwichtigsten Vertreter der globalisierten Arten dar. Mit seiner Evolution und Naturgeschichte befasst sich das nächste Kapitel „2.) Biologie und Urgeschichte des Damwilds“. Im Gegensatz zum Rothirsch verbindet den Damhirsch eine ganz eigene Geschichte mit der Vergangenheit der Menschen. Diese Kulturgeschichte, der sich die Kapitel „3.) Die anthropogene Verbreitungs- und Kulturgeschichte“ und „4.) Hirsche – vom Jagdwild zum Gehegetier“ widmen, ist unerlässlich um die Vorgänge des 19. Jahrhunderts zu verstehen, die in Kapitel „5.) Die Globalisierung der britischen Jagdkultur“ und „6.) Der Export von Damwild in die britischen Kolonien“ ausführlich behandelt werden. Im abschließenden Kapitel „7.) Gegenwart und Zukunft – die kommerzielle Wildtierzucht“ soll die Arbeit schließlich mit einem Exkurs über die Gehegehaltung des 20. und 21. Jahrhunderts und einem Einblick in aktuelle Forschungsdebatten rund um die Wildtierzucht abgerundet werden.

Um sich einem so weitverzweigten Thema zu nähern, das sich zudem über große zeitliche und räumliche Dimensionen erstreckt, benötigt man eine geeignete Herangehensweise – einen passenden Rahmen. In der westlichen Geschichtswissenschaft wird seit einigen Jahren ein Paradigmenwechsel von einer eurozentrischen Geschichtsschreibung zu einer modernen „Globalgeschichte“ angestrebt. Der Fokus der Historiker_innen soll dabei auf globalen Interaktionen und Räumen liegen. *Andrea Komlosy*, Historikerin an der Universität Wien, definiert das Feld der Globalgeschichte folgendermaßen:

[17] *Trense*, The Big Game of the World, 113.

> „Globalgeschichtliche Forschung kann sich ihrem Gegenstand entweder von thematischen Feldern der Interaktion oder von den daran beteiligten Räumen her nähern. Die Themen der Globalgeschichte können weit gefasst sein, aber auch einen sehr spezifischen Ausschnitt zum Ausgangspunkt für eine Untersuchung machen. Sie berühren dabei verschiedene Raumebenen von einer lokalen, regionalen, nationalstaatlichen bis hin zu einer weltregionalen oder den ganzen Globus einbeziehenden Ausdehnung. Räumliche und thematische Perspektive gehen dabei ganz spezifische Verbindungen ein".[18]

Diese Definition bezieht sich auch auf die Konstruktion von Weltregionen, die als mögliche Herangehensweise an Globalgeschichte dienen können. Weltregionen, also „*Räume die durch gemeinsame historische Erfahrung und Interaktion gebildet wurden*", können dabei durch naturräumliche Vorgaben, durch Kontakt und Transfer gebildete Räume, politische Herrschaft und Hegemonie, funktionsräumliche Ergänzungen oder kulturelle Gemeinsamkeiten begründet werden.[19]

Das weltumspannende Kolonialreich der Briten im 19. Jahrhundert, das größte und diverseste Machtgefüge das die Menschheit je gesehen hatte, wäre nach dieser Definition vor allem als gemeinsamer Kultur- und Identifikationsraum der britischen Imperialisten zu verstehen.[20] Dieser konstituierte sich durch die den britischen Siedlern inhärente Vorstellung, eine gemeinsame Abstammung vom Mutterland Großbritannien, mit all seinen kulturellen Gebräuchen, Werten und Normen, zu besitzen. Dabei galt es den weltweiten Herrschaftsanspruch auf allen Ebenen durchzusetzen und selbst entlegene Kolonien wie Neuseeland zu einer Art „Neuengland" zu transformieren.

In einer Zeit, in der die imperialistische Idee vom nationalstaatlichen Konzept bedroht wurde, liegt es auf der Hand, dass der Etablierung eines britischen Lebensstils in den Kolonien eine hohe Bedeutung zugesprochen wurde.[21] Im Zuge dieses weitgehend einseitig verlaufenden Transfers wurden die Peripherien des Reichs vom Zentrum mit den verschiedensten Ausprägungen britischer Lebensart versorgt – auch im Bereich der Jagd.[22]

---

[18] Andrea *Komlosy*, Globalgeschichte. Methoden und Theorien. Böhlau Verlag (Wien/Köln/Weimar 2011) 101.
[19] *Komlosy*, Globalgeschichte, 168.
[20] *Komlosy*, Globalgeschichte, 183.
[21] *Komlosy*, Globalgeschichte, 23.
[22] Anm. des Autors: Zum Zentrum-Peripherie-Konzept siehe *Komlosy*, Globalgeschichte, Kapitel 3: Vorsprung und Rückständigkeit, Peripherisierung und nachholende Entwicklung. 67ff.

Die Globalisierung der britischen Jagdkultur und die damit in Verbindung stehende Verbreitung des Damhirschs (*Dama dama*) soll in weiterer Folge anhand der besonderen Biologie dieser Jagdwildart und der anthropogenen Verbreitungs- und Kulturgeschichte in ihrem Verlauf bis zur späten Neuzeit nachgezeichnet werden, um in der Thematisierung der Ereignisse des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt zu erreichen.

Diese Arbeit verschreibt sich der Klärung der Hintergründe die hinter der Translokation von Damwild im 19. Jahrhundert standen und versucht dabei zu ergründen ob die Akklimatisierung von Damwild in erster Linie ideologischen Motiven (Ökologische Aspekte des britischen Imperialismus) oder ökonomischen Beweggründen (Tierhandel, Jagdtourismus, Wildtierzucht) zugeschrieben werden muss.

2.) Biologie und Urgeschichte des Damwilds

2.1.) Evolution und Genetik

Die Kreide-Tertiär-Grenze mit ihrem Massenaussterben eröffnete den Säugetieren den Zugang zu einer Vielzahl an nun verfügbar geworden Nischen, deren Eroberung die Entstehung neuer Arten fördern sollte. Unter den pflanzenfressenden Säugetieren entwickelten sich dabei die Huftiere (*Ungulata*) zur weitaus größten Gruppe.[23] Diese setzt sich aus den zwei Ordnungen Unpaarhufer (*Perissodactyla*)[24] und Paarhufer (*Artiodactyla*) zusammen. Die Paarhufer werden wiederum in drei Unterordnungen (*Suina, Tylopoda* und *Ruminatia*) unterteilt.

Die *Ruminatia* oder Wiederkäuer sind dabei die artenreichste Gruppe und umfassen neben Giraffen und Rinderartigen (*Bovidae*) auch die sogenannten „echten Hirsche". Die ursprünglichen *Ruminatia* waren wohl recht klein und hatten Ähnlichkeit mit dem noch heute lebenden Hirschferkel (*Tragulidae*). Diese Vorfahren der heutigen *Ruminatia* sind mittlerweile ausgestorben, von ihnen lassen sich aber zwei Entwicklungsrichtungen ableiten, deren Evolution wohl entscheidend von der unterschiedlichen Habitatwahl geprägt wurde. Zum einen gab es die „Bovidenähnlichen" (nach *Putman* auch *bovoids*), die siliziumreiche Grasländer erobern sollten. Daneben existierten die „Hirschähnlichen" (was *Putman* als *cervoids* bezeichnet), die in Büschen und Wäldern lebten. Unter diesen *cervoids* wiederum gab es eine ähnliche Trennung in jene, die sich in den tropischen Wäldern der Welt ausbreiteten (Giraffen), und jenen Vertretern, die sich in den temperierten, bewaldeten Zonen des Nordens entwickeln sollten. Dazu zählt *Putman* auch die vor rund 20 Mio. Jahren erstmals auftauchenden „echten Hirsche" des Miozän und frühen Pliozän.[25]

[23] Rory *Putman*, The Natural History of Deer. Christopher Helm Ltd. and Cornell University Press (Oxford 1988) 2.
[24] Anm. des Autors: Dazu zählen heute nur noch die drei rezenten Taxa der Pferde, Tapire und Nashörner
[25] *Putman*, The Natural History of Deer, 3.

Eine unter Biologen hoch geschätzte Quelle zur Systematik der Säugetiere, die „Spezielle Zoologie“ von *Westheide&Rieger*, stellt diese systematische Zuordnung innerhalb der Wiederkäuer auf Grund von genetischen, morphologischen und stratigraphischen Informationen etwas um. Nach der Systematik von *Westheide&Rieger* sind die *Cervidae* (Hirsche) mit den *Moschidae* (Moschustiere) und den *Bovidae* (Rinderartige) näher verwandt als mit den *Giraffidae* (Giraffenartige).[26]

Es wird heute angenommen, dass die Hirsche ursprünglich in Asien entstanden sind und sich von dort in der Welt ausgebreitet haben.[27] Die Familie der Hirsche (*Cervidae*) kann in zwei Gruppen unterteilt werden, wichtigstes Unterscheidungsmerkmal ist dabei der Aufbau der Mittelfußknochen (*Metacarpalia*) von Vorder- und Hinterextremität. Zu den sogenannten Trughirschen (*Telemetacarpalia*) werden etwa das Reh (*Capreolus capreolus*) und der Elch (*Alces alces*) gezählt. Daneben existieren die Echthirsche (*Plesiometacarpalia*), zu denen auch die Rot- und Damhirsche gehören.[28]

Der Damhirsch selbst wird heute in zwei Unterarten aufgeteilt, den „Europäischen Damhirsch“ (*Dama dama dama*) und den „Mesopotamischen Damhirsch“ (*Dama dama mesopotamica*).[29] Die Zuordnung als Unterart bedeutet, dass ein genetischer Austausch mit anderen Subspezies prinzipiell noch möglich ist, dieser jedoch möglicherweise durch geographische, ökologische oder ethologische Barrieren beeinträchtigt wird.[30]

Die mesopotamische Unterart kam ursprünglich wohl auch in Gebieten des heutigen Palästina, Syrien und Nordafrika vor, während sie heute primär auf verstreute Gebiete im Westen des Iran beschränkt ist. Dieser Rückgang ist wahrscheinlich auf eine Verschlechterung der klimatischen Bedingungen in der Levante bzw. in Nordafrika und auf Aktivitäten des Menschen zurückzuführen.[31] Die Unterart wurde im Jahr 1957 vom

[26] Wilfried *Westheide*, Gunde *Rieger* (Hg.), Spezielle Zoologie. Teil 2: Wirbel- oder Schädeltiere. Spektrum Akademischer Verlag (Heidelberg 2010) 646.
[27] *Westheide*, *Rieger*, Spezielle Zoologie, 645.
[28] Axel *Siefke*, Christoph *Stubbe*, Das Damwild. Bejagung, Hege, Biologie. Neumann-Neudamm Verlag (o.O. 2008) 179.
[29] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 179.
[30] Ragnar K. *Kinzelbach*, Ökologie – Naturschutz – Umweltschutz. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt (Dimensionen der Modernen Biologie/Band 6, Darmstadt 1995) 17.
[31] Erhard *Ueckermann*, Paul *Hansen*, Das Damwild. Naturgeschichte, Hege, Jagd. Verlag Paul Parey (Hamburg ^{3}1994) 18-19.

deutschen Jagdwissenschaftler *Werner Trense* wiederentdeckt, was in wissenschaftlichen Kreisen als Sensation galt.[32] Der *Dama dama mesopotamica* gilt heute als bedrohte Tierart und wird auf der Homepage der *International Union for Conservation of Nature and Natural Resources* als „*endangered"* („stark gefährdet") geführt.[33]

Rezente Exemplare des *Dama dama (dama)* weisen mitunter eine hohe phänotypische Variation, zugleich jedoch eine auffallend niedrige genotypische Variabilität auf. Eine hohe Variabilität des Phänotyps, etwa der Fellfärbung, wird auf die frühe Zuchtwahl des Menschen nach morphologischen Gesichtspunkten zurückgeführt.[34] Auch die niedrige genetische Variabilität des Damhirschs ist nicht weiter überraschend.[35] In einer Studie an der veterinärmedizinischen Universität Wien wurde die genetische Verarmung an Allelen mit der Inzucht bei der Zuchtwahl bzw. mit einem genetischen Flaschenhalseffekt in Verbindung gebracht, der erfolgen kann, wenn die Population einer Region von wenigen Tieren begründet wird und daher sämtliche Nachkommen deren Gene in sich tragen. *Hartl* (et al.) vermuten, dass dieser *bottleneck*-Effekt schon in einer Zeit vor der anthropogenen Beeinflussung des Damwilds erfolgt ist. Inzucht und die dabei drohende Reduktion der genetischen Variabilität kann zwar langfristig die Anpassungsfähigkeit an neue Umweltbedingungen verringern, dabei können aber auch unvorteilhafte Gene ausselektiert werden. Dieser Vorgang ist bei Arten mit starker Inzucht häufig zu bemerken und resultiert in einer kurzfristigen, aber hohen Resistenz gegen schädliche Folgen der Inzucht. Negative Auswirkungen der Inzucht und der darauffolgenden niedrigen genetischen Variabilität ließen sich jedenfalls nicht feststellen.[36]

[32] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 179.
[33] online unter <http://www.iucnredlist.org/details/6232/0> (22. Januar 2014)
[34] Derek *Yalden*, The History of British Mammals. University Press, Cambridge (London 1999) 156.
[35] Günther B. *Hartl*, A. *Schleger*, M. *Slowak*, Genetic variability in fallow deer, *Dama dama* L. In: Animal Genetics 17 (1986) 335-341.
[36] *Hartl*, *Schleger*, *Slowak*, Genetic variability in fallow deer, 339.

2.2.) Naturgeschichte und Systematik

2.2.1.) Biologie und Verhalten

Der Damhirsch ist in seiner äußeren Gestalt etwas plumper und gedrungener als das Reh oder der Rothirsch. Zwischen Männchen und Weibchen besteht ein deutlicher Größenunterschied, das auffälligste Kennzeichen des Damhirschs ist jedoch sein schaufelartiges Geweih, das jährlich abgeworfen wird.[37] Während des Sommers trägt der Damhirsch ein rostbraunes Fell mit weißen Flecken, das im Winter von einem unauffälligeren, dunkelgrauen bis braunen, ungefleckten Kleid ersetzt wird.[38]

Damhirsche sind Wiederkäuer mit einem mehrteiligen Magen, der den Aufschluss von schwer verdaubaren Pflanzenteilen erlaubt.[39] In erster Linie ernähren sie sich von Blättern, Zweigen und Gräsern.[40] Bevorzugte Lebensräume des Damwilds sind „*vor allem mastreiche Laubwälder aller Altersklassen* […] *in Steppengebieten mit mildem Klima und geringen Höhenunterschieden*“.[41] Da der Wald als Hauptlebensraum von *Dama dama* gilt und er in der Lage ist, selbst verholzte Triebe und Früchte bzw. die Rinde von Sträuchern und Bäumen zu verwerten, kommt es durch sein Äsungsverhalten im Wald mitunter zu sogenannten „Verbissschäden“.[42] Besonders bei einer hohen Bestandesdichte kann dies zu einem ernstzunehmenden Problem für Forst- und Landwirtschaft werden, da Damhirsche bei Bedarf auch nicht vor Früchten und Blättern der Nutzpflanzen haltmachen.[43] Generell lässt sich festhalten, dass Damwild im Vergleich zu Rot- und Rehwild eher lichtere Wälder mit einzelnen großen Bäumen als Lebensraum bevorzugt.[44]

[37] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild (^{3}1994) 46.
[38] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild (^{3}1994) 50.
[39] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild (^{3}1994) 109.
[40] *Westheide*, *Rieger*, Spezielle Zoologie, 652.
[41] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 114.
[42] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild (^{3}1994) 114.
[43] John L. *Long*, Introduced Mammals of the World. Their History, Distribution and Influence. CSIRO Publishing (Collingwood 2003) 410.
[44] Günter *Reinken*, Wilhelm *Hartfiel*, Eckhart *Körner*, Deer farming. A practical guide to German techniques. Farming Press, Ipswich 1990 (Stuttgart ^{2}1987) 37.

Verbreitet ist auch die Haltung von Damwild in eingezäunten Gehegen oder Parks. In diesen verhält sich das Damwild jedoch anders als in freier Natur.[45] In freier Wildbahn flüchtet der Damhirsch nicht wie der Rothirsch bis zu nächsten Deckung, sondern bleibt stets in Sichtweite zur vermeintlichen Gefahr.[46] Nach *Ueckermann* eignet sich das Damwild wie keine andere Schalenwildart zur Haltung im Gehege. Die Hauptgründe dafür sind seine Vertrautheit dem Menschen gegenüber, sein ansprechendes optisches Erscheinungsbild und sein geselliges Verhalten im Rudel. Nur in Ausnahmefällen, etwa bei Futterneid, wurde von Attacken auf Parkbesucher berichtet, ansonsten ist es dem Menschen gegenüber recht friedfertig.[47] *Gradl-Grams* fügt dieser Auflistung noch die relativ problemlose Vermehrung in Gefangenschaft und die unkomplizierte Fütterung als günstige Eigenschaften für die Gehegehaltung hinzu.[48]

Damwild verfügt über eine unglaubliche Spannweite und Anpassungsfähigkeit an verschiedenste Lebensräume, kommt in der Regel aber weder im Hochgebirge, noch in Gebieten mit langen schneereichen Wintern vor.[49] So existiert in Europa zurzeit keine Damwildpopulation in freier Wildbahn über einer Höhenlage von 1000m, da große Schneemengen den Äsungserfolg des Damwilds entscheidend beeinträchtigen können.[50] Eine dicke Schneeschicht verhindert dabei den Zugang zur Hauptnahrungsquelle, dem Gras, das neben der begrenzten Menge an essbaren Rinden und Trieben oft unerlässlich ist.[51] Die letzte Eiszeit in Mitteleuropa, in der die Eiskappen der Gebirge von riesigen Tundren umgeben waren, in denen nur wenige arktische Pflanzen überleben konnten, musste somit offensichtlich zum Aussterben des Damwilds in Mitteleuropa geführt haben.[52]

[45] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild (^{3}1994) 81.
[46] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild (^{3}1994) 83.
[47] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild (^{3}1994) 89.
[48] *Reinken*, Deer farming, 54.
[49] *Reinken*, Deer farming, 30.
[50] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 328.
[51] Donald *Chapman*, Norma *Chapman*, Fallow deer. The Lavenham Press Limited (o.O. 1975) 68.
[52] *Chapman*, Fallow deer, 43.

2.2.2.) Namensgebung – die Frage der systematische Stellung

Im Jahre 1997 machte sich *Günter Reinken* auf die Suche nach dem Ursprung des Wortes *dam* oder *dama*. Demnach bedeutet *dam* im Persischen „Haustier" und steht somit dem *dad* (=„wildes Tier") gegenüber. Auch im Griechischen lässt das Wort *damao* (=bändigen, zähmen) auf eine Verbindung des Wortursprungs mit Domestikationsversuchen der Wildart schließen. Über das lateinische *domare* (=zähmen) könnte sich somit der Wortstamm bis zur deutschen Bezeichnung „Dam-Hirsch" erhalten haben, während die englische Bezeichnung *fallow deer* (von *fallow*=rotbraun) wohl von der Fellfarbe abgeleitet wurde.[53]

Die wissenschaftliche Benennung des Damhirschs ist eine bis heute nicht eindeutig geklärte Angelegenheit. Im Jahre 1758 wurde der Damhirsch erstmals von *Carl von Linnè* als „*Cervus dama* Linnè" beschrieben und somit der Gattung der Hirsche zugeordnet.[54] *Ueckermann, Trense* und *Siefke&Stubbe* greifen noch immer auf diese alte Bezeichnung zurück, die laut *Siefke&Stubbe* mittlerweile als „*zoologisch korrekt*" angesehen wird.[55]

In wissenschaftlichen Kreisen existiert jedoch schon seit geraumer Zeit die Überzeugung, dass der Damhirsch eine eigene Gattung darstellt und daher folglich als *Dama dama,* oder gar als *Dama dama dama* bezeichnet werden muss. Die Etablierung einer eigenständigen Gattung wurde 1960 von der *International Commission on Zoological Nomenclature* bestätigt und gilt somit als wissenschaftlich korrekt.[56] Diese Bezeichnung wird heute unter anderem von den renommierten Zoologen *Westheide&Rieger* oder der IUCN (*International Union for Conservation of Nature*) verwendet.[57]

---

[53] Günter *Reinken*, Wieder-Verbreitung, Verwendung und Namensgebung des Damhirsches *Cervus dama* L. in Europa. In: Zeitschrift für Jagdwissenschaft 43 (1997) 201-203.
[54] Erhard *Ueckermann*, Paul *Hansen*, Das Damwild. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1968) 11.
[55] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 179.
[56] Don E. *Wilson*, DeeAnn M. *Reeder* (Hg.), Mammal Species of the World. A Taxonomic and Geographic Reference. Volume 1, The John Hopkins University Press (Baltimore ^{3}2005) 664.
[57] <http://www.iucn.org/> (28. Januar 2014)

2.3.) Die prähistorische Verbreitungsgeschichte

Wie bei vielen rezenten Arten ist es auch beim Damhirsch schwierig festzulegen, ab wann er in der heutigen Form existierte, ab wann man also von einem *„Dama dama"* sprechen kann. Aus Mangel an sinnvollen Alternativen bezog sich dabei schon *Ueckermann* vor allem auf morphologische Indizien wie den Aufbau des Geweihs. Damhirsche mit rezentem Geweihaufbau kommen seiner Schätzung nach seit ~ 200.000 Jahren vor.[58] *Siefke&Stubbe* korrigierten diese Zahl jedoch nach oben, sie sehen ebenso wie schon *Chapman&Chapman* [59] das vor rund 250.000 Jahren lebende *Dama clactonia*[60] als unmittelbaren Vorfahren des Damwilds.[61] Auch *Breda&Lister* sehen in *Dama dama clactonia* den ersten Vorläufer mit ähnlichem Geweihaufbau, der sich vom sogenannten „*Pseudodama*" des frühen Pleistozän unterscheiden lässt.[62] *Spitzenberger* sieht hingegen das schaufellose *Dama rhenana* als die älteste Art der Gattung *Dama*. *Dama dama clactonia* kam ihr zufolge neben *Dama dama dama* ab dem Mittelpleistozän vor.[63]

Ein einschneidendes Ereignis in der Verbreitungsgeschichte des Damwilds war die letzte große Eiszeit in Europa. *Reinken* geht davon aus, dass sich der mesopotamische Damhirsch während dieser Eiszeit in der Levante und im Raum des heutigen Ägypten aufgehalten hat, während der europäische Damhirsch die gesamte Südküste Kleinasiens bis zur Taurusregion bewohnte.[64]

Chapman&Chapman, die mit ihrem Artikel *The distribution of fallow deer – a worldwide review*[65] zu Koryphäen auf dem Gebiet der Verbreitungsgeschichte des

[58] Erhard *Ueckermann*, Paul *Hansen*, Das Damwild. Biologie, Hege und Jagd. Kosmos Verlag (Stuttgart [4]2002) 13.
[59] *Chapman*, Fallow deer, 37.
[60] Anm. des Autors: Benannt nach dem Fundort Clacton-on-Sea (Essex)
[61] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 180f.
[62] Marzia *Breda*, Adrian M. *Lister*, *Dama roberti*, a new species of deer from the early Middle Pleistocene of Europe, and the origins of modern fallow deer. In: Quaternary Science Reviews 69 (2013) 155-156.
[63] Friederike *Spitzenberger*, Die Säugetierfauna Österreichs. austrian medien service GmbH (Graz 2001) 694.
[64] *Reinken*, Wieder-Verbreitung, Verwendung und Namensgebung des Damhirsches, 197.
[65] Donald *Chapman*, Norma *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review. In: Mammal Review, Volume 10, Numbers 2 & 3 (1980)

Damwilds aufgestiegen sind, weisen auf das Fehlen von eiszeitlichen Überresten von Damhirschen in einem Großteil Europas hin und schlagen als Grund dafür eine Verdrängung durch die schlechten klimatischen Bedingungen vor.[66] Die Frage, ob der Damhirsch in südlicheren Gefilden Europas diese Eiszeit überdauert haben könnte, bleibt für *Chapman&Chapman* offen, da es zwar eiszeitliche Knochenfunde aus Italien und Spanien gibt, sie die Möglichkeit eines menschlichen Imports der Knochen in prähistorischer Zeit jedoch nicht ausschließen können. Zumindest für den britischen Raum halten sie eine permanente Besiedlung für unwahrscheinlich, da keine Fossilien an mesolithischen und neolithischen Grabungsstellen gefunden wurden.[67]

Eine noch ältere Darstellung zweier bekannter Forst- und Wildexperten aus dem deutschsprachigen Raum, jene von *Hansen*&*Ueckermann*, zeichnet ein ähnliches Bild.[68] In ihrem 1968 erstmals herausgegebenen Buch, das mittlerweile in der vierten Auflage (2002) erschienen ist, sehen sie keine Beweise für ein Überleben des Damhirschs in Mitteleuropa während und kurz nach der letzten Eiszeit.[69] Als Rückzugs- und somit mögliches Überdauerungsgebiet nehmen sie jedoch Kleinasien in Betracht.[70] Dabei beziehen sie sich auf einen Aufsatz von *Masseti* (et al.), der glaubt, dass Höhlenzeichnungen aus Sizilien und anderen südlichen Regionen der italienischen Halbinsel ein Beleg für ein Vorkommen kurz nach dem Ende der Eiszeit sind. Nach *Masseti* soll jedoch der starke Bejagungsdruck durch den Menschen und die fehlende Fähigkeit zur raschen Erschließung eines potentiell verfügbaren Habitats einer Ausbreitung des Damwilds nach Norden entgegengewirkt haben.[71]

Auch *Siefke&Stubbe* sind der Ansicht, dass das Damwild in Europa während der Eiszeit nicht ausgestorben ist, sondern sich nur in südlichere Gebiete zurückgezogen hat, wie zahlreiche Funde aus Süd- und Südosteuropa belegen.[72] Weiters vermuten sie, dass der Zeitraum zwischen dem Ende der letzten Eiszeit (etwa 10.000 v. Chr.) und dem Aufstieg des Menschen nicht genug Zeit für eine eigenständige Verbreitung gelassen

[66] *Chapman*, Fallow deer, 43.
[67] *Chapman*, Fallow deer, 44f.
[68] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild ([1]1968) 11.
[69] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild ([1]1968) 14-15.
[70] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild ([3]1994) 16-17.
[71] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild ([3]1994) 18.
[72] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 182.

hat. Die Ausrichtung der europäischen Gebirge, die oft in Ost-West-Richtung verlaufen und somit eine natürliche Barriere darstellten, könnten ein weiteres Hindernis bei der Rückeroberung Europas gewesen sein.[73]

[73] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 183.

3.) Die anthropogene Verbreitungs- und Kulturgeschichte

3.1.) Frühzeitliche Nutzung als Jagdwild

Während es laut *Siefke&Stubbe* zwar schwer abzuschätzen ist, in welchem Ausmaß Damwild die letzte große Eiszeit in Südeuropa überlebt hat, ist ein kontinuierliches Vorkommen im anatolischen Raum bestens belegt. Im Gegensatz zu früheren Eiszeiten muss es dort nach der letzten Eiszeit zu einem intensiven Kontakt zwischen den Menschen und Damwild gekommen sein. Als Beweis dafür gelten die zahlreichen Damwildknochen, die an menschlichen Siedlungsstätten aus der Zeit von 4600 – 1900 v. Chr. gefunden wurden.[74]

Die älteste bekannte Darstellung eines Damhirschs auf dem europäischen Festland stammt laut *Reinken* aus der Addaurahöhle bei Palermo und ist eine steinzeitliche Felszeichnung, die vor etwa 9.200 Jahren erstellt wurde. Interessanterweise ist dabei keine Jagdszene abgebildet, was *Reinken* vermuten ließ, dass die dargestellten Esel, Rinder und Damhirsche wie Haustiere gehalten wurden.[75]

Während also für die Wissenschaft an einer stein- und bronzezeitlichen Nutzung des Damwilds im Rahmen der Jagd kaum Zweifel bestehen, stellt sich dennoch die Frage, wann und wo Damhirsche erstmals vom Menschen nicht nur in freier Wildbahn gejagt, sondern in Gehegen und damit in einem semidomestizierten Zustand gehalten und gezüchtet wurden, da dies für die weitere Geschichte des Damwilds von entscheidender Bedeutung war.

[74] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 182.
[75] *Reinken*, Wieder-Verbreitung, Verwendung und Namensgebung des Damhirsches, 198.

3.2.) Der Kult um den Damhirsch

In Ägypten wurde Damwild schon um 4.000 vor Christus neben Antilopen und Gazellen in Gehegen gehalten. Auch bei den Hethitern, Assyrern, Babyloniern und Sumerern waren die Hirsche bekannt und wurden als sakrale Tiere gehalten, wie aus zahlreichen bildlichen Quellen hervorgeht.[76]

Ueckermann vermutet, dass das Damwild im antiken Europa vor allem wegen seiner lebhaften Deckenzeichnung – die an den Sternenhimmel erinnerte – und des prächtigen Geweihs eine hohe Popularität genoss. Der Damhirsch war vermutlich um 1350 – 1000 v. Chr. auch in kultische Handlungen der Phönizier eingebunden und wurde dadurch im Mittelmeerraum verbreitet.[77] Dabei soll er Teil des phönizischen Kultes um den Fruchtbarkeitsgott *Baal-Hammon* gewesen sein, dem er mitunter auch als Opfer dargebracht wurde.[78]

Im anatolischen Raum ist das Damwild bereits auf hethitischen Darstellungen aus dem 2. Jahrtausend vor Christus zu finden, eine Verbreitung aus diesem Raum in das nahe gelegene Griechenland ist äußerst wahrscheinlich.[79] Bei den Griechen war die Jagd von hoher Bedeutung. Dies ist durch den Umstand belegt, dass die Griechen eine ihrer zwölf Hauptgottheiten – *Artemis* – der Jagd zuordneten.[80] Damwild, das neben Rothirschen und Wildschweinen in Griechenland gejagt wurde, hatte auch hier eine kultische Funktion.[81] So war das Damwild ein beliebtes Opfertier, das der Göttin *Artemis* dargebracht wurde.[82] Diese *Artemis* war laut *Reinken* nicht nur die Göttin der Jagd und der Fruchtbarkeit, sondern auch die „Herrin der Tiere", die meist auf einem Hirsch reitend dargestellt wurde.[83]

---

[76] *Reinken*, Deer farming, 15.
[77] *Ueckermann, Hansen*, Das Damwild (^{4}2002) 20.
[78] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 322.
[79] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 321-322.
[80] Wolfram *Martini*, Griechische Antike. In: Peter *Dinzelbacher* (Hg.), Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Alfred Kröner Verlag (Stuttgart 2000) 30.
[81] *Martini*, Griechische Antike, 33.
[82] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 322.
[83] *Reinken*, Wieder-Verbreitung, Verwendung und Namensgebung des Damhirsches, 199f.

Durch diese frühe Ausbreitung im Mittelmeerraum, als Opfertier der Phönizier und Griechen, kam das Damwild wahrscheinlich bis nach Italien, Südfrankreich, Nordafrika und Westspanien.[84] Selbst auf die Insel Rhodos, deren Wahrzeichen noch heute der Damhirsch ist, wurde Damwild – der Sage nach wegen eines Orakelspruchs des Orakels von Delphi – gebracht.[85] Angeblich wurde Damwild dort eingeführt, um mit den Hufen Schlangen zu zertreten und die Insel somit von einer Schlangenplage zu befreien.[86]

Der Artemiskult wurde in weiterer Folge über drei verschiedene Routen ins Gebiet des heutigen Italien verbreitet. Zum einen über die griechischen Siedlungen im Süden der Halbinsel, zum zweiten über die Illyrer im Nordosten und zum dritten über die Etrusker.[87] Die Römer, die sich als kulturelle Nachfahren der Griechen verstanden, integrierten die Göttin *Artemis* in ihren Dianakult. Verantwortlich dafür soll der römische Herrscher *Servius Tullius* gewesen sein, der um 500 v. Chr. den griechischen Artemiskult auf den Kult der Diana übertragen ließ. Dadurch kam das Damwild vermutlich auch nach Rom und von dort aus in die Provinzen des Reichs.[88] Welche Rolle das Damwild im Dianakult spielte, ist noch nicht ausreichend erforscht, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Römer zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. zu einer entscheidenden Vergrößerung der Damhirschverbreitung in Europa beitrugen.[89]

Aus Griechenland importierte das *Imperium Romanum* auch Teile der einheimischen Jagdkultur. Die Jagd, einst elitäre Beschäftigung des griechischen Adels, fand auch bei der römischen Oberschicht Gefallen. Sie galt als „*das beste körperliche und sittliche Training für einen jungen Menschen*“. [90] Nach *Martini* hielten die Römer nach griechischem Vorbild Jagdwild in abgeschlossenen Gehegen, die auf Lateinisch *vivarium* genannt wurden und die neben Rotwild auch Schwarzwild oder andere Tiere

[84] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 322.
[85] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 322.
[86] *Chapman*, Fallow deer, (1975) 46.
[87] Sigrid *Schwenk*, Diana – Ein Nachruf auf die fast vergessene Göttin der Jagd. In: Kurt G. *Blüchel* , Die Jagd. Band 1, Könemann Verlagsgesellschaft mbH (Köln 1996) 210.
[88] *Reinken*, Wieder-Verbreitung, Verwendung und Namensgebung des Damhirsches, 199f.
[89] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 322.
[90] Wolfram *Martini*, Römische Antike. In: Peter *Dinzelbacher* (Hg.), Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Alfred Kröner Verlag (Stuttgart 2000) 90.

enthalten konnten.[91] *Brander* hingegen ist überzeugt davon, dass diese spezielle Art von „Wildpark“ eine Neuerfindung der Römer war, die bei den Griechen noch nicht zu finden war.[92] Aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. existieren Hinweise darauf, dass Damwild von den Römern auf die iberische Halbinsel und nach Gallien gebracht und dort in Gehegen gehalten wurde.[93] Nach *Chapman* erwähnt *Columella* sogar einen 4000 Hektar großen Wildpark, der von *Pompeius* in *Gallia transalpina* errichtet wurde und neben Rehen, Rothirschen und Wildschweinen auch Damwild enthielt.[94]

Der Aufstieg des Damwilds zum Kult- und Gehegetier der Römer sorgte für eine weitreichende Ausbreitung der Art in Europa. Die römische Einführung von Damwild in der entlegenen Provinz Britannien ist insofern von Relevanz, da es sich dabei um jene Insel handelt, von der im 19. Jahrhundert die größte Globalisierungswelle der Damhirschverbreitung ausgehen sollte.

3.3.) Damwild im römischen Britannien

Die Römer standen schon seit geraumer Zeit im Verdacht, als Erste Damwild auf die britischen Inseln gebracht zu haben. In welchem Ausmaß dies jedoch stattfand, konnte lange Zeit nicht beantwortet werden. Dass Damhirsche tatsächlich schon von den Römern nach Britannien gebracht wurden, hat eine Forschungsgruppe rund um Prof. *Naomi Sykes*, eine Zooarchäologin an der *University of Nottingham*, mittels moderner naturwissenschaftlicher Methoden vor wenigen Jahren belegt. Sie und andere Zooarchäologen nutzen die Analyse biogeographischer Informationen zur Deutung von menschlichen Interaktions- und Handelsstrukturen in der Vergangenheit.

In den 1960er Jahren wurde im Südosten Englands nahe Sussex die Villa von *Fishbourne* entdeckt, die noch immer als größte römische Villa nördlich der Alpen gilt. Im Umkreis dieser Anlage wurden neben römischen Gebrauchsgegenständen auch

[91] *Martini*, Römische Antike, 91.
[92] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 18.
[93] Hermann *Bogner* (Hg.), Damwild und Rotwild in landwirtschaftlichen Gehegen. Ein Leitfaden für Haltung, Fütterung, Gesundheitsüberwachung, Verwertung und Ökonomik. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1991) 15..
[94] *Chapman*, Fallow deer, (1975) 47.

tausende Knochen von Säugetieren und Vögeln ausgegraben.[95] Frühere Knochenfunde von Damwild aus der römischen Epoche bestanden meist nur aus Geweihresten oder einzelnen Fußknochen. Diese wurden wahrscheinlich für kultische Handlungen verwendet oder zu Schmuck verarbeitet und gelangten in der Regel über diverse Handelswege auf die Inseln. Der Knochenfund von *Fishbourne* war jedoch etwas Neues, so wurden große Teile eines kompletten Damhirschskeletts gefunden. Eine Strontiumisotopenanalyse der gefundenen Damhirschzähne ergab, dass ein Exemplar, das auf 90 n. Chr. datiert wurde, nicht aus dem Süden importiert wurde, sondern in England aufgewachsen sein muss. Dies stellt zurzeit den ersten Beweis für eine dauerhafte römische Ansiedlung von Damwild auf den britischen Inseln dar. Die Forschungsgruppe des *fallow deer projects* maß diesem Fund große Bedeutung zu: „*Kept and bred in a special enclosure at the palace, they* [the fallow deer] *provided more than a status symbol and gastronomic treat: the fallow deer was an emblem of Empire*“.[96]

Für *Sykes* (et al.) ging mit dieser Gehegehaltung auch eine Transformation der Wahrnehmung von Natur vor sich. Während sich die Bewohner Britanniens vor der römischen Invasion nicht als Herren der Natur sahen, ihnen die Wildnis und alle natürlichen Ressourcen gar als heilig erschienen, so sahen es die Römer als ihre „*spiritual duty“,* Ordnung in die chaotische Natur zu bringen.[97] *Montanari* spricht hier von einer erhöhten Bedeutung des kultivierten, bearbeiteten Landes, das für die Römer über dem, mit den Barbaren in Verbindung gebrachten, Jagen und Sammeln stand.[98] Mit dem Untergang des römischen Reichs verschwand diese Trennung von zivilisierter und barbarischer Welt und die Jagd gewann in Europa wieder an Bedeutung.[99]

[95] Naomi J. *Sykes*, The Fallow of Fishbourne. In: Deer – the journal of the British Deer Society, Summer 2009, Volume 15 (2) (2009), 10-12.
[96] Naomi J. *Sykes*, Judith *White*, Tina E. *Hayes*, Martin R. *Palmer*, Tracking animals using strontium isotopes in teeth: the role of fallow deer (*Dama dama*) in Roman Britain. In: Antiquity, Volume 80 (2006) 948.
[97] Naomi J. *Sykes*, Origins of the English Deer Park. In: Deer – the journal of the British Deer Society, Autumn 2009, Volume 15 (3) (2009) 24f.
[98] Massimo *Montanari*, Der Hunger und der Überfluß. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa (Europa bauen - Eine Reihe der Verlage C.H.Beck/Blackwell/Crìtica/Laterza/Le-Seuil, München 1993) 16f.
[99] *Montanari*, Der Hunger und der Überfluß, 22f.

Das Schicksal der römischen Damwildgehege nach dem Untergang des *Imperium Romanum* ist unklar, aus manchen werden Damhirsche freigekommen sein, die Tradition der Gehegehaltung wurde wohl nur selten von den nachfolgenden Herrschern übernommen.[100] Zumindest in Britannien scheint mit dem Untergang des römischen Reichs auch die Tradition zur Gehegehaltung, ebenso wie das Damwild selbst, ausgestorben zu sein. Vom 5. bis zum 11. Jahrhundert wird der *Dama dama* jedenfalls in keiner Quelle Britanniens erwähnt.[101]

3.4.) Die Wiedereinführung in Britannien durch die Normannen

Der Damhirsch wurde in Britannien wohl erst wieder im 11. Jahrhundert von den normannischen Invasoren eingeführt. Auf Grund des hohen Stellenwerts, den die Jagd bei den Normannen einnahm, wurde den Nordmännern in der Literatur immer wieder eine „*Liebe zur Jagd*" nachgesagt.[102] Der Einfluss normannischer Jagdtraditionen auf die britische Jagdkultur hat selbst in der Linguistik ihre Spuren hinterlassen, so soll aus dem normannischen Jagdruf „*Thiaulau*" bei Sichtung eines Hirsches das englische „*Tally – ho!*" entstanden sein.[103]

Doch auch Zooarchäologen erkennen in der Ankunft der Normannen eine Zäsur in der Jagdgeschichte Britanniens. Als wichtigste Eckpunkte dieses Umbruchs gelten das neue Forstrecht der Normannen und alternative Jagdmethoden, die nun Anwendung fanden.[104] Vor allem an Fundstellen der fremden Elite äußert sich dieser Umbruch in einer starken Zunahme von Wildknochen (Reh, Rothirsch, Damhirsch) von der Mitte des 11. zur Mitte des 12. Jahrhunderts.[105,106]

Während in der späten Herrschaftszeit der Angelsachsen primär Jagd auf Rehwild gemacht wurde, lässt sich ab dem 11. Jahrhundert eine Präferenz für Rotwild feststellen.

[100] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 323.
[101] *Sykes,* Origins of the English Deer Park, 25.
[102] Naomi J. *Sykes*, The Norman Conquest: A Zooarchaeological Perspective, BAR International Series 1656 (2007) 75.
[103] *Brander,* Die Jagd von der Urzeit bis heute, 29.
[104] *Sykes*, The Norman Conquest, 1-2.
[105] *Sykes*, The Norman Conquest, 66.
[106] Vgl. Anhang: Abb. 1

Bei den Angelsachsen war wohl eine Art von Treibjagd beliebt, bei der Wild im Wald in die Enge getrieben und erlegt wurde. Unter den Normannen ging man nun von einer Treib- zur Hetzjagd über.[107] Während Rehe eher im geschlossenen Wald gejagt wurden, halten sich Hirsche auch in Lichtungen des Waldes auf und waren daher besser für die sogenannte Jagd „*par force*" geeignet.[108] Die Parforcejagd widmete sich der Verfolgung eines einzelnen Individuums, meist eines prächtigen Männchens, das vom Rudel getrennt, mit Hunden und Jagdgehilfen bis zur Erschöpfung gejagt und mit einem Schwertstich ins Herz getötet wurde. Anschließend wurde der Kadaver nach einem bestimmten Protokoll zerlegt und das Fleisch an die Jagdteilnehmer verteilt. Da dabei oft bestimmte Körperteile an bestimmte Personen vergeben wurden, zeichnet sich die Ausübung der Parforcejagd durch ein charakteristisches Muster in den Knochenfunden aus.[109]Während zur Zeit der Angelsachsen die toten Tierkörper als Ganzes zur Siedlung gebracht wurden, zeigen Knochenfunde ab dem 11. Jahrhundert eine andere, charakteristische Knochenverteilung.

Erstaunlich jedoch war, dass diese Zerlegungstechniken im normannischen Nordfrankreich bis zum 13. Jahrhundert nicht nachgewiesen werden konnten, es stellt sich die Frage woher sonst dieser Brauch stammen könnte.[110] Mehrere Punkte sprechen für Sizilien als Ursprungsort dieser Rituale. Zum ersten haben Studien ergeben, dass sich im Mittelalter die Jagd in Süditalien großer Beliebtheit erfreute – auch Damwildknochen fanden sich unter Funden dieser Zeit. Dies könnte bedeuten, dass das Damwild zusammen mit der Parforcejagd und der damit assoziierten Zerlegungstechnik von Sizilien nach England gebracht wurde. Sizilien geriet auch deswegen in den Fokus, weil es etwa zur selben Zeit (1061-1091 n. Chr.) von den Normannen erobert worden war, was einen Austausch von kulturellen Praktiken und damit assoziierten Nutztieren wahrscheinlich macht.

Paradoxerweise eignet sich Damwild jedoch nur mäßig für eine Parforcejagd, da es dazu neigt während der Flucht Herden zu bilden und keine besonders hohe Ausdauer

[107] *Sykes*, The Norman Conquest, 70.
[108] *Sykes*, The Norman Conquest, 68.
[109] *Sykes*, The Norman Conquest, 71.
[110] *Sykes*, The Norman Conquest, 73.

besitzt. Folglich wurde die Parforcejagd in Britannien zwar erfolgreich auf andere Wildarten übertragen, Damwild wurde jedoch primär mit Pfeil und Bogen erlegt, wie Überreste von Pfeilen in Damwildknochenfunden belegen. Es waren also nicht in erster Linie *par force* Rituale, sondern die charakteristischen Zerlegungsrituale und die Verwendung des Damwilds als Gehegetier, die auf einen normannischen Import aus Sizilien schließen lassen.[111] Ein weiteres Indiz wäre die geringe Verbreitung des Damwilds im Europa des Mittelalters, nach *Sykes* war es damals noch immer auf den mediterranen Raum beschränkt. Mögliche Herkunftsorte wären somit Anatolien, Griechenland oder eben das erwähnte Sizilien gewesen.[112]

Sykes glaubt dahinter gesellschaftlich-politisches Kalkül zu erkennen. Der Import neuer Arten, wie etwa des Damwilds, die Eingrenzung und Absperrung von Flächen zur Jagd und die Verwendung exotischer Zerlegungsrituale halfen den Normannen, sich von den unterworfenen Angelsachsen abzugrenzen. Die Jagd blieb der neuen Oberschicht vorbehalten, die dabei auch ihre soziale Vormachtstellung und ihr kriegerisches Können demonstrieren konnte.[113]

Das Konzept des Wildparks wurde also, nachdem das von den Römern importierte *vivarium* in der Zeit der Angelsachsen keine Verwendung mehr gefunden hatte, von den Normannen ein zweites Mal eingeführt.[114] Dass die Einfuhr von Damwild dabei Hand in Hand mit der Errichtung von Gehegen erfolgte, ist für *Yalden* offensichtlich. Andere Wildarten wie etwa das Reh sind viel stärker territorial veranlagt, während das Damwild mit seiner Geselligkeit und Tendenz zur Herdenbildung, sowie seiner Vorliebe zum Äsen von Gras, viel besser für eine Haltung im Gehege geeignet ist.[115] Dies führte zu einem rasanten Anstieg an Wildparks im mittelalterlichen England, so sind um das Jahr 1300 n. Chr. bereits über 3000 Tierparks nachgewiesen.[116]

[111] *Sykes*, The Norman Conquest, 74.
[112] *Sykes*, The Norman Conquest, 79.
[113] *Sykes*, The Norman Conquest, 75.
[114] *Yalden*, The History of British Mammals, 152.
[115] *Yalden*, The History of British Mammals, 152-153.
[116] *Yalden*, The History of British Mammals, 153.

Auch Funde aus Irland lassen ein ähnliches Muster erkennen. Während an Grabungsstätten gälischer Siedlungen aus der Zeit vor der Anglo-Normannischen Invasion keine Damwildknochen gefunden wurden, lassen sich mit der Ankunft der Anglo-Normannen im späten 12. Jahrhundert auch Überreste von Damwild nachweisen. Weiters wurde die Jagd nun auf bestimmte Flächen beschränkt. In diesen Gebieten, in die wahrscheinlich kurz vor der Jagd Dam- und Rotwild aus den Gehegen entlassen wurde, war die Jagd allein dem König vorbehalten.[117]

Doch nicht nur als Tätigkeit der Oberschicht, schon seit unserer frühesten Geschichte begleitete uns die Jagd als gesellschaftliches Phänomen. Das folgende Kapitel soll erläutern wie es dazu kam, dass die Jagd von der ursprünglichen Lebensweise des Menschen über die neolithische Revolution zum Freizeitvergnügen der Oberschicht wurde und warum die Jagd auf den Hirsch zumeist den höchsten Vertretern der Gesellschaft vorbehalten blieb.

[117] Fiona *Beglane*, Deer and Identity in Medieval Ireland. In: Aleksander *Pluskowski*, Günther Karl *Kunst*, Matthias *Kucera*, Manfred *Bietak*, Irmgard *Hein* (Hg.), Bestial Mirrors: Using Animals to construct human identities in medieval Europe, Animals as material culture in the Middle Ages Volume 3, Vienna Institute for Archaeological Science (2010) 77-78.

4.) Hirsche – vom Jagdwild zum Gehegetier

4.1.) Jagd und Menschwerdung

Im Jahre 1924 beschrieb der junge australische Anatom *Raymond Dart* an der *Universität von Witwatersrand* in Südafrika einen Schädel, der in einem Bergwerk gefunden worden war. Laut *Dart* handelte es sich dabei um den ersten aufrecht gehenden Vorläufer des Menschen, den er *Australopithecus africanus* nannte. Dass man fernab des urzeitlichen Dschungels Überreste eines Menschenaffen gefunden hatte, der offensichtlich zum Nahrungserwerb gejagt haben musste, sowie das erstaunlich große Schädelvolumen, veranlassten ihn zu der These, dass das Verlassen der bewaldeten Gebiete und das Erschließen der Savanne, sprich die Umstellung der Ernährungsweise des Menschen von Früchten auf gejagtes Fleisch, erst dazu geführt hatten, dass wir uns evolutionär weiterentwickeln konnten.[118] Diese „Jagdhypothese" des „Mörderaffen", der am Beginn unserer Geschichte stand, hatte zur Mitte des 20. Jahrhunderts einen großen Einfluss auf viele Wissenschafter und ihr Verständnis um unsere Menschwerdung.

Die Erkenntnis, dass Fleisch im Speiseplan der Australopithecinen keine große Rolle gespielt haben kann, dass auch andere Primaten von Zeit zu Zeit Fleisch konsumieren und die Tatsache, dass sich rezente Nomadenvölker der Savanne hauptsächlich vegetarisch ernähren, haben unter anderem dazu beigetragen, dass diese Theorie mittlerweile obsolet geworden ist.[119] Nach *Radkau* steht schon seit geraumer Zeit fest, dass in der Frühphase des Menschen die Bedeutung von erlegtem Wild im Vergleich zu pflanzlicher Nahrung sogar verschwindend gering war.[120]

[118] Matt *Cartmill*, Tod im Morgengrauen. Das Verhältnis des Menschen zu Natur und Jagd. Artemis Verlags AG, London 1993 (Zürich 1993) 14-16.
[119] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 33.
[120] Joachim *Radkau*, Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. Verlag C.H.Beck (aktualisierte und erweiterte Fassung der Auflage von 2000, München 2002) 63.

Doch auch wenn die Menschwerdung ihren Ausgang nicht primär in der Jagd nahm, so hatte sie dennoch weitreichende Auswirkungen auf unsere Frühgeschichte. Nach *Sigrid Schwenk* stand die Fertigung von Waffen und die dadurch ermöglichte Jagd auf Großwild am Beginn vieler grundlegender, als charakteristisch menschlich empfundener Kulturgüter.[121] Für sie kam es mit der Jagd notwendigerweise zu einer Kooperation in größeren Verbänden, somit zur Entstehung von sozialer Hierarchie, der Entwicklung einer ausgeklügelten Kommunikation und zur Evolution von mit der Jagd in Verbindung gebrachten Kulturgütern wie Kunst (Höhlenmalerei), Musik (Jagdflöten) und Technologie (Waffen).[122]

Die Jagd, einst wichtige Nahrungsquelle und Ausgangspunkt diverser kultureller Errungenschaften, wurde jedoch erst mit der Sesshaftwerdung des Menschen zu einem sozialen Phänomen der Oberschicht und somit zu einem Zeichen der Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite.

4.2.) Die Jagd als Symbol gesellschaftlicher Vormachtstellung

Mit der neolithischen Revolution und der Domestikation von Tieren ging ein radikaler Bedeutungswandel der Jagd einher. Die Umstellung auf eine sesshafte Lebensweise, die hauptsächlich auf landwirtschaftlichen Produkten basierte, verwandelte die harmlosen, freilebenden Pflanzenfresser von einer geschätzten Nahrungsquelle zu lästigen Konkurrenten.[123]

Die Jagd verlor dadurch zwar an Bedeutung für den Nahrungserwerb des Menschen, gewann jedoch an sozialer wie politischer Bedeutung. Sie bot einer kleinen Gruppe von Privilegierten, die es sich erlauben konnte, ihre Zeit mit einer überflüssig gewordenen Tätigkeit zu verbringen, die Möglichkeit, in einem inszenierten Rahmen ihr Können im Umgang mit der Waffe unter Beweis zu stellen. Vor allem die anspruchsvolle Jagd auf

[121] Sigrid *Schwenk*, Big Game and Man in a Cultural Perspective. In: Werner *Trense* (Hg.), The Big Game of the World. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1989) 384.
[122] *Schwenk*, Big Game and Man in a Cultural Perspective, 385.
[123] Boyce *Rensberger*, Der Kult mit der Wildnis. Verlag Ullstein GmbH, New York 1973 (Berlin/Frankfurt/Wien 1980) *20-21*.

Großwild wurde schon seit jeher mit großer Tapferkeit, Schnelligkeit und Geschick verbunden und somit zu einer besonders edlen Ausprägung der Jagd.[124]

Im Mittelalter wurde die Jagd zum Zeichen der sozialen Vormachtstellung des Adels: „*The medieval hunt was pageant, spectacle, and demonstration of power* […] *support of a social hierarchy*“. [125] Die oft aufwändig inszenierte Jagd bot die Möglichkeit, Vergnügen und Geschäftliches zu verbinden, oder wie es *Fiona Beglane* treffend formuliert:

> „Just as much modern business is conducted on the golf course, so in the past hunting provided an opportunity for the aristocracy to undertake social and political networking and cement relationships in an informal setting“.[126]

Doch nicht nur die Jagd als Tätigkeit selbst, sondern auch der Konsum von seltenem oder exotischem Fleisch war ein Zeichen von Status und Macht.[127] Der Verzehr von frischem Fleisch war in der Regel dem Adel vorbehalten, während die einfache Bevölkerung auf Pökelfleisch zurückgreifen musste.[128] Während der Speiseplan des einfachen Bauern weitgehend auf vegetarische Kost beschränkt war, wurde der Konsum von Fleisch im Mittelalter zu einem Privileg und Statussymbol der Elite.[129]

Der Bevölkerungsschwund des Spätmittelalters und die gleichzeitig steigende Menge an Haustieren führten zu einem Preisverfall und machten Fleisch für ein breiteres Publikum verfügbar. [130] Dadurch verlor der einfache Konsum von Fleisch an Exklusivität, der Fokus verschob sich von Quantität zur Qualität. Dies bedeutete, dass von nun an vor allem der Konsum von frischem Wildbret als ein Zeichen von Luxus und Macht wahrgenommen wurde.[131]

---

[124] *Schwenk*, Big Game and Man in a Cultural Perspective, 386.
[125] Thomas R. *Dunlap*, Nature and the English Diaspora. Environment and History in the United States, Canada, Australia and New Zealand. Cambridge University Press (Cambridge [u.a.] 1999) 59.
[126] *Beglane*, Deer and Identity in Medieval Ireland, 80.
[127] *Montanari*, Der Hunger und der Überfluss, 26.
[128] *Montanari*, Der Hunger und der Überfluss, 45.
[129] *Montanari*, Der Hunger und der Überfluss, 59.
[130] *Montanari*, Der Hunger und der Überfluss, 90.
[131] *Montanari*, Der Hunger und der Überfluss, 104.

4.3.) Jagd und Forstgesetzgebung im Mittelalter

Der Wald, jener Lebensraum, der im europäischen Verständnis stets mit den Begriffen „Wildnis“ oder „Natur“ in Verbindung gebracht wurde, war schon seit Urzeiten Hauptschauplatz der Jagd. Er galt vor allem im mitteleuropäischen Kontext als Sinnbild für Ursprünglichkeit und wurde zum Handlungsort sagenhafter Märchen und Mythen, zur Heimat von Hexen, Kobolden, Zwergen und Einhörnern. Doch auch der Wald war, ebenso wie Wiese und Acker, seit Urzeiten der anthropogenen Beeinflussung ausgesetzt und muss somit ebenfalls als Kulturlandschaft gesehen werden.[132]

Mit dem Ende der letzten Eiszeit entstanden in Europa nach dem Rückzug der Gletscher riesige Steppenlandschaften, die großen Säugetieren ausreichend Nahrung bieten konnten. Das sich vermehrende Großwild wiederum stellte für die Menschen eine willkommene Nahrungsquelle dar.[133] Mit dem Aussterben von Wollnashorn, Mammut und Co., vor allem aber mit der klimabedingten Ausbreitung von Wäldern in Zentraleuropa, mussten die Menschen ihre Lebensweise umstellen. Von nun an machten sie verstärkt Jagd auf kleinere Säugetiere des Waldes, etwa Hasen, Wildschweine, Rehe oder Hirsche.[134]

Mit dem Aufstieg der Landwirtschaft begannen die Menschen verstärkt, Wälder zur Anlegung landwirtschaftlicher Flächen zu roden und das Holz als Bauholz zu nutzen. [135] Diese Binnenkolonisation benötigte in manchen Regionen Europas Jahrtausende und dauerte mitunter bis in die späte Neuzeit. Wie bei sämtlichen Anliegen, die Nutzflächen betreffen, kam es auch im Wald immer wieder zu Auseinandersetzungen über die Nutzungsrechte. Dies wurde durch den Umstand verkompliziert, dass im Mittelalter oft nicht klar war, ob ein Waldstück Teil der Allmende und somit Allgemeinbesitz oder im Besitz eines Großgrundbesitzers war und welche Rechte infolgedessen ein einfacher Bauer in diesem Wald hatte.[136]

---

[132] Hansjörg *Küster*, Geschichte des Waldes. Von der Urzeit bis zur Gegenwart. Verlag C.H.Beck (München 1998) 7-9.
[133] *Küster*, Geschichte des Waldes, 43.
[134] *Küster*, Geschichte des Waldes, 46.
[135] *Küster*, Geschichte des Waldes, 68.
[136] *Küster*, Geschichte des Waldes, 112-113.

Im frühen Mittelalter galt „Wald“ als das Gegenteil von Siedlungsfläche und wurde von den Bauern und Siedlern zurückgedrängt. Dieser Wald war *res nullius*, also ein Gebiet, das niemandem gehörte, was im fränkischen Reich *de facto* nicht möglich war. Dies führte dazu, dass viele dieser Wälder in den Besitz der fränkischen Könige übergingen. Die nun unter dem rechtlichen Begriff *foresta*[137] subsumierten Gebiete waren eine Erfindung des 7. Jahrhunderts und konnten durchaus auch offene, unbewaldete Flächen umfassen.[138]

Während im frühen Mittelalter eine Rodung durch die Eliten veranlasst worden war, mussten im Hoch- und Spätmittelalter Gebiete durch rechtliche Verordnungen vor der steigenden Inanspruchnahme durch die Allgemeinbevölkerung geschützt werden.[139] Die Nutzung und Bebauung wurde verboten, der Forst diente primär als Erholungs- und Vergnügungsgebiet des Königs.[140] Die zentrale Rolle des Königs beschrieb *Richard Manwood*, ein Jurist und Wildhüter zur Zeit Königin Elizabeths, in seiner gegen Ende des 16. Jahrhunderts entstandenen Abhandlung zur Forstgeschichte Englands. *Robert P. Harrison* fasst die zentralen Punkte dieser Abhandlung zusammen:

> „Was wir manchmal nicht verstehen […] ist, daß eine wesentliche Dimension der Personalität des Königs dem Wald gehört. […] In dieser Wildnis verfolgt der König begierig das flüchtige Reh in einer Jagd, die den Charakter eines heiligen Rituals annimmt. Die Jagd ritualisiert und bestätigt die alte Natur des Königs als Zivilisator und Eroberer des Landes. Seine Forste sind Schutzgebiete, in denen die königliche Jagd in rein symbolischer Weise die historische Eroberung der Wildnis wiederholen darf. Der König kann dieses Symbolismus nicht beraubt werden, denn dieser gehört ebenso wie seine Souveränität zu seiner Natur“.[141]

Die Jagd im Wald war für die herrschende Elite also nicht nur eine Tätigkeit zur Erholung, sondern auch ein Akt des Herrschers, der „*symbolisch seine Rolle als Eroberer und Unterwerfer der Wildnis »neu schuf«*“.[142]

---

[137] Anm. des Autors: Von *foresta* lässt sich der englische „*forrest*“ bzw. der deutsche „Forst“ ableiten.
[138] *Küster*, Geschichte des Waldes, 124.
[139] *Radkau*, Natur und Macht, 167.
[140] Robert P. *Harrison*, Wälder. Ursprung und Spiegel der Kultur. Carl Hanser Verlag, Chicago/London 1992 (München/Wien 1992) 90.
[141] *Harrison*, Wälder, 96.
[142] *Harrison*, Wälder, 148.

Viele dieser Forste wurden vom König an den geistlichen und weltlichen Adel verliehen oder gleich zur weiteren Kolonisation geschenkt. Der jeweilige Grundherr konnte dann über die Art und Weise der Nutzung des Waldes verfügen.[143] Dies umfasste neben der landwirtschaftlichen Nutzung der Flächen natürlich auch das Recht auf die Jagd. Die waidmännische Nutzung vieler Tiere im Wald war prinzipiell dem Adel vorbehalten. Da Tiere jedoch mobil sind und landwirtschaftliche Produkte auch für Tiere des Waldes attraktiv sein können, kam es immer wieder zu Konflikten zwischen dem Adel und der „einfachen Bevölkerung". Die Bauern mussten jedoch nicht nur den durch Wild verursachten Schaden in der Landwirtschaft ertragen, sondern oft auch noch bei den groß angelegten, herrschaftlichen Jagden als Treiber mithelfen, ihre eigenen Ackerflächen zu verwüsten.[144] Aus Rache, mitunter jedoch auch aus existenzieller Not heraus, kam es dadurch immer wieder zu verbotenen Übergriffen der Bauern auf den ihnen verwehrten Wald und das darin vorkommende Wild.[145]

Das erste Gesetz zum Schutz der Forste in Europa ist vom fränkischen König *Dagobert* aus dem 7. Jahrhundert überliefert. Dieser verfügte, dass das im *foresta* enthaltene Wild König und Adel vorbehalten blieb und verordnete harte Strafen für ein Vergehen gegen diese Bestimmungen.[146]

Die eigentliche Geschichte des Jagdrechts in Britannien beginnt 1016 unter dem dänischen König *Knut*, der per Gesetz das Jagen in den königlichen Wäldern mit der Todesstrafe belegte. In den Wäldern des Adels war die Ausübung des Jagdrechts den jeweiligen Besitzern erlaubt.[147] Mit der Ankunft der Normannen unter *Wilhelm dem Eroberer* im 11. Jahrhundert wurden die Forstgesetze von König *Knut* erweitert. Das Forstrecht der Normannen galt als besonders restriktiv und Verstöße wurden mit harten Strafen geahndet. *Wilhelm* verwandelte große Teile des Landes in sogenannte „Bannforste", die mit all ihren Nutzungsrechten an Adelige vergeben wurden.[148] Das Forstrecht war zu einer Art Einnahmequelle geworden, in der es vor allem darum ging,

[143] *Küster*, Geschichte des Waldes, 125.
[144] *Küster*, Geschichte des Waldes, 126-127.
[145] *Küster*, Geschichte des Waldes, 128.
[146] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 24.
[147] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 24.
[148] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 31f.

reiche adelige Besitzer für die Nutzungs- und Weiderechte ihrer Gebiete zu belangen und somit Geld in die königlichen Kassen zu spülen.[149]

Die Gesetze über Wald und Wild wurden der Bevölkerung Britanniens also von einer ausländischen Elite diktiert und die Rechtssprechung mit aller Härte vollstreckt. *Simon Schama* sieht darin die besondere Wahrnehmung des Waldes in England begründet, wo das Forstkonzept im Gegensatz zu Kontinentaleuropa von „*fremden Despoten* [begründet wurde, die] *unter den Hufen ihrer Pferde die urtümlichen Privilegien zertrampelten*".[150]

Von wirtschaftlicher Relevanz war für die Bevölkerung natürlich auch die landwirtschaftliche Nutzung des Waldes im Mittelalter, die vor allem die Eichelmast von Schweinen in sogenannten „Hudewäldern" umfasste. Die Beschneidung von Zugriffsrechten auf die Eichelmast war ein weiterer Grund, weshalb die normannischen Reformen bei der britischen Bevölkerung auf keine große Gegenliebe stießen.[151] Dabei war es um den Wald Britanniens schon im 11. Jahrhundert schlecht bestellt. Rodungen der Kelten und Römer hatten zusammen mit dem ungünstigen Klima einer Wiederausbreitung des Waldes entgegengewirkt. Britannien war längst nicht so dicht bewaldet wie Kontinentaleuropa, nur etwa 15% der Landesfläche waren von Wald bedeckt.[152] Da also weite Gebiete des heutigen England zu dieser Zeit ohne Wald waren, wurden viele dieser *foresta* in unbewaldeten Gebieten errichtet und eine Aufforstung angestrebt, um dort der Jagd frönen zu können. Zur Kontrolle und Einhaltung dieser Beschränkung der Zugriffsrechte, aber auch um Wilddiebe zu fassen, setzten die Normannen spezielle Oberaufseher für die königlichen Wälder ein.[153]

Der Schutz speziell ausgewiesener Wald- und Weidegebiete (*foresta*) durch das Recht, besonders aber die Jagd auf bestimmte Tiere im Wald, sollte den Normannen zusammen

[149] Simon *Schama*, Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination. Kindler Verlag, o.O. 1995 (München 1996) 166f.
[150] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 159.
[151] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 162-163.
[152] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 160.
[153] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 163f.

mit der Etablierung „französischer“ Jagdrituale helfen, ihre Vormachtstellung gegenüber den Angelsachsen zu verdeutlichen.

4.4.) Der Hirsch – Jagdwild des Königs

Schon seit Urzeiten ist die Geschichte der Hirsche eng mit jener der Menschen verbunden. Vertreter der Cerviden sind heute fast über den ganzen Globus verteilt, wobei sich in verschiedenen Regionen unterschiedliche Arten der Nutzung entwickelten. Während manche Volksgruppen (Bsp. Lappen) in starke Abhängigkeit einer Spezies (Bsp. Rentier) gerieten, verlor in Kulturkreisen, die sesshaft wurden, die Abhängigkeit von Hirschen an Bedeutung.[154] Dennoch wurden Hirsche in diesen Kulturen, etwa bei den Ägyptern, Römern und Chinesen, als Jagdwild des Adels geschätzt und in weiten Teilen ihres Reichs verbreitet. [155] Mit dem Übergang von Jäger- und Sammlergesellschaften zu einer sesshaften Lebensweise nahm vor allem die Bedeutung des Wildbrets als Nahrungsquelle ab, während der Jagdvorgang an sich, sowie Jagdtrophäen wie das Geweih, wichtiger wurden.[156]

Während der Hirsch noch in der Antike als ein Symbol für Feigheit galt, die Bezeichnung „hirschhaft“ im Altgriechischen (*elapheios*) sogar gleichbedeutend mit „feige“ war, so kam es im Mittelalter zu einem radikalem Wandel. Der Hirsch wurde zum edlen Tier erhoben, zu einem Sinnbild für Adel und Übernatürlichkeit.[157] Um das Jahr 1000 n. Chr. lässt sich auch in der europäischen Linguistik ein interessantes Phänomen beobachten. So wurden alte Bezeichnungen für „wildes Tier“, wie das altenglisch *deor* oder das althochdeutsche *wilt*, auf das Rotwild an sich übertragen.[158] Die Hirsche wurden also zu einem Inbegriff der Verkörperung des „wilden Tiers“.[159]

In England blieb der Rothirsch im Mittelalter zusammen mit dem Feldhasen, dem Wildschwein und dem Reh als „*Royal beasts of the Forest*“ dem König vorbehalten und

[154] *Putman*, The Natural History of Deer, XV.
[155] *Putman*, The Natural History of Deer, 156.
[156] *Putman*, The Natural History of Deer, XVI.
[157] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 89.
[158] Anm. des Autors: Von *deor* lässt sich das englische *deer* ableiten, von *wilt* das deutsche Wild.
[159] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 88.

durfte nur mit dessen ausdrücklicher Erlaubnis gejagt werden. Bei den Normannen wurde das eigenmächtige Erlegen eines Rothirschs gar mit dem Tode bestraft. Damwild hingegen galt zusammen mit dem Fuchs und (ab dem Spätmittelalter) dem Reh als „*beasts of the chase*" und konnte somit auch vom niederen Adel gejagt werden.[160]

Durch den normannischen Einfluss wurde in Britannien die französische Sprache nicht nur zur Sprache der Liebe und Diplomatie, sondern auch zur Ausdrucksweise während der Jagd. [161] Die Jagdsprache entwickelte sich zu einer eigenen Kunst, die mittelalterliche Aristokratie schuf einen enormen Wortschatz für die jeweiligen Körperteile, Jagdrufe und Lebensräume des Wilds. Selbst Tiere der gleichen Art wurden in verschiedenen Lebensabschnitten anders benannt, die Zerlegung des erlegten Hirschs erfolgte nach einem festen Protokoll. [162] Eine der ersten überlieferten schriftlichen Quellen zu diesem Zerlegungsritual ist das Versepos *Tristan* von *Gottfried von Straßburg* aus dem 13. Jahrhundert. Darin erklärt *Tristan* einer englischen Jagdrunde die französische Art des Aufbrechens und Zerteilens eines Hirschs, die weit ausgefeilter und differenzierter war als andere gängige Techniken.[163] Wer während der Jagd bzw. beim Zerlegen der Beute falsche Jagdrufe oder Bezeichnungen verwendete, erntete in der Regel den Spott der anderen Jagdteilnehmer und konnte sogar bestraft werden.[164]

Die Normannen machten in Britannien die Jagd zu einem Symbol ihrer Vormachtstellung – die Durchführung von Jagden sowie der Besitz von Wild galten als Statussymbole der neuen Elite. Die Jagd auf Hirsche galt als besonders nobel und diente dazu, „*lordly status, courage and male dominance*" unter Beweis zu stellen.[165]

Das Damwild, das sich zusammen mit neuen Jagdmethoden auf der Insel durchsetzen konnte, erfreute sich in diesem Zusammenhang großer Beliebtheit. Die Erfolgsgeschichte des Damwilds war dabei eng mit dem Konzept des Wildgeheges verknüpft und kann nur in Verbindung mit diesem erklärt werden.

---

[160] *Putman*, The Natural History of Deer, 156.
[161] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 87.
[162] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 84f.
[163] Kurt G. *Blüchel* (Hg.), Die Jagd. Band 1, Könemann Verlagsgesellschaft mbH (Köln 1996) 102.
[164] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 86.
[165] David *Yerex*, Deer – The New Zealand Story. Canterbury University Press (Christchurch 2001) 12.

4.5.) Das Konzept der Gehegehaltung

Damhirsche wurden wohl auch nach dem Untergang des römischen Reichs in Gehegen gehalten. *Montanari* weist darauf hin, dass es sinnlos ist, Tiere in „wild“ bzw. „domestiziert“ zu unterteilen, denn während in Europa Tiere wie der nahe mit dem Hausrind verwandte Auerochse noch bis ins 9. Jahrhundert gejagt wurden, so wurden Hirsche, die heute als wild gelten, schon von den Langobarden in unmittelbarer Nähe ihrer Siedlungen gehalten.[166] Erste Hinweise, dass Damwild auch nach der Auflösung des *Imperium Romanum* nördlich der Alpen in Gehegen gehalten wurde, liefern die Gesetzbücher der Merowinger (481-714 n. Chr.) und das *Lex Alemanorum* (793 n. Chr.).[167]

Die Haltung von Wild in Gehegen hatte für die Könige und Fürsten des Mittelalters mehrere nützliche Aspekte. Zum ersten war es dadurch einfacher, Zahl und Aufenthaltsort des Wilds zu kontrollieren. Außerdem war eine Umsiedlung der Bestände leichter zu handhaben. Nicht unterschätzt werden sollte auch die Rolle als „Speisekammer“ des Adels, oder einfach nur als Ort, an dem man die Tiere beobachten konnte, was besonders während der Jagd ein Spektakel gewesen sein muss.[168]

Es stellt sich die Frage, wie das Damwild in England zu seiner großen Bedeutung als Gehegetier kam, in jenem Land, in dem Damwild heute die am weitesten verbreitete Schalenwildart darstellt.[169] Die Bedeutung der Jagd für den britischen Adel im Mittelalter wurde immer wieder kontroversiell gesehen. So hat *Rackham* vor Kurzem die These entworfen, dass der König oft gar nicht die Zeit hatte zu jagen und es sich somit um einen rein symbolischen Akt handelte, dessen Bedeutung heute überschätzt

[166] *Montanari*, Der Hunger und der Überfluß, 48.
[167] *Reinken*, Wieder-Verbreitung, Verwendung und Namensgebung des Damhirsches, 200.
[168] Eric *Baratay*, Elisabeth *Hardouin-Fugier*, Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark. Verlag Klaus Wagenbach, Paris 1998 (Berlin 2000) 24.
[169] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild ([3]1994) 20.

wird.[170] *Stephen Mileson* widerspricht dem jedoch in seinem Buch „*Parks in Medieval England"*. Als Gegenbeweis führt er den großen Einfluss der Jagd auf Kunst und Kultur des Mittelalters an, die somit im Leben der Oberschicht eine wichtige Rolle einnahm.[171] Auch in der Literatur, ja selbst in der diplomatischen Korrespondenz, lassen sich Anspielungen auf bestimmte Begriffe und Redewendungen der Jagd finden. Außerdem sieht *Mileson* neben den wenigen Beschäftigungen des Adels wie Arbeiten, Beten und Essen, genug Zeit, sich der Jagd widmen zu können. Bei der Jagd konnte sich die Elite zudem in atavistischer Gewaltausübung verlieren und ihre soziale Vormachtstellung zum Ausdruck bringen.[172]

Im feudalen Westeuropa erfreute sich die Jagd großer Popularität, oft waren es die jagdvernarrten Könige selbst, die dabei zur Etablierung der Jagdkultur in der Oberschicht beitrugen. Die Herrscher ließen meist mehrere Anwesen in ländlichen Regionen errichten, um dort nach Lust und Laune der Jagd nachgehen zu können.[173] Dass sich der König gewisse Gebiete (*foresta* oder *forrests*) für die Erholung und Jagd vorbehielt, hatte seine Wurzeln schon im Frankenreich der späten karolingischen Zeit, es dauerte jedoch bis zur Ankunft der Normannen, bis im Land der Angelsachsen diesem Konzept zum Durchbruch verholfen wurde.[174]

Die hohe Bedeutung der Jagd auf eigenem Grundbesitz für den König machte sie zu einer Tätigkeit, deren Ausübung für weltlichen und geistlichen Adel erstrebenswert war, da sie für eine hohe gesellschaftliche Stellung stand. Diesen Adel zog es nun verstärkt in ländliche Gebiete und hier vor allem in die Nähe größerer Waldvorkommen.[175] Dort konnten sie nach königlichem Vorbild Jagd auf die unterschiedlichsten Tiere machen. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich natürlich die Hirscharten, wobei nach der Invasion der Normannen immer öfter auch Damhirsche in Wildparks gehalten und gejagt

[170] Oliver *Rackham*, The Medieval Countryside of England: Botany and Archaeology. In: John *Howe*, Michael *Wolfe* (Hg.), Inventing Medieval Landscapes: Senses of Place in Western Europe. University Press of Florida (Gainesville 2002) 22.
[171] Stephen *Mileson*, Parks in Medieval England. Oxford University Press (Oxford/New York 2009) 17f.
[172] *Mileson*, Parks in Medieval England, 18-20.
[173] *Mileson*, Parks in Medieval England, 21f.
[174] *Mileson*, Parks in Medieval England, 121.
[175] *Mileson*, Parks in Medieval England, 25f.

wurden.[176] Es ist dabei unklar, ob alle diese Parks oder nur jene, die in unmittelbarer Nähe zu königlichen Parks lagen, ab dem 13. Jahrhundert eine Lizenz vom König erwerben mussten, um ein Existenzrecht zu besitzen.[177] Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass alle Wildparks zumindest eine Bewilligung des Königs benötigten.[178] Die Parklizenzen müssen für den König eine willkommene Einnahmequelle gewesen sein und waren mitunter auch ein Weg, die Jagd einer kleinen, vermögenden Oberschicht vorzubehalten.[179]

Der Wald selbst hatte nach wie vor einen schweren Stand in Britannien. Waren zur Zeit der Invasion noch rund 15% der Landesfläche bewaldet, so nahm diese Zahl in den darauffolgenden Jahrhunderten nochmals ab. Schätzungen ergaben, dass im Jahr 1300 noch rund 10% Britanniens mit Wald bedeckt war. Maßgeblicher Hintergrund dafür war die stark steigende Bevölkerungszahl der Insel und der daraus folgende Druck auf die Forstgebiete. Auch bei Reh- und Rotwild kam es durch die geradezu explodierende Bevölkerungszahl zu einem steigenden Jagddruck, was einen dramatischen Rückgang der Bestände zur Folge hatte. Die Normannen versuchten diesen Schwund durch einen Import von Damwild zu kompensieren, selbst dies konnte jedoch nicht ausreichen, um die große Nachfrage nach Wild zu stillen.[180]

Die Gründung von Wildparks schien eine geeigente Strategie zu sein, das Wild zu schützen: "*By putting deer in a park a lord could guarantee a convenient supply of his favourite quarry and, perhaps, a place to hunt it*".[181] Im 12. Jahrhundert kam es erstmals zu einem starken Anstieg an Neugründungen von Wildparks in Britannien und auch die Damwildbestände konnten sich erfolgreich vermehren.[182] Die Gehegehaltung war vor allem für die noch nicht an britische Temperaturen gewöhnten Damhirsche geeignet, die besonders während der Wintermonate eine hohe Bedürftigkeit nach Fürsorge zeigten.[183] Außerhalb dieser Wildparks war der Druck auf die Bestände größer

[176] *Mileson*, Parks in Medieval England, 27.
[177] *Mileson*, Parks in Medieval England, 122.
[178] *Mileson*, Parks in Medieval England, 123.
[179] *Mileson*, Parks in Medieval England, 136.
[180] *Mileson*, Parks in Medieval England, 28.
[181] *Mileson*, Parks in Medieval England, 28.
[182] *Mileson*, Parks in Medieval England, 135.
[183] *Mileson*, Parks in Medieval England, 77.

denn je und Zahlen aus Nordengland legen nahe, dass die Wildbestände im Spätmittelalter wohl ausgestorben wären, wenn das Wild nicht durch Parks geschützt gewesen wäre.[184]

Die hohe Zahl an Neugründungen, sowie ihre geschätzte Rolle als „Speisekammer" sind eindeutige Belege für die hohe Bedeutung, die den Wildgehegen vom Adel zugemessen wurde. Trotzdem herrschte unter Historikern lange Zeit Zweifel an der Nützlichkeit dieser Parks für eine Jagd auf Wild. Da die Normannen die Parforcejagd eingeführt hatten, erschien die Errichtung von Parks irrational, denn zur Durchführung einer groß angelegten Hetzjagd mit Hunden und Pferden wären diese Wildgehege wohl zu klein gewesen.[185]

Des Rätsels Lösung war nach *Mileson* die Tatsache, dass neben der neu eingeführten Parforcejagd bei den Normannen auch altbewährte Jagdmethoden der Angelsachsen Verwendung fanden. Diese schienen deutlich besser geeignet, um Damwild im Gehege zu jagen. Während die Parforcejagd in der Regel auf Rothirsche abzielte und daher weite Ebenen zur Verfolgung derselben benötigte, wurde Damwild innerhalb der Gehege gejagt.[186] Die Methode der Wahl war die Treibjagd, eine Jagdmethode die schon bei den Angelsachsen in Verwendung gewesen war. Dabei wurde Damwild von Hunden und Jägern an einer bestimmten Stelle im Gehege in die Enge getrieben und von Bogenschützen erlegt. Diese Methode wurde im Englischen auch *drive* oder „*hunting with bow and stable*" genannt.[187] Die Popularität der Gehegejagd, die gegenüber der Parforcejagd stark zunahm, scheint auch einleuchtend, wenn man sich vor Augen führt, dass mit dem Anstieg der Bevölkerung im 12. und 13. Jahrhundert auch die zur Verfügung stehende Fläche abgenommen haben muss. Eine Treibjagd im Gehege, zu Pferd oder gar zu Fuß, schien die beste Anpassungsweise an eine Reduktion der potentiell verfügbaren Jagdfläche Britanniens.[188]

[184] *Mileson*, Parks in Medieval England, 29.
[185] *Mileson*, Parks in Medieval England, 29.
[186] *Mileson*, Parks in Medieval England, 30.
[187] *Mileson*, Parks in Medieval England, 31.
[188] *Mileson*, Parks in Medieval England, 32.

Diese Treibjagd gewann in Britannien im Laufe des Mittelalters kontinuierlich an Bedeutung, im Spätmittelalter wurde die Jagd an sich immer mehr mit den Wildparks assoziiert, „*Bow and stable hunting, perfect for parks, was said to be a 'way of life' in late fourteenth-century England*".[189] Nach *Brander* war die normannische Parforcejagd in Britannien spätestens im 16. Jahrhundert außer Mode geraten, Wild in freier Wildbahn war selten und Jagden spielten sich in der Regel in Gehegen ab.[190] Die Popularität dieser Gehegejagd beruhte nicht zuletzt auf der Tatsache, dass die Jagd mit dem Bogen auf Wild im Gehege auch als geeignetes Freizeitvergnügen für die Königin und andere Frauen des Adelsstandes erachtet wurde.[191]

Die Bedeutung dieser Parks lag in erster Linie in der Bereitstellung von potentiell jagbarem Wild. Hohe Adelige besaßen wie der König meist gleich mehrere Anwesen mit einem dazugehörigen Wildpark, um diese in abwechselnder Reihenfolge besuchen zu können, ohne die jeweiligen Bestände zu gefährden. Wenn der Herrscher gerade nicht anwesend war, lag der Fokus der Untertanen vor Ort auf der Instandhaltung des Parks und der Nachzucht von Wild bzw. der Lieferung von Wildbret an den Hof des Adeligen. Sobald sich jedoch ein Besuch des Herrn ankündigte, wurde alles für die Jagd bereit gemacht.[192] Die Parks wurden aber auch anderweitig genutzt, die Weiden wurden an Bauern verpachtet und das in Britannien stets wertvolle Holz wurde für verschiedenste Zwecke herangezogen.[193] Des Weiteren waren die Wildparks natürlich schon im Mittelalter, vor allem aber in der Neuzeit, von unschätzbarem symbolischem und ästhetischem Wert für ihre Besitzer:[194]

> „Gradually, however, the venison-producing function assumed lesser importance; the deer parks that graced many of the stately homes of Britain and Europe were maintained purely for aesthetic reasons – for the decorative appeal of a herd of majestic red deer or graceful fallow below the great house itself".[195]

Die Wildparks galten schon während des Mittelalters als wichtiges Statussymbol und somit als Zeichen einer hohen sozialen Stellung in der Gesellschaft, was insbesondere

[189] *Mileson*, Parks in Medieval England, 39.
[190] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 58-61.
[191] *Mileson*, Parks in Medieval England, 40f.
[192] *Mileson*, Parks in Medieval England, 37.
[193] *Mileson*, Parks in Medieval England, 45.
[194] *Mileson*, Parks in Medieval England, 83.
[195] *Putman*, The Natural History of Deer, 161.

für Aufsteiger der sozialen Hierarchie relevant war.[196] Vor allem im späten Mittelalter, als sich die soziale Ordnung aufzulösen begann und sich ehemalige Ritter Parks zulegten, um ihre Zugehörigkeit zur Oberschicht zu demonstrieren, wurden vom König gesetzliche Reglementierungen gestärkt, die die Jagd einer geschlossenen Elite vorbehalten sollten. Dazu gehörten auch Anleitungen zur geeigneten Kleidung und Etikette während der Jagd.[197] Im Großen und Ganzen blieb jedoch die Tatsache an sich, dass man eine Jagd organisieren und durchführen konnte, was viel Geld und Zeit in Anspruch nahm, die beste Garantie für einen hohen sozialen Status.[198]

Während also König und Adelige die Einrichtung und den Ausbau der Wildparks vorantrieben, war die „einfache Bevölkerung" von dieser Entwicklung nicht sehr angetan – ihnen waren die Gehege ein Dorn im Auge.[199] Ihr Land wurde enteignet, ihre Straßen wurden umgeleitet und auch in wirtschaftlicher Hinsicht war die Nachbarschaft zu einem Wildpark oft ein Nachteil für die Bevölkerung.[200] Damwild, das aus den oft schlecht gewarteten Parks entkommen konnte, tat sich mitunter an der Ernte der Bauern gütlich.[201] Für diese Bauern war die Etablierung von Wildparks also auch ein Kampf um die natürlichen Ressourcen und somit um den Zugang zu Wald und Wiesen, die vorher für landwirtschaftliche Zwecke verwendet werden konnten und nun dem Adel vorbehalten blieben.[202] Vor diesem Hintergrund erscheint es verständlich, dass sich immer wieder lokaler Widerstand gegen diese Parks formierte.[203]

Bis zum Ende des Mittelalters war das Prinzip der Gehegehaltung in der britischen Jagdkultur des Adels jedoch fest etabliert. Ein venetianischer Reisender schätzte die Zahl der Wildparks in England gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf über 4000.[204] Das Aufblühen der Damwildpopulation in England und die steigende Zahl der Wildparks wurde zunehmend auch für die Herrscher des europäischen Festlandes interessant. Wahrscheinlich schon im 11., spätestens aber im 12. Jahrhundert, kam es zum Export

[196] *Mileson*, Parks in Medieval England, 83.
[197] *Mileson*, Parks in Medieval England, 103.
[198] *Mileson*, Parks in Medieval England, 105f.
[199] *Mileson*, Parks in Medieval England, 146.
[200] *Mileson*, Parks in Medieval England, 158.
[201] *Mileson*, Parks in Medieval England, 164.
[202] *Mileson*, Parks in Medieval England, 168.
[203] *Mileson*, Parks in Medieval England, 171f.
[204] *Mileson*, Parks in Medieval England, 38.

von Damwild an den Hof des dänischen Königshauses.[205] Mitte bis Ende des 16. Jahrhunderts kam das Damwild dann über Dänemark an die Höfe verschiedener deutscher Herrscher, die Bestände in freier Wildbahn blieben in Mitteleuropa jedoch bis ins 18. Jahrhundert gering.[206]

Zu Beginn der Neuzeit, jener Epoche, in der es zum Aufstieg und Expansion des *British Empire* kommen sollte, war das Damwild, dessen jahrhundertealte Kulturgeschichte eng mit jener der Inselbewohner verknüpft war, zu einem geschätzten Jagd- und Gehegetier des britischen Adels geworden.

[205] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 323f.
[206] *Ueckermann*, *Hansen*, Das Damwild (^{3}1994) 20f.

5.) Ökologische Aspekte der neuzeitlichen Expansion

5.1.) Der ökologische Aspekt der europäischen Kolonisation

5.1.1.) Von tropischen Inseln und der Entstehung von Akklimatisierung

Das 19. Jahrhundert ließ mit neuen Transportmöglichkeiten (Verbesserungen in der Schifffahrt, Aufkommen der Eisenbahn) und anderen technologischen Erfindungen (z.B. Telegraphie) die Welt näher zusammenrücken. Im Zeitalter des Imperialismus sollte die Durchdringung der Welt durch die europäischen Kolonialmächte ihren vorläufigen Höhepunkt erreichen. Es war eine Zeit, in der nichts unmöglich schien und in der das europäische Überlegenheitsgefühl mit einer missbräuchlichen Interpretation *Darwins* im Sozialdarwinismus ihr wissenschaftliches Fundament finden sollte.[207] Das 19. Jahrhundert wurde zu einer Epoche, in der sich

> „das Paradigma der ökonomischen Nützlichkeit – und [folglich] eine neue Sichtweise des Menschen auf die Natur [durchsetzte.] Die frühere Angleichung – weniger Unterordnung – der Gesellschaft und ihrer ökonomischen Potenz an die Natur und ihr relativ stabiles Dargebot wurde nun ersetzt durch den Wachstumsgedanken, dem eine „progressive" Natur- und Selbstausbeutung folgen sollte".[208]

Schon der frühneuzeitliche Aufbruch der Europäer in die Welt offenbarte unverblümt ihre wahre Intention – die Ökonomisierung der entdeckten Gebiete. Das Paradies, in dem Kolumbus glaubte gelandet zu sein, war für die spanische Krone nur dann von Wert, wenn eine wirtschaftliche Nutzung möglich war, es wurden „*die „Wunder" auf ihre Quantität und Qualität, Marktfähigkeit und Profitmöglichkeiten hin geprüft und klassifiziert*".[209]

Inseln, wie jene auf denen Kolumbus landete, waren die ersten Opfer dieser Kolonisation und sind dank ihres sensiblen ökologischen Gleichgewichts besonders

[207] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 157-159.
[208] Günter *Bayerl*, Die Natur als Warenhaus. In: Sylvia *Hahn*, Reinhold *Reith* (Hg.) Umwelt-Geschichte. Verlag für Geschichte und Politik Wien (Wien 2001) 50.
[209] Gerhard *Pfeisinger*, Die Zerstörung des irdischen Paradieses. In: Sylvia *Hahn*, Reinhold *Reith* (Hg.) Umwelt-Geschichte. Verlag für Geschichte und Politik Wien (Wien 2001) 57-59.

interessant für die Ökologiegeschichte. In seinem Buch *Green Imperialism*, das mittlerweile zu einem echten Klassiker geworden ist, beschäftigt sich *Richard Grove* mit der Besiedlung und Transformation tropischer Inseln im Zuge der europäischen Entdeckungsfahrten.[210] Auf kleinen Inseln wie Mauritius waren die Auswirkungen anthropogener Beeinflussung besonders schnell sichtbar, so ließ sich ein dramatisches Artensterben und eine, mit der Abholzung in Verbindung gebrachte, Erosion des Bodens beobachten. Dies machte Inseln laut *Grove* zur „Geburtstätte" der Idee der Konservation und des Naturschutzes.[211] *St. Helena* etwa, eine Insel im Atlantik, die 1502 von den Portugiesen entdeckt worden war, gilt dabei als ein Paradebeispiel. Hier wurden schon unter den Portugiesen Ziegen eingeführt, in der Absicht hier einen florierenden Stützpunkt zur Versorgung ihrer Schiffe zu errichten, die auf dem Weg in den indischen Ozean waren. Dies führte jedoch zu einer dramatischen Vernichtung der Baumsprösslinge und somit des gesamten Waldes, noch bevor die Engländer auch nur einen Fuß auf die Insel gesetzt hatten.[212] Die Entwaldung der Insel führte wiederum zu einer steigenden Austrocknung und reihte sich somit in die Liste katastrophaler Auswirkungen menschlicher Tätigkeiten auf die Ökologie der Insel.[213] Um das tatsächliche Ausmaß des „ökologischen Impakts" zu verstehen, das die koloniale Eroberung der Welt mit sich brachte, muss man aber nach *Pfeisinger* das „*ökologische Labor der Inseln*" verlassen und sich mit der großflächigen Ausbreitung von Nutztieren und Pflanzen in Steppengebieten beschäftigen.[214]

Ein Beispiel für die frühe Verbreitung eines Huftiers, das noch vor der Blütezeit der Akklimatisierung im 19. Jahrhundert stattfand, wäre das europäische Mufflon (*Ovis gmelini musimon* Pallas). Auch das Muffelwild stammte ursprünglich aus dem Nahen Osten und breitete sich durch menschlichen Einfluss über Nordafrika bis auf die Mittelmeerinseln Sardinien und Korsika aus. Höhlenmalereien auf diesen Inseln lassen auf eine steinzeitliche Verbreitung vor rund 10.000 – 8.000 Jahren schließen. Das Fehlen jeglicher Raubtiere auf den Inseln ermöglichte in weiterer Folge eine starke

[210] Richard *Grove*, Green imperialism. Colonial expansion, tropical island Edens and the origins of environmentalism, 1600-1860. Cambridge University Press (Melbourne/New York 1995) 7.
[211] *Grove*, Green imperialism, 9.
[212] *Grove*, Green imperialism. 96.
[213] *Grove*, Green imperialism. 108.
[214] *Pfeisinger*, Die Zerstörung des irdischen Paradieses, 61.

Vermehrung der Mufflons. Die Existenz dieser Tiere auf den Mittelmeerinseln war in Europa weithin bekannt, es fanden sich jedoch lange Zeit keine triftigen Beweggründe zur Aneignung dieser Tiere.[215] Erst im Mittelalter bzw. vor allem in der frühen Neuzeit fanden die Mufflons Gefallen als Kuriosum der europäischen Herrscher und wurden daher für deren Tiergärten erworben. Die erste Ansiedlung in freier Wildbahn fand 1780 in Norditalien statt, erst im 20. Jahrhundert kam es zu einer nennenswerten Verbreitung der Mufflons in Europa.[216] Die außereuropäischen Bestände blieben stets bescheiden und wurden von *Tomiczek&Türcke* 1995 auf insgesamt (!) rund 2000 Stück geschätzt.[217] Die Tatsache, dass die meisten europäischen Mufflons ihren Ursprung von diesen wenigen aus Sardinien exportierten Tieren nahmen, resultiert heute in einer genetischen Variabilität, die zu den niedrigsten bekannten Variabilitäten unter den Großsäugern gehört.[218] Das Mufflon blieb jedoch, im Gegensatz zum Damwild, ein Paarhufer, dessen wirtschaftlicher Nutzen nur bedingt geschätzt und genutzt wurde und der deshalb längst nicht so starke Verbreitung fand.

Obwohl eine Naturalisierung und Aufzucht standortfremder Tier- und Pflanzenarten also prinzipiell kein Phänomen des 19. Jahrhunderts war, sondern schon seit Urzeiten praktiziert wurde, entwickelte sich in der späten Neuzeit eine revolutionäre, globale Ausprägung der Selektion und Translokation von Arten – die sogenannte *Akklimatisierung*. Schon im 18. Jahrhundert beschäftigten sich Physiokraten und Naturwissenschafter verstärkt mit der Ansiedlung exotischer Arten. Im Jahre 1776 wurde der Begriff „*acclimater*“ wahrscheinlich zum ersten Mal von *Buffon* verwendet, der den erfolgreichen Versuch machte Lamas in Europa anzusiedeln. Im Laufe des frühen 19. Jahrhunderts wurde die weltweite Verbreitung und Akklimatisierung von Nutztieren und Pflanzen zu dem zentralen Thema für die Naturwissenschaft.[219] Der französische Schriftsteller und Naturphilosoph *Bernadin de Saint-Pierre* wollte etwa „*wilde Tiere* […] *zähmen,* […] *domestizieren und für Arbeiten* [einsetzen] *und sie mit einheimischen Arten* […] *kreuzen, um auf diese Weise größere, robustere oder leichtere*

[215] Herbert *Tomiczek,* Friedrich *Türcke,* Das Muffelwild. Naturgeschichte – Hege – Jagd. Verlag Paul Parey (Hamburg ^{3}1995) 17-18.
[216] *Tomiczek, Türcke,* Das Muffelwild, 19f.
[217] *Tomiczek, Türcke,* Das Muffelwild. 21.
[218] *Tomiczek, Türcke,* Das Muffelwild. 23.
[219] *Baratay, Hardouin-Fugier,* Zoo, 139.

Tiere zu züchten". Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bedeutete dies in erster Linie die Einfuhr exotischer Tiere und Pflanzen in Europa, um diese zu züchten und sie dann kommerziell nutzbar zu machen. Die Begierde des Adels nach kuriosen und exotischen Tierarten führte mitunter so weit, dass in Europa allen Ernstes die Ansiedlung von Tapiren, Kängurus oder Nandus in Betracht gezogen wurde.[220] *Baratay&Hardouin-Fugier* bringen die Entwicklungen dieser Epoche treffend auf den Punkt:

> „Die Akklimatisierung stand also in Zusammenhang mit der Ideologie des Fortschritts und der Eroberung der Welt. […] Die Akklimatisierung basierte auf einer – im 19. Jahrhundert durch die industrielle Revolution und einer allgemeinen Fortschrittsgläubigkeit wiedererwachten – Vorstellung von der Größe und Überlegenheit des Menschen, seines Rechts auf eine von ihm auszubeutende und zu transformierende Natur, und war zugleich ein integraler Bestandteil der Kolonisierungsbewegung".[221]

Den ersten Schritt zur Institutionalisierung setzten die Franzosen mit der Etablierung einer „Zoologischen Akklimatisierungsgesellschaft", die 1854 in Paris gegründet wurde. Darin fanden sich Politiker, Naturwissenschaftler, Kolonialbeamte, aber auch Großgrundbesitzer mit einem gemeinsamen Interesse für die Akklimatisierung, Verbreitung und Nutzung fremder Arten wieder. Bei den regelmäßig stattfindenden Treffen wurden die neuesten Erfolge und Misserfolge eigener Akklimatisierungsversuche und das Wissen um weitere, potentiell nutzbare Arten ausgetauscht. Es dauerte nicht lange, bis London dieser Entwicklung nachzog und man 1860 eine eigene Akklimatisierungsgesellschaft gründen sollte.[222] Neben der ökonomischen Nutzung der akklimatisierten Tierarten lässt sich noch eine weitere Facette des Imports exotischer Tiere erahnen – man wollte damit „*den Reichtum der Kolonien zur Schau* […] *stellen und damit die Eroberungspolitik der Regierung* […] *rechtfertigen*." Neben den Import und die Verbreitung exotischer Arten in Europa trat zunehmend auch das Bestreben der Gesellschaften, die Kolonien mit einer Reihe europäischer Arten auszustatten. In Frankreich etwa wurde auf Wunsch des Kaisers die Verbreitung europäischer Pflanzen vorangetrieben.[223] Es entwickelte sich ein gegenseitiger Transfer, bei dem exotische Arten in die Heimat und europäische Kulturpflanzen und Nutztiere in die Kolonien gebracht werden sollten.[224]

[220] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 140.
[221] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 142.
[222] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 142.
[223] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 143.
[224] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, VII.

Der nun einsetzende Siegeszug europäischer Arten in der Welt führte im 20. Jahrhundert zur Hypothese einer prinzipiellen Überlegenheit von Arten aus diesem (bio)geographischen Raum. Einer der Ersten, der diese These formulierte, war *Alfred Crosby*. In seinem 1986 erschienenen Werk *Ecological Imperialism* (dt. Version: „Die Früchte des weißen Mannes") postulierte er seine Idee von der biogeographischen Überlegenheit der „Alten"- gegenüber der „Neuen Welt".

Nach *Crosby* erklärt sich die Überlegenheit der europäischen Siedler durch ein gewisses Set an Kulturpflanzen und ihre domestizierten Haustiere, die es ihnen ermöglichten, eine Vorrangstellung in der Welt zu erlangen.[225] Die Flora und Fauna der neo-europäischen Gebiete war hingegen meist einfacher gestrickt und verfügte über deutlich weniger nutzbare Arten. Ein weiterer Faktor war laut *Crosby* die jahrtausendealte Co-Evolution von Mensch und Tier, mit all den dabei involvierten Krankheitserregern, die zwischen ihnen ausgetauscht wurden. Diese Erreger trafen in Übersee auf völlig unvorbereitete Immunsysteme und halfen dadurch entscheidend mit, die Eroberung und Besiedlung dieser Gebiete voranzutreiben.[226] Dieser „ökologische Imperialismus" war in weiterer Folge in Nordamerika so erfolgreich, dass die Europäer eine Art Überlegenheitsgefühl entwickelten, dass sie in ihrem Tun noch bestärkte.[227] Das vom britischen Soziologen und Philosophen *Herbert Spencer* geprägte „*survival of the fittest*", das später oft Darwin zugesprochen wurde, fügte sich in diesem Kontext perfekt in eine von europäischen Siedlern eroberte Welt, in der sich nicht nur die westliche Zivilisation, sondern auch die europäische Natur als überlegen erweisen sollte.[228]

Radkau versucht die Thesen *Crosbys* zu relativieren, indem er auf einige Schwachstellen in seiner Argumentation verweist. So haben zwar viele europäische Arten eine globale Verbreitung erfahren, von einer prinzipiellen Überlegenheit kann

[225] Alfred W. *Crosby*, Die Früchte des weißen Mannes. Ökologischer Imperialismus 900 – 1900. Campus Verlag, Cambridge 1986 (Frankfurt am Main/New York 1991) 172f.
[226] *Crosby*, Die Früchte des weißen Mannes, 217f.
[227] *Crosby*, Die Früchte des weißen Mannes, 242.
[228] online unter <http://www.sueddeutsche.de/wissen/jahre-darwin-von-darwin-zum-rassenwahn-1.141257> (05. März 2014)

aber nicht die Rede sein. Nutzpflanzen aus Amerika wie die Kartoffel, Mais, Tomaten oder Tabak haben in Europa einen Erfolgslauf hingelegt.[229]

Es steht jedoch außer Frage, dass die europäische Expansion und die darauffolgende – beabsichtigte wie unbeabsichtigte – Translokation von Arten weitreichende Auswirkungen auf lokale Ökosysteme zur Folge hatten. Ob man die rasende Verbreitung von Ratten und Kaninchen in Australien oder die riesigen Rinderherden der Pampa betrachtet, die „Europäisierung der Welt" nahm mit dem Aufbruch Kolumbus ihren Anfang und fand in den Tätigkeiten der Akklimatisierungen des 19. Jahrhunderts ihren vorläufigen Höhepunkt.[230] Eine besondere Bedeutung erlangte die Verbreitung von Tieren und Pflanzen in den australischen Kolonien des britischen Reichs. Dort wurde die Akklimatisierung zum Programm des 19. Jahrhunderts:

> „Their [the settler's] agriculture and the economy of empire rested on transplanted plants and animals. If so much could be done, what could not? And why should it not? Changing the land was evidence of progress and civilisation".[231]

5.1.2.) Zoos und Großwildjagd im 19. Jahrhundert

Die Kolonisation und Unterwerfung der Welt hatte profunde Auswirkungen auf das Selbst- und Naturverständnis der Europäer. Der Fang exotischer Tiere wie afrikanischer Giraffen oder indischer Tiger und deren Zurschaustellung in Europa standen geradezu sinnbildlich für die Unterwerfung und Versklavung der restlichen Welt. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstand eine ganze Maschinerie, betrieben von deutschen und englischen Tierhändlern und Importeuren, die lebende Tiere aus aller Welt an Zoos und Zirkusse in der Heimat lieferten. Dort wurden diese Wildtiere der Allgemeinbevölkerung als Kuriositäten präsentiert und verdeutlichten dadurch auch Macht und Einflussbereich der westlichen Welt: „*Ebenso wie die Jagdtrophäen aus den Kolonien zeugten die Tiere im Zoo von der »Eroberung jener Gebiete, die man entdeckt und kolonisiert hat«*" [232] Zoos galten als „*Schaufenster des Kolonialismus*", die

[229] *Radkau*, Natur und Macht, 189f.
[230] *Pfeisinger*, Die Zerstörung des irdischen Paradieses, 62f.
[231] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 55.
[232] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 109f.

Bandbreite an Tieren demonstrierte die Fülle an Ländern, die man bereits unterworfen hatte.[233]

Ein deutscher Tierhändler sollte im 19. Jahrhundert über die Grenzen Europas hinaus bekannt werden: *Carl Hagenbeck*. Schon *Hagenbecks* Vater war in Mitteleuropa mit exotischen Tieren auf Tournee gewesen.[234] *Carl* übernahm zur Mitte des Jahrhunderts die Geschäfte seines Vaters und begann mit dem Handel von Tieren.[235] Mit *Hagenbeck* kam der internationale Tierhandel erst so richtig in Schwung. Für die reihenweise eröffnenden Zoos, Menagerien und Zirkusse wurden riesige Mengen an exotischen Tieren nach Europa und in die Vereinigten Staaten gebracht.[236] Auf seinen unzähligen Reisen hatte *Hagenbeck* die dazu notwendigen Kontakte in aller Welt zu Zoodirektoren, Tierfängern und Zwischenhändlern hergestellt und somit ein internationales Netzwerk für den Austausch und Handel mit Tieren aufgebaut.[237] Geradezu revolutionär war sein Konzept vom Tierpark, in dem die Tiere in ihrem „natürlichen Habitat", respektive einer möglichst detailgetreuen Nachbildung ihres Lebensraums, zur Schau gestellt wurden. Die Besucher sollten somit die Möglichkeit erhalten, in eine romantisierte „Traumwelt" einzutauchen.[238] Im Zuge seiner Unternehmungen gründete *Hagenbeck* auch einen der größten Zirkusse Europas.[239] Der große Durchbruch gelang ihm jedoch mit dem Erfolg seiner *Völkerschau*, in der indigene Völker, von „*Hottentotten bis Eskimos*", schamlos ausgestellt und den Europäern präsentiert wurden.[240]

Auch die Jagd veränderte ihren Charakter mit der Eroberung neuer Gebiete, so wurde die „edle Jagd" des Adels und Bürgertums im Zuge der (britischen) Expansion mitunter von der Großwildjagd in den Kolonien abgelöst.[241] Im Rahmen dieser Großwildjagd wurde der himmelschreiende Unterschied zwischen den europäischen Kolonialisten und den Einheimischen geradezu beispielhaft zelebriert. Auf der einen Seite der ganz in

[233] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 121.
[234] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 106.
[235] Eric *Ames*, Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments. Washington University Press (Seattle/London 2008) 12.
[236] *Ames*, Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments, 3.
[237] *Ames*, Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments, 23f.
[238] *Ames*, Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments, 3.
[239] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 108.
[240] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 603.
[241] *Baratay, Hardouin-Fugier*, Zoo, 109.

weiß gekleidete und mit Tropenhelm bestückte *Master*, auf der anderen Seite seine nur mit einem Lendenschutz unter der sengenden Sonne laufenden Träger. Dieses „imperiale Theater", wie *Cartmill* es nennt, sollte klarstellen, wer der Herrscher und wer der Beherrschte war. Der „große weiße Jäger" wurde zum Klischeebild des europäischen Imperialismus.[242]

5.2.) Die Globalisierung der britischen Jagdkultur

5.2.1.) Aufstieg des British Empire zur Weltmacht

Am Höhepunkt seiner Macht erstreckte sich das britische Reich über mehr als 33 Mio. Quadratkilometer – fast ein Viertel der Welt – und regierte offiziell über rund 500 Mio. Menschen – ein Fünftel der damaligen Weltbevölkerung. Politisch, ökonomisch und strategisch war das *British Empire* zur Mitte des 19. Jahrhunderts die größte Macht der Welt.[243]

Ashley Jackson stellte sich die Frage: Warum Britannien? Weshalb sollte genau diese Nation von einer europäischen Insel aus die weite Welt erobern? Er sieht dafür mehrere Gründe. Zum einen gab die politische Einigung – die zur Entstehung von Großbritannien führte – dem Reich Stabilität. Zudem verdoppelte sich die Bevölkerung der Insel im 17. und 18. Jahrhundert von rund fünf auf über 12 Millionen, was einen großen Absatzmarkt für Produkte aus Übersee entstehen ließ. Vor allem jedoch gab die geopolitische Lage, am Rande der industrialisierten Welt, mit einer langen Geschichte der Seefahrt, Britannien einen wichtigen Startvorteil im Rennen um die Welt.[244]

Die britische Kolonialgeschichte beginnt eigentlich schon im späten Mittelalter mit der sich über Jahrhunderte hinweg ziehenden Eroberung Irlands, das zu einem Versuchslabor der Kolonisierung wurde.[245] Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Großmacht war natürlich die Etablierung britischer Siedlungen und Stützpunkte in

[242] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 166f.
[243] Ashley *Jackson*, The British Empire. A Very Short Introduction. Oxford University Press (Oxford 2013) 1.
[244] *Jackson*, The British Empire, 13f.
[245] *Jackson*, The British Empire, 73.

Amerika, die dazu führte, dass Ende des 17. Jahrhunderts über 400.000 Engländer in Amerika eine Heimat gefunden hatten und mit dem entstandenen Dreieckshandel der britische Wirtschaftsmotor erst so richtig in Fahrt kam.[246]

Schon im 17., vor allem aber im 18. Jahrhundert erlangte das britische Reich die Vorherrschaft über die Karibischen Inseln, Nordamerika und wichtige Handelsrouten in Südostasien.[247] Indien wurde im 18. und 19. Jahrhundert zum „zweiten Pfeiler" des Reichs und zur Dreh- und Angelscheibe für Aktionen der Briten im indischen Ozean.[248] Der Verlust der amerikanischen Kolonien gegen Ende des 18. Jahrhunderts bedeutete einen herben Rückschlag für Großbritannien und wurde unter anderem mit einem verstärkten Engagement im ozeanischen Raum kompensiert. 1770 wurde Australien, kurz darauf die neuseeländischen Inseln von *James Cook* für die Krone in Besitz genommen.[249] Mit dem Sieg über Napoleon herrschte, abgesehen vom Krimkrieg gegen Russland, für rund 100 Jahre – von 1815 bis 1914 – weltweit die „*pax Britannica"*.[250]

Das 19. Jahrhundert wurde zu einer Zeit des Zweikampfs mit Frankreich, das im „*scramble for Africa"* seine Macht gegenüber den Briten auszubauen versuchte. Aber auch im Pazifik traten den Briten zunehmend neue Konkurrenten entgegen, so wollten neben Frankreich auch die aufstrebenden Mächte Deutschland, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Einflusssphären vergrößern.[251] Diese Bedrohung der globalen Vormachtstellung verschärfte den imperialen Kurs der Briten, führte zu einer konsequenteren Durchsetzung der Macht in bisher nur lose an das Reich gebundenen Gebieten und beschleunigte allgemein den Puls der Kolonialisierung:

> „The 'new imperialism', a term coined to capture the heightened sense of conscious concern about Britain's imperial position leading to jingoism and forward moves to beat off challengers, saw the British become more imperially minded than ever before, and to identify the country's own 'greatness', security, and prosperity with it's vast imperial holdings overseas".[252]

[246] *Jackson*, The British Empire, 75-77.
[247] *Jackson*, The British Empire, 78f.
[248] *Jackson*, The British Empire, 85.
[249] *Jackson*, The British Empire, 83f.
[250] *Jackson*, The British Empire, 86.
[251] *Jackson*, The British Empire, 90.
[252] *Jackson*, The British Empire, 93.

In diesem „Zeitgeist des 19. Jahrhunderts“ war die europäisch-britische Kontrolle über die Welt und die globale Durchsetzung von westlicher Zivilisation zu einer selbstauferlegten Verpflichtung, zu einem „*myth of empire“* geworden.[253] Bei dieser Eroberung und Inbesitznahme der Welt brachten die Briten wie alle Kolonialmächte ihre eigenen Nutztiere und Pflanzen mit und erklärten einheimische und ihnen unbekannte Arten zu Ungeziefer und Unkraut. Stattdessen wurden „englische“ Bäume, Vögel, Fische und Säugetiere eingeführt, aus wirtschaftlichen, aber auch aus ästhetisch-konservativen Gründen.[254]

Einen Sonderfall stellten die Flora und Fauna Australiens und Neuseelands dar. Hier stießen die britischen Siedler auf eine ihnen völlig fremde Natur, ausgestattet mit Pflanzen und Tieren, von denen sie oft nicht so recht wussten, was man mit ihnen anfangen konnte bzw. was man von ihnen halten sollte. In diesen entlegenen Gebieten des Reichs war der Ruf nach der Einführung von bekannten Tier- und Pflanzenarten besonders laut. Der Import britischer Lebensart, mit all den dazugehörigen Technologien, Normen und Kulturgütern, sollte diese ozeanischen Besitzungen von Grund auf verändern.

5.2.2.) Naturverständnis und Jagd im Großbritannien der späten Neuzeit

Die Landschaft Großbritanniens und folglich auch die Bedingungen für eine Durchführung der Jagd erlebten in der frühen Neuzeit große Veränderungen. Schon aus dem 16. Jahrhundert, noch vor den dramatischen Auswirkungen der industriellen Revolution, existieren Berichte über den zunehmenden Schwund an Wald auf der Insel. [255] Im 17. und 18. Jahrhundert intensivierte sich diese Problematik, da Waldflächen durch die steigende Bevölkerungszahl zunehmend in Konkurrenz mit der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Nutzflächen traten. Der Wald war jedoch integraler Bestandteil der königlichen Jagd, für den Flottenbau unerlässlich und auch als Brennholzlieferant für die Allgemeinbevölkerung von hoher Bedeutung.[256] Spätestens während des 7-jährigen Kriegs wurde der Holzmangel in Britannien akut und zwang die

[253] *Jackson*, The British Empire, 55.
[254] *Jackson*, The British Empire, 47.
[255] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 173.
[256] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 173f.

Bevölkerung endgültig zum Handeln.[257] Um den Schwund der Wälder zu stoppen, wurden Preise zur Wiederaufforstung ausgeschrieben und an Personen vergeben, die es schafften, die meisten Nutzbäume zu pflanzen.[258]

In weiterer Folge hatte natürlich auch die industrielle Revolution ihre Auswirkungen auf die britische Natur, so war neben der massenhaften Vernichtung von Wald als Brenn- und Bauholz auch die Schafzucht verantwortlich für die Veränderungen des Landes. Immer größere Flächen wurden zur Aufzucht von Schafherden verwendet und die Landschaft von Zäunen und Mauern durchschnitten. Mit dem Wald waren aber auch die Rotwildbestände geschrumpft und daher immer mehr von der Jagd auf Hasen und Füchse abgelöst.[259] Die wieder in Mode geratene Parforcejagd widmete sich nun in erster Linie der Verfolgung von Füchsen und Rotwild aus Gehegezucht. In freier Wildbahn hingegen war Rotwild kaum mehr anzutreffen.[260] Im Gegensatz zum Rest Europas konnte sich in Großbritannien das Prinzip der Wildparks durch das Engagement des Großadels auch noch im 19. Jahrhundert behaupten, im Jahr 1892 wurden 395 Parks mit einer Vielzahl an Rot- und Damhirschen gezählt.[261]

Doch auch soziale und politische Ereignisse beeinflussten die Entwicklung der britischen Jagd. Während im absolutistischen Frankreich die dekadenten Massenabschlachtungen während der Jagd ihren Teil zur französischen Revolution und somit zum Sturz des Monarchen beigetragen hatten, war die politische Situation in Britannien weit weniger explosiv. Hier war die Jagd seit der Revolution des 17. Jahrhunderts längst nicht so stark auf die Person des Königs ausgerichtet, sondern war vielmehr an den Großgrundbesitz gebunden.[262]

Mit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde die mitleidslose Sichtweise des Rationalismus auf die Tierwelt überwunden.[263] Die veränderte Ethik gegenüber Tieren, aber auch der Schwund an verfügbarem Jagdwild, führte gezwungenermaßen zu einer

[257] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 186f.
[258] *Schama*, Der Traum von der Wildnis, 188f.
[259] *Blüchel*, Die Jagd, 151.
[260] *Fletcher*, Deer Parks and Deer Farming in Great Britain, 55.
[261] *Baratay*, *Hardouin-Fugier*, Zoo, 104.
[262] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 136.
[263] *Blüchel*, Die Jagd, 142.

Neuausrichtung der Jagd. Die „edle Jagd“ der Oberschicht, zu der sich jetzt zunehmend auch Bürgerliche gesellten, löste die barocken Schlachtfeste ab.[264] Es wurde zum Kennzeichen der viktorianischen Zeit, dass das Tier in einem *fair chase* auch eine *sporting chance* erhalten sollte. In Zeiten, in denen die Waffentechnologie große Fortschritte machte, sollte dies dazu beitragen, die Jagd wieder anspruchsvoller zu machen.[265]

Diese „edle Jagd“ fand nun in einem oft romantisch verklärten, solitären „*setting“* statt, das Geweih gewann neben dem Wildbret an Bedeutung und wurde zur geschätzten Trophäe und Erinnerung an heroische Jagderlebnisse.[266] Die Fuchsjagd in England wurde dabei noch von der prestigeträchtigeren und abenteuerlichen Pirsch auf Rotwild in den schottischen *Highlands* übertroffen.[267] Die Jagd auf Rotwild blieb also, wenn auch unter anderen Bedingungen, auch im 19. Jahrhundert ein wichtiges Statussymbol des Adels und wurde zunehmend auch zu einer Beschäftigung des gehobenen Bürgertums.

5.2.3.) Die Jagd in den englischen Kolonien

Die Jagd auf Wild war Teil des britischen Kulturerbes und wurde somit auch in den Kolonien des *Empire* ausgeübt. Doch nicht immer waren die althergebrachten Methoden und Gebräuche auf das jeweilige Land übertragbar. Das Mutterland Großbritannien hatte eine weit stärker stratifizierte Gesellschaft als die Gebiete in Übersee.

Vor allem in Nordamerika war die Jagd von Beginn an eine alltägliche Beschäftigung, ein Weg, um an Fleisch oder Fell und letztendlich an Nahrung oder Geld zu kommen. In den Vereinigten Staaten, die ursprünglich aus britischen Kolonien hervorgegangen waren, war die Bedeutung der Jagd für die soziale Stellung daher weniger stark ausgeprägt. Gewisse Jagdmethoden wurden erst im späten 19. Jahrhundert in Gebieten

[264] *Blüchel*, Die Jagd, 154.
[265] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 60.
[266] *Blüchel*, Die Jagd, 154.
[267] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 60.

der Ostküste zu einem exklusiven Phänomen der Oberschicht.[268] Hier war die Jagd vielmehr Teil des Gründungsmythos, der über lange Zeit mit der Ausdehnung der *frontier* in Verbindung gebracht wurde. Der Umgang mit der Waffe wurde im amerikanischen Kontext als wichtiger Schritt junger Männer zum Erwachsenwerden gesehen, als ein Weg, ihre Männlichkeit zu demonstrieren und Verantwortung zu übernehmen. Die romantische Idee des einsamen Jägers, der in der Natur umherstreift und sich seine Nahrung selbst besorgt, genoss hier große Popularität.[269] Für die Gebiete in Kanada gelten ähnliche Bedingungen, die Jagd und der Handel mit Fellen hatte hier aber für lange Zeit eine noch höhere Bedeutung als wichtige Einnahmequelle und war einer der wichtigsten Devisenbringer des Landes.[270]

Nicht alle Teile des britischen Imperiums waren wie die Gebiete in Nordamerika, Indien oder Afrika mit einer Vielzahl an Großsäugetieren ausgestattet, die für eine Jagd zur Verfügung standen. Länder wie Australien oder Neuseeland, sowie viele der besetzten Inseln, beheimateten kein Wild bzw. nur Tiere, die nicht zur Jagd geeignet waren – ein Zustand, der für manche unerträglich schien. Die einheimische Fauna dieser Länder wurde als „fremd" empfunden, ihre Ausrottung empfohlen und der Import bekannter Nutz- und Jagdtiere angestrebt.[271] Dass Menschen diese Landschaften, mit der Ausnahme Neuseelands, schon seit Jahrtausenden formten und erfolgreich nutzten, war den ersten Siedlern weder bewusst, noch war es für sie relevant. Für sie war und blieb es Neuland, das es zu entdecken, zu erobern und zu kolonisieren galt.[272] Im Verständnis der Briten hieß dies, dass sie das Land in etwas verwandeln wollten, das sie von Daheim kannten – eine Natur, die mit britischen Tieren und Pflanzen bestückt war und die mit den klassischen Methoden der Forst- und Landwirtschaft genutzt werden konnte.[273] *Thomas Dunlap* formuliert dies mit den Worten: „*The Anglos came as conquerors. Seeing the land in European terms, they tried to make it like their old homes*".[274] Ein solches Unterfangen war in den amerikanischen Kolonien leichter durchzuführen als in den ozeanischen Gebieten, in denen nicht nur eine bekannte Tier- und Pflanzenwelt

[268] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 61.
[269] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 62f.
[270] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 64.
[271] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 2.
[272] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 7.
[273] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 19.
[274] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 17.

fehlte, sondern die auch (mit der Ausnahme Neuseelands) klimatisch anspruchsvoller waren.[275]

Die Landschaft Nordamerikas war den Siedlern grundsätzlich vertraut und entsprach ihren ästhetischen Vorstellungen. Bald sollten Geschichten über die unendlichen Weiten der Prärie und die Wildnis Kanadas die Runde machten. Australien hingegen schien den Briten wie ein fremder Planet – karg, trocken und von hässlichen Tieren bevölkert, eine Szenerie, die so gar nicht mit der romantischen Vorstellung von Natur konform ging.[276]

[275] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 8.
[276] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 40-43.

6.) Der Export von Damwild in die britischen Kolonien

6.1.) Australien – der karge Kontinent

6.1.1.) Die Ausgangssituation in Australien

Australien wurde während einer Expedition von James Cook 1769 – 1770 für die britische Krone in Besitz genommen. Schon wenige Jahre später (1788) wurde die erste Flotte zur Kolonisierung Australiens entsandt und landete in einer Bucht voller unbekannter Pflanzen – der Name *Botany Bay* war geboren und mit ihm der Ort der ersten britischen Siedlung.[277]

Obwohl von Anfang an klar war dass Australien „anders" war, dass Klima und Vegetation für eine Einführung europäischer Techniken der Landwirtschaft nicht besonders geeignet waren, schossen die ersten Siedler alle Warnungen in den Wind. Man glaubte, mit dem Pflanzen von Bäumen das Wasser der wenigen Niederschläge besser im Boden speichern zu können und somit Wasser- und Holzmangel in einem zu beseitigen. Dürreperioden wurden von den enthusiastischen Siedlern als Ausnahmeerscheinungen bezeichnet, Optimismus war das Gebot der Stunde.[278] Vor allem in der Zeit nach 1850, als die klimatisch am besten geeigneten Gebiete des Südostens erschlossen waren, kamen die Kolonisten jedoch immer mehr an die Grenzen des langfristig bewohnbaren Landes.[279] Versuche, von Südaustralien aus das Landesinnere zu erschließen, endeten im Desaster, die Bedenken der Wissenschafter sollten sich letzten Endes bewahrheiten. Den „*boostern*" der Kolonisation wurde mit aller Härte die limitierte Macht des Menschen gegen das unberechenbare Klima in Australien aufgezeigt.[280]

[277] *Brander,* Die Jagd von der Urzeit bis heute, 184.
[278] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 73.
[279] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 76.
[280] *Dunlap,* Nature and the English Diaspora, 78.

Mit der Entdeckung von Gold wurde im 19. Jahrhundert ein regelrechter Wettlauf europäischer Emigranten ausgelöst, die zu Hunderttausenden ihr Glück am anderen Ende der Welt versuchen wollten. Das trockene Klima und die spärliche Vegetation ließ das mitgebrachte Merinoschaf zu einem verlässlichen Teil der australischen Landwirtschaft aufsteigen und der Export von Wolle wurde zu einer wichtigen Einnahmequelle für den gesamten Kontinent.[281] Die Landwirtschaft bot eine Möglichkeit für die auswandernde britische Arbeiterklasse, die hier aus dem weltweit steigenden Bedarf nach Wolle und Fleisch Profit schlagen konnte. Die Schafzucht wurde zu einem wichtigen Teil der australischen Wirtschaft und Identität – Australien, so hieß es, war „*living off the sheep's back*".[282]

Neben den wirtschaftlich nutzbaren Tierarten wie Rinder und Schafe, deren Einführung schon seit den ersten Tagen der Kolonisation forciert wurde, sollten jedoch auch andere Tiere in Australien angesiedelt werden. Die Einfuhr dieser Tiere war dabei entweder aus ästhetischen Gründen gefragt oder sie waren zum Einsatz als Jagdwild vorgesehen.[283]

Besonders verlockend muss die Jagd zu Beginn für „Nicht-Großgrundbesitzer" gewesen sein, denn das Jagdrecht war in der frühen Kolonialzeit nicht an den Besitz von Land gebunden und konnte daher von jedem ausgeübt werden. Unter den Einwanderern waren aber natürlich auch Vertreter der englischen Oberschicht, von denen die englische Reitjagd in Australien eingeführt wurde. Mit der Etablierung der Reitjagd stellte sich natürlich die Frage nach einem geeigneten Objekt für die Jagd. Schon früh wurden Hetzjagden auf den flugunfähigen Emu organisiert. Für die Jagd auf Kängurus, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts populär wurde, wurden sogar spezielle „Känguruhunde" gezüchtet.[284] In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden also Dingos und Emus, später auch Kängurus und aus England importierte Füchse gejagt.[285]

[281] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 184-187.
[282] *Griffith*, Ecology and Empire, 66.
[283] Arthur *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia. With special reference to Victoria. The Australian Deer Research Foundation Ltd. (Melbourne ^{3}1998) 20.
[284] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 187f.
[285] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 199.

Dennoch wurde zur Mitte des 19. Jahrhunderts der Ruf nach einer Einfuhr von „echtem Wild“ laut: *„Australian animals were not „sporting“ because they lacked the cultural associations that would embed the act of killing them in a familiar context*“.[286] Der Import des Rotfuchses war nur ein geringer Trost für jene Adelige, die es gewohnt waren, in den schottischen Bergen Jagd auf Rotwild zu machen:

> „In Australia we would have a kangaroo standing in for the stag […] and Great Dividing Range for the Scottish hills. This will not do. The stag looks noble because of centuries of myth, story, and association have made it so. To the settlers, if not the Aborigines, the kangaroo just looked odd. What would be the antipodean equivalent of *The Stag at Bay? The Emu at Bay?* […] If Australian animals had been fierce, shooting them would have fallen into a familiar category – the hunt as a test of skill and nerves in the face of mortal danger – but they were not. The Anglos may, over generations, incorporate Australian animals into their culture and find in hunting them a connection to the land, but at the time they could only import deer and look to the aristocratic model of gentlemanly sport”.[287]

Die Einführung von britischen Wildarten schien daher für den Aufbau einer britischen Gesellschaft unabdingbar zu sein:

> „The importations of deer […] were the results of careful planning to bring about a standard of lifestyle and experiences associated with the norms of European culture of the time”.[288]

6.1.2.) Die Einfuhr von (Dam-)Wild in Australien

Die Einfuhr von Wild begann in Australien zur Mitte des 19. Jahrhunderts und wurde mit viel Begeisterung ausgeführt.[289] Die große Blüte der Importe war jedoch die Zeit von 1860 bis 1880, in der viele der noch heute bestehenden Wildbestände Australiens begründet wurden. Insgesamt wurden rund 25 Arten und Unterarten von Wild importiert, von denen mittlerweile nur noch sechs in nennenswerter Anzahl vorkommen.[290] Unter den eingeführten Wildarten befanden sich etwa Rothirsche aus England, aber auch Sambarhirsche, Schweinshirsche, Axishirsche und Hirschziegenantilopen aus Indien.[291] Der Sambarhirsch, der erstmals Anfang der 1860er Jahren von einem *Mr. Edward Wilson* aus Ceylon eingeführt wurde, sollte, an Anzahl

[286] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 65.
[287] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 65f.
[288] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 21.
[289] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 57.
[290] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 29.
[291] *Trense*, The Big Game of the World, 334f.

und Bedeutung allen anderen Wildarten überlegen, zur wichtigsten Hirschart Australiens werden.[292]

Australien gilt als jene britische Kolonie, die mehr als jede andere eine individuelle Akklimatisierung von Tieren und Pflanzen erlebte. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten hier Privatpersonen nach ihrem Gutdünken Tiere wie den Damhirsch eingeführt.[293]

Neben der verständlichen Einführung von (Dam-)Wild durch Privatpersonen gab es aber auch recht unorthodoxe Wege, auf denen Damhirsche nach Australien gelangten. Aus dem Jahre 1860 existiert ein Zeitungsbericht, der ursprünglich in *The English Mail* publiziert und später im *Daily Southern Cross* nochmals veröffentlicht wurde. Dieser Artikel bezieht sich auf ein Festessen in London anlässlich des 72. Jahrestags der Errichtung der australischen Kolonien. Laut Artikel verkündete ein gewisser *J.E. Fitzgerald*, seines Zeichens Superintendent der neuseeländischen Kolonie *Canterbury*, während dieses Essens, dass der englische *Prince Consort* und Ehemann Königin *Victorias*, *Albert von Sachsen-Coburg und Gotha*, beabsichtige, den australischen Kolonien Damwild zukommen zu lassen:

> „Mr. Fitzgerald mentioned the fact that an attempt having been made to introduce English game into the Australian colonies, the Prince Consort had, on application being made to him to co operate, sent several head of red and fallow deer to be shipped to Australia, and expressed the gratification he felt in having it in his power to do any service to dependencies in whose welfare he felt a deep interest. (Cheers.)".[294]

Neben diesen Geschenken des Hochadels waren die Importe der Privatpersonen, die immer mehr zunahmen, natürlich vernachlässigbar. Mit dem Anstieg der Akklimatisierungsversuche wurde der Ruf nach einer organisierenden Institution laut. So wurden zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Australien zoologische Gesellschaften gegründet, die sich in den 1860er Jahren – also kurz nach der Etablierung der *Acclimatisation Society* in London – ebenfalls als Akklimatisierungsgesellschaften bezeichneten. Solche Gesellschaften wurden etwa in Melbourne, Sydney (beide 1861),

---

[292] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 35.
[293] Christopher *Lever*, They dined on Eland. The Story of the Acclimatisation Societies. Quiller Press (London 1992) 99.
[294] <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&cl=search&d=DSC18600518.2.20.2&srpos=3&e==-------10--1-byDA---2Fallow+deer--> (27. Februar 2014)

Adelaide und Brisbane (beide 1862) oder Tasmanien (in den 1890ern) gegründet. Eine Vorreiterrolle beim Import von Arten spielte vor allem die reiche und äußerst aktive *Acclimatisation Society of Victoria* in Melbourne.[295]

Finanziert wurden diese Gesellschaften prinzipiell über Spenden und Beiträge der Mitglieder, mitunter wurden sie auch von Seiten der Regierung unterstützt.[296] Die Mitglieder setzten sich aus Landbesitzern, Farmern, Wissenschaftlern, Politikern und Beamten zusammen, die ein gemeinsames Interesse an der Akklimatisierung und Nutzung neuer Arten verband.[297] Diese Akklimatisierungsgesellschaften übernahmen in Australien neben der Einfuhr von Singvögeln auch immer mehr den Import von Jagdwild.[298] Pauschal gesagt waren die australischen Akklimatisierungsgesellschaften eher lokale Erscheinungen, Vereinigungen, die dort gegründet wurden, wo sie gerade gebraucht wurden.[299]

Die eigentliche Globalisierung des Damwilds begann im 19. Jahrhundert mit Einführungsversuchen seitens Adeliger, Großgrundbesitzer und Akklimatisierungsgesellschaften. Die Erfolge, die sich bei der Ansiedlung von Damwild einstellten, waren jedoch sehr unterschiedlich.

Besonders erfolgreich war die Damwildpopulation auf der Insel *Tasmanien*, die quasi zum Brückenkopf der Eroberung Australasiens wurde.[300] Noch bevor hier die *Tasmanian Acclimatisation Society* aktiv werden konnte, waren die meisten Einbürgerungsversuche schon von Privatpersonen wie *James Cox* organisiert worden.[301,302] Nach *Bentley* lässt sich eine erste Ankunft von Damwild auf Tasmanien auf Dezember 1836 datieren. Über diese Exemplare wurde jedenfalls 1872 erzählt, dass es sich dabei um die ersten Damhirsche auf Tasmanien gehandelt habe.[303] Die

[295] Christopher *Lever*, They dined on Eland. The Story of the Acclimatisation Societies. Quiller Press (London 1992) 99.
[296] *Lever*, They dined on Eland, 102.
[297] *Lever*, They dined on Eland, 100.
[298] *Lever*, They dined on Eland, 100f.
[299] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 14.
[300] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 332.
[301] *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review, 71.
[302] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 134.
[303] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 133.

tasmanischen Damwildbestände waren in weiterer Folge so erfolgreich, dass viele der australischen und neuseeländischen Bestände von Tieren aus Tasmanien begründet wurden.[304] Trotz des rauen Klimas wurden 1863 schon rund 600-800 Tiere gezählt. Im 20. Jahrhundert sollten sich diese Bestände weiter vermehren und zunehmend zu Konflikten mit Farmern führen.[305] *Chapman* berichtet im Jahr 1975 von rund 8000 Stück Damwild, die auf Tasmanien leben sollen.[306]

Auf dem Festland wurden in den 1840er Jahren die ersten Versuche zur Akklimatisierung von Damwild unternommen. Hier zeigte sich vor allem der Südosten Australiens als geeignet, etwa *New South Wales*, wo ähnliche klimatische Bedingungen wie in England herrschten.[307] *Chapman* vermutet die Meereshöhe, durchschnittliche Niederschlagsmenge, die Temperatur und die dadurch entstandene Landschaft als Beweggründe für den Import von Hirscharten seitens der Briten:

> „Such a habitat is reminiscent of an English deer park, except for the species of plants present, and may have promoted the early settlers to introduce deer for aesthetic reasons as well as for sport".[308]

Die erste Einführung von Damwild in *New South Wales* wurde vom Viehzüchter *Edward Cox* 1862 durchgeführt, der ein halbes Dutzend Damhirsche aus Tasmanien ansiedelte.[309, 310] Gegen Ende des 20. Jahrhunderts stellte der aus diesen Tieren hervorgegangene Bestand mit über 1000 Stück Damwild die größte Population auf dem australischen Festland dar.[311]

In *Victoria* wurde Damwild schon früh von Privatpersonen aus Tasmanien eingeführt, wie 1840 vom Viehzüchter *Thomas Chirnside*.[312] Auf dem Kontinent wurde das Damwild dann auf Märkten wie dem *Kirk's Bazaar* in Melbourne versteigert und konnte somit von Großgrundbesitzern und Vertretern des Adels für ihre Wildgehege

[304] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 135.
[305] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 332.
[306] *Chapman*, Fallow deer, 67.
[307] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 332.
[308] *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review, 69.
[309] *Lever*, They dined on Eland, 103.
[310] <http://adb.anu.edu.au/biography/cox-edward-king-3278> (19. Februar 2014)
[311] *Lever*, They dined on Eland, 103.
[312] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 31.

erworben werden.[313] Später wurde Damwild auch von Akklimatisierungsgesellschaften eingeführt, wie etwa 1863, als Damwild von der *Acclimatisation Society of Victoria* aus Tasmanien importiert und erfolgreich in Victoria angesiedelt wurde.[314]

In *South Australia* hingegen, wo Damwild noch vor 1895 eingeführt wurde, engte die Nutzung von fruchtbarem Boden als Farmland immer mehr den potentiellen Lebensraum für Damwild ein. Zahlen wie auf Tasmanien konnten hier nie erreicht werden.[315] Ein Beispiel für die große Adaptionsfähigkeit des Damhirschs wären die Bestände im Norden *Queenslands* bei Cairns. Dort wurden Damhirsche ab 1865 eingeführt, die Bestände sind zwar recht klein und weit verstreut, gedeihen aber bis heute – trotz des tropischen Klimas.[316,317]

6.1.3.) Das Schicksal von (Dam-)Hirsch und Co. in Australien

Der Import von Tieren wurde in Australien von jeher von Zweifeln und Kritik begleitet. Und selbst wenn etwa Singvögel tatsächlich zur propagierten Bekämpfung von Insektenplagen beitragen konnten, so standen viele Tiere, die von Akklimatisierungsgesellschaften eingeführt wurden, im Verdacht, „*purely as curiosities or for ornamental purposes*“ importiert worden zu sein.

Auch die Einfuhr von Wild wurde von der Mehrheit der Siedler eher kritisch gesehen. Der „einfachen Bevölkerung“ nutzte die Anwesenheit von Hirschen recht wenig – im Gegenteil, diese wurden immer mehr als Schädlinge in der Landwirtschaft wahrgenommen. Um die eingeführten Wildarten vor einer raschen Ausrottung zu bewahren, mussten diese daher in der Regel durch „*Game Acts*“ geschützt werden, die auf Bestreben der Akklimatisierungsgesellschaften erlassen wurden. [318] Eine

[313] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 259.
[314] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 30.
[315] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 332.
[316] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 332.
[317] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 144.
[318] *Lever,* They dined on Eland, 100f.

flächendeckende Kontrolle der Einhaltung dieser Abschussverbote erwies sich aber im australischen Busch als unmöglich und konnte ohne Probleme umgangen werden.[319]

Die Jagd auf Wild wurde in der Regel von sogenannten *hunting clubs* organisiert und fand auf privaten Anwesen statt. Bis zur Wende zum 20. Jahrhundert war die Jagd somit für die Öffentlichkeit nicht zugänglich und blieb Großgrundbesitzern und ihren Gästen vorbehalten. Etwa zur Zeit des 1. Weltkriegs nahm der Schaden durch Wild in der Landwirtschaft zu und die Behörden begannen damit, das Wild teilweise zum Abschuss freizugeben. Waren die Hirsche bisher von Sportjägern gejagt worden, die auf Nachhaltigkeit bedacht waren, so wurde es nun von Farmern und ihren Verbündeten verfolgt, die im Wild einen Feind sahen, den es zu bekämpfen galt.[320]

Die schriftliche Gesetzgebung - Jagdwild betreffend - variierte in Australien seit jeher von Provinz zu Provinz. Die Gesetzgebung in *Victoria* gilt als besonders gut dokumentiert und soll hier stellvertretend für das weitere Schicksal des Damwilds in Australien dargelegt werden.[321]

Schon 1862 wurden in *Victoria* mit dem *First Victorian Game Act* Hirsche und andere exotische Wildarten das ganze Jahr über geschützt, während einheimisches Wild zumindest während der Brutzeit verschont werden musste. In den Jahren nach 1910 wurden die Schutzmaßnahmen gelockert, das Wild von der Liste der geschützten Arten genommen und die (öffentliche) Sportjagd begann. In den 1930er Jahren stieg das Interesse an der Sportjagd, was in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg schlussendlich zu einer Auslöschung vieler Hirschpopulationen in *Victoria* führte. Mit dem *Wildlife Act* von 1975 wurde die Jagd auf Wild in freier Wildbahn verboten, für Damwild wurde die Saison 1976 ganzjährig geschlossen.[322] Trotz der geringen Ausgangspopulation wurde Damwild in *Victoria* also während der Zunahme der Besiedlung zu einem Konkurrenten für die Farmer und die Bestände mussten vom Menschen drastisch reduziert werden.[323] Die Zahlen gingen dadurch so weit zurück,

[319] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 125.
[320] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 189.
[321] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 193.
[322] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 49f.
[323] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 100.

dass Damwild in *Victoria* selbst gegen Ende des 20. Jahrhunderts rund um das Jahr geschützt werden musste.[324]

Das trockene und schwer zu berechnende Klima Australiens konnte also zusammen mit dem erbitterten Kampf der Menschen um das wenig vorhandene fruchtbare Land eine massenhafte Ausbreitung von Damwild verhindern. Im Gegensatz dazu sollte die Geschichte des Damwilds auf Neuseeland unter anderen Vorzeichen zu einer einzigartigen Erfolgsgeschichte werden.[325]

6.2.) Neuseeland – eine Erfolgsgeschichte

6.2.1.) Die Ausgangssituation in Neuseeland

Vor rund 60 Mio. Jahren teilte sich vom urzeitlichen Südkontinent *Gondwana* eine Landmasse ab, die heute als Nord- und Südinsel Neuseelands bekannt ist. Die dort ansässige Flora und Fauna entwickelte sich seit dieser Trennung quasi unabhängig von den Vorgängen im Rest der Welt und konnte von flugunfähigen Landtieren nicht mehr erreicht werden. Damit verpasste Neuseeland auch den Aufstieg und die Diversifikation der Säugetiere. Die größten einheimischen Pflanzenfresser waren flugunfähige Vögel wie der *Moa*, die nur von Raubvögeln wie Adlern und Falken bedroht wurden.[326] Die einzigen Säugetiere Neuseelands vor dem Eintreffen des Menschen waren drei Arten von Fledermäusen und eine Art von Flughunden, die es wahrscheinlich vom australischen Kontinent aus über den Luftweg auf diese entlegenen Inseln geschafft hatten.[327]

Neuseeland blieb eine jener Regionen, die am längsten vor dem Einfluss menschlicher Tätigkeiten verschont blieb, erst mit der Ankunft der Maori vor 600-1000 Jahren begann die anthropogene Veränderung der einheimischen Natur. Die Maori brachten neben dem *Kuri*, dem domestizierten Hund der Polynesier, und der

[324] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 103.
[325] *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia, 21.
[326] Carolyn M. *King* (Hg.), The Handbook of New Zealand Mammals. Oxford University Press (Auckland ^{2}2005) 4.
[327] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 7.

höchstwahrscheinlich unabsichtlich eingeschleppten pazifischen Ratte (*Rattus exulans*) auch ihnen vertraute Nutzpflanzen wie die Süßkartoffel oder Taro mit und machten Jagd auf die großen, flugunfähigen und daher leicht zu erbeutenden Vögel des Landes, von denen viele binnen kurzer Zeit ausgerottet wurden.[328]

Im Jahre 1642 sollte Neuseeland von einer niederländischen Expedition unter *Abel Tasman* erstmals von Europäern entdeckt werden.[329] Es dauerte jedoch über einhundert Jahre, bis zur Expedition von *James Cook* 1769, bis die Briten hier landen sollten.[330] *Cook* erkannte in Neuseeland ein Land mit einem geeigneten Klima für eine Besiedlung und prophezeite den Kolonisten eine glanzvolle Zukunft.[331] Zwar fanden die Briten auch hier eine ihnen unbekannte Tierwelt vor, einzelne Vögel und Fische schienen ihnen aber grundsätzlich vertraut. Auffallend war vor allem das Fehlen sämtlicher großer terrestrischer Raubtiere.[332] Aus diesem Grund hatte schon *Captain Cook* auf den Inseln unter anderem Schweine, Hühner, Ziegen und Schafe ausgesetzt und die Maori dazu angehalten, diese zu verschonen, um eine Vermehrung zu ermöglichen.[333] Schon die ersten Siedler erkannten, dass es ohne den Import bekannter Tiere und Pflanzen nicht möglich sein würde, in diesem Land ein „anständiges, europäisches Leben“ zu führen.[334]

Erst in den 1840er Jahren, also im Vergleich mit anderen britischen Kolonien recht spät, kam es zu einer verstärkten Besiedelung von Neuseeland.[335] Für die britischen Siedler war das Leben auf Neuseeland ein äußerst hartes, denn im Gegensatz zu den Maori hatten sie noch nicht erkannt, wie man hier dauerhaft ohne Nahrungsmittellieferungen überleben konnte. Die wenigen essbaren flugunfähigen Vögel, die auf Neuseeland noch vorkamen, waren bald ausgerottet.[336]

---

[328] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 1f.
[329] online unter <http://www.teara.govt.nz/en/european-discovery-of-new-zealand/page-2> (27. Februar 2014)
[330] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 184.
[331] *Crosby*, Die Früchte des weißen Mannes, 242.
[332] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 3f.
[333] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 5.
[334] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 6.
[335] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 4.
[336] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 5.

Hunde und Katzen als Haustiere, Pferde und Ochsen als Lastträger, Possums für die Fellindustrie, Obstbäume und die dazugehörigen Hummeln zur Bestäubung, Vögel zur Insektenbekämpfung, etc. – eine schier endlose Liste an eingeführten Tieren und Motiven für ihren Import kennzeichneten die frühe Phase der neuseeländischen Kolonie.[337] Insgesamt sollten die Europäer 54 Säugetierarten nach Neuseeland bringen, die meisten davon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Tiere profitierten von der Tatsache, dass keine einheimische Konkurrenz vorhanden war und Neuseeland auch sämtliche Räuber vermissen ließ, die in der Lage gewesen wären, ihre Bestände in einem natürlichen Gleichgewicht zu halten. Die neuseeländische Natur war für einen solchen Einfall von Neophyten und Neozoen, mit all den dazugehörigen Parasiten und Krankheiten, schlicht und einfach nicht gewappnet. *Carolyn King* meint dazu: „*This invasion was the last and clearest example of the processes of 'ecological imperialism' by which European influence had been expanding round the world during the previous 200 years*".[338]

Doch auch auf gesellschaftlicher Ebene war Neuseeland anders als die restlichen britischen Kolonien. Die Bindung zum Mutterland Großbritannien, das Neuseeland 1840 offiziell annektierte, war besonders stark. Seit Beginn der Kolonisation wurde von England aus der Versuch unternommen, in Neuseeland eine Schafwollindustrie aufzubauen. Zu diesem Zweck waren Merinoschafe eingeführt worden, die neben der Goldgräberei zu einem wichtigen Träger der neuseeländischen Wirtschaft wurden.[339] Während in anderen britischen Enklaven zur Blütezeit der Akklimatisierung schon seit mehreren Generationen Siedler ansässig waren und ihre Verbindung zum Mutterland Großbritannien zunehmend an Bedeutung verlor, kamen viele neuseeländischen Einwanderer zur Mitte des 19. Jahrhunderts direkt aus Großbritannien und hatten verständlicherweise auch ein engeres Verhältnis zu ihrer ursprünglichen Heimat.[340]

Das Fehlen sämtlicher landlebender Säugetiere machte sich natürlich auch in der aus England importierten Jagdkultur bemerkbar. Schon früh sprachen Siedler, wie etwa 1850 *John Godley*, der Gründer der Canterbury Siedlung, von der Möglichkeit zur

[337] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 9.
[338] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 11.
[339] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 188.
[340] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 47.

Einführung von Wild. 1857 erschien in Großbritannien ein Ratgeber für künftige Siedler auf Neuseeland mit dem Titel: „*New Zealand, or Zealandia, The Britain of the South. By Charles Hursthouse, a New Zealand Colonist, and Former Visitor in the United States, The Canadas, The Cape Colony, and Australia*". In diesem äußerst populären Buch schreibt *Hursthouse* über die Einführung von Jagdwild und die Kolonisierung Neuseelands:

> „A serious proposal for the introduction of game into New Zealand may be derided by some as speculation […] But, in truth, the introduction of game into New Zealand might well be attended with social and even pecuniary benefits […] We don't go to New Zealand with pick and pan, to snatch dear-won nuggets, gulp gallons of rum, and then rich or ragged hurry home. We go to the "Britain of the South" to create an estate, raise a home wherein to anchor fast and plant our household goods […] No man can better deserve […] a day's pastime than a New Zealand colonist".[341]

Neuseeland, mit seinen schier endlosen Wäldern, schien daher perfekt für die Einführung von Wild, das für die Errichtung einer dauerhaften Besiedlung als unerlässlich galt.[342]

McDowall vertritt jedoch die These, dass der Import von Hirscharten in Neuseeland auch ungewohnte gesellschaftliche Hintergründe hatte. Viele Emigranten verließen Britannien, um die Überbevölkerung, Armut und eine vererbte sozialen Stellung hinter sich zu lassen. In Neuseeland schien es möglich, eine neue, egalitäre Gesellschaft aufzubauen, die sich zwar am britischen Vorbild orientierte, die aber Möglichkeiten zum Aufstieg bot. Weniger die adelige Herkunft, sondern vielmehr der Besitz von Geld sollte über die Stellung in der Gesellschaft entscheiden. Hier konnte selbst der einfache Mann durch den simplen Kauf einer Jagdlizenz jenes Wild jagen, das Daheim dem Adel vorbehalten war. Die Ausübung der Jagd, dem einstigen Zeichen sozialer Vormachtstellung, spielte somit eine wichtige Rolle in der Überwindung einer durch Geburt vorgegebenen Stellung innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchie.

Das einzige Problem dabei war, dass sämtliche Tiere, die für eine solche Jagd vorgesehen waren, fehlten.[343] Um das ersehnte „*little England of the South*" zu kreieren,

---

[341] Charles *Hursthouse*, New Zealand, or Zealandia, The Britain of the South. Printed by Woodfall and Kinder (London 1857) 130. (online unter: <http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.$b304919;view=1up;seq=9> (28. Februar 2014))
[342] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 67.

mussten die Siedler also zwangläufig bekannte Arten aus der Heimat einführen. Das Ziel war, die als minderwertig empfundene, einheimische Natur zu verdrängen und sie durch britische Arten zu ersetzen, damit sie einer dauerhaften Besiedlung „würdig“ wurde.[344]

6.2.2.) Die Einfuhr von (Dam-)Wild in Neuseeland

Im Gegensatz zu Australien stand die Einfuhr von Damwild auf Neuseeland unter einem deutlich besseren Stern. Hier gab es keine Dürre oder wüstenähnliche Bedingungen, die dem Damwild zu schaffen gemacht hätten. Dies führte dazu, dass sich der Damhirsch hervorragend an die lokalen Umweltbedingungen anpassen und vermehren konnte.[345]

Neuseeland verfügte über eine Landschaft, die für Dam- und Rotwild wie geschaffen schien. Auf Grund fehlender Alternativen und der dadurch früh entstandenen Nachfrage nach jagbaren Hirscharten verwundert es nicht, dass schon vor der Etablierung von Akklimatisierungsgesellschaften auf individueller Basis eine Einführung von Wild forciert wurde. Bis in die 1870er Jahre blieb die Arbeit der Gesellschaften, neben den Importen reicher Großgrundbesitzer oder Politiker wie *George Grey*, nur ein Randgeschehen.[346] *Grey* war unter anderem mehrmals Gouverneur von *New Zealand* und der *Cape Colony*, bevor er es 1877 sogar zum Premierminister von Neuseeland schaffte.[347] *McDowall* bezeichnet ihn als den „*most prolific introducer of species New Zealand has ever known*“.[348]

Belege für diese „assistierende Rolle“ der Akklimatisierungsgesellschaften lassen sich auch in Artikeln diverser Zeitschriften Neuseelands aus den 1860ern finden. Diese berichten mehrmals davon, dass sich die Gesellschaften über den Import von Damwild durch Privatpersonen freuen. Zugleich drückten sie aber ihr Bedauern aus, dass sie es bislang nicht geschafft haben, selbst Tiere einzuführen. Es blieb ihnen daher in jener

---

[343] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 7.
[344] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 12.
[345] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 332.
[346] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 34.
[347] online unter <http://www.nzhistory.net.nz/media/photo/george-grey-painting> (28. Februar 2014)
[348] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 34.

Zeit meist nur die Rolle eines Beobachters.[349,350] Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg der Einfluss professioneller Gesellschaften auf die Organisation der Akklimatisierung von Wildarten in Neuseeland.

Die neuseeländischen Besitzungen waren wegen der geographischen Zersplitterung des Landes seit dem *Constitution Act* von 1852 in sechs Provinzen mit eigenständigen Verwaltungszentren aufgeteilt. Der rasche Ausbau von Infrastruktur (Eisenbahn) und Kommunikation (Telegraphie) machten jedoch schon 1876 die Einrichtung einer zentralen Regierungsstelle möglich.[351]

Eine vergleichbare Organisationsstruktur zeigten die ab den 1860er Jahren entstandenen Akklimatisierungsgesellschaften, die zum Teil unabhängig voneinander in den verschiedenen Provinzen entstehen sollten. In keiner anderen Region des britischen Reichs sollten die Akklimatisierungsgesellschaften eine ähnliche Zahl und Bedeutung erlangen wie in Neuseeland.[352] In der Regel formten sich diese Gesellschaften als Zusammenkünfte von Interessenten der Akklimatisierung, meist Vertreter der Elite der jeweiligen Provinz. Viele der interessierten Versammlungsgäste waren zum Zeitpunkt der Konstituierung der Gesellschaften bereits in Einbürgerungsversuche involviert. Die Mitglieder der nun formierten Organisationen stellten zugleich das *who-is-who* der neuseeländischen Oberschicht dar und hatten daher meist auch gute Kontakte in die Heimat.[353]

David *Yerex* sieht hier einen Bruch in der neuseeländischen Gesellschaft. Auf der einen Seite standen die einfachen Bauern, Fabriksarbeiter und andere Vertreter der britischen Unterschicht, die sich für ein Ticket nach Neuseeland verschuldet hatten. Für diese kam eine Rückkehr nach Großbritannien nicht in Frage. Folglich lag es näher, sich schnell mit der neuen Heimat und der neuseeländischen Natur zu identifizierten. Die ärmeren

[349] online unter <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&cl=search&d=NENZC18640317.2.8&srpos=26&e=-------10--21-byDA---2Fallow+deer--> (28. Februar 2014)
[350] online unter <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&cl=search&d=NENZC18640906.2.6&srpos=30&e=-------10--21-byDA---2Fallow+deer--> (28. Februar 2014)
[351] Tom *Brooking*, The History of New Zealand. Greenwood Press (Westport/London 2004) 8.
[352] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 17.
[353] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 17-18.

Bevölkerungsschichten zeigten wenig Interesse am Import von Wild und widmeten sich vermehrt der Jagd auf diverse einheimische Vögel. Auf der anderen Seite hatte der Adel eine stärkere Bindung an das Mutterland Großbritannien. Diese wollten mit der Etablierung der Jagd in Neuseeland so etwas wie eine „englische Atmosphäre“ installieren.[354]

Nach offiziellen Verlautbarungen waren die Hauptanliegen der neuseeländischen Akklimatisierungsgesellschaften – wie in Australien – eine Einfuhr von insektenfressenden Vögeln, die auch aus ästhetischen Gründen erwünscht waren, und eine Ansiedlung von jagbarem Wild für die Sportjagd.[355] Doch auch die Regierung entwickelte ein Interesse an der Einführung und Akklimatisierung von Wild. Hier sollte auf *Thomas Donne* verwiesen werden, seinerzeit Gründer und Vorsitzender des *Department of Tourism and Health*. *Donne*, selbst ein leidenschaftlicher Jäger, welcher zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Subventionierung der Einführung von Wild durch die Regierung erreichte.[356]

Zu den ideologischen Interessen des Adels traten nun also auch ökonomische Überlegungen für die Einfuhr von Jagdwild.[357] Die Möglichkeit, Rot- und Damwild in Neuseeland zu jagen, sollte vor allem reiche Touristen und Einwanderer ins Land locken:

> „the sport […] is inducing a very large number of overseas visitors to spend weeks, and often months, annually in this country, and it plays no unimportant part in the inducement held out to the moneyed class to make their homes in New Zealand“.[358]

Die tatsächliche Einfuhr von Schalenwild begann 1851, als die ersten Rothirsche nach Neuseeland transportiert wurden.[359] Rothirsche sollten den Damhirsch in Neuseeland an Anzahl und Bedeutung stets übertreffen. Obwohl nur wenige Exemplare eingeführt

[354] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 29f.
[355] *Lever*, They dined on Eland, 130.
[356] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 35.
[357] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 17f.
[358] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 347.
[359] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 192.

wurden, konnten sich die ausgesetzten Tiere prächtig vermehren und besiedelten schnell weite Teile Neuseelands.[360]

Die ersten Damhirsche, die aus dem *Richmond Park* bei London stammten, wurden 1864 auf der Südinsel bei *Nelson* ausgesetzt. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurden neben anderen Hirscharten immer wieder Damhirsche nach Neuseeland gebracht. Die größte Einfuhr erfolgte 1877, als man 28 Stück importierte.[361] Die meisten Exemplare kamen entweder aus bereits bestehenden Herden in Neuseeland (etwa von den Beständen auf der Insel *Motutapu*), wurden aus Tasmanien importiert oder kamen direkt aus Großbritannien.

Auch der Import von Damwild wurde entweder von den Akklimatisierungsgesellschaften oder von reichen Großgrundbesitzern veranlasst. Ein Beispiel für einen solchen Privatimporteur wäre *Alfred Buckland*, der auf eigene Faust eine Herde in *South Kaipara* etablieren ließ, zugleich aber auch Gründungsmitglied der *Auckland Acclimatisation Society* war.[362]

Neben den erwähnten Rot- und Damhirschen wurden auf Neuseeland auch noch andere Großwildarten eingeführt, die aber allesamt nicht annähernd so erfolgreich waren. Solche Versuche gab es etwa für Sambar-Hirsche aus Sri-Lanka (ab 1875), Sika-Hirsche aus England (ab 1885), Weißwedelhirsche (ab 1901), Himalayische Tahr aus Indien (ab 1904), Wapiti und Elche aus Kanada (ab 1905 bzw. 1910), Axishirsche aus Indien (ab 1908) und Rentiere aus Norwegen (ab 1908).[363]

6.2.3.) Das Schicksal von (Dam-)Hirsch und Co. in Neuseeland

Nirgendwo sonst war die Einführung von Hirscharten so erfolgreich und wurde gleichzeitig so kontroversiell diskutiert wie in Neuseeland, denn auch wenn sich hier

[360] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 345.
[361] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 192.
[362] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 450-452.
[363] *Trense*, The Big Game of the World, 343.

eingeführte Arten nahezu ungehindert vermehren konnten, so ging dies meist auf Kosten der einheimischen Natur.[364]

Maßnahmen der Behörden stellten noch im 19. Jahrhundert das eingeführte Wild unter Schutz. Legislative Bestimmungen wie der *Protection of Animals Act* von 1873 trugen dazu bei, dass die Neozoen nicht gleich wieder ausgerottet wurden.[365] Auszüge dieses Erlasses wurden selbst in lokalen Zeitungen gedruckt, um die Allgemeinbevölkerung über die Schutzmaßnahmen aufzuklären.[366]

In den 1880er Jahren waren die Wildbestände schließlich wieder so weit erholt, dass die verschiedenen Akklimatisierungsgesellschaften begannen, Jagdlizenzen zu verkaufen, die einen genauen Zeitrahmen und eine Höchstgrenze für Abschüsse vorgaben. Die Jagdsaison deckte sich in der Regel mit der Brunftzeit und betraf den Abschuss männlicher Exemplare, deren Geweihe als Trophäen gefragt waren. Da die Anzahl an Lizenzen in keinem Verhältnis zur hohen Nachfrage stand, mussten regelmäßig Ziehungen veranstaltet werden, um eine faire Vergabe der Lizenzen zu ermöglichen.[367]

Die hohe Nachfrage nach Jagdlizenzen führte wiederum zu einem Anstieg der Preise. Die Tatsache, dass sich nur reiche Touristen und gut betuchte Einheimische die Jagd leisten konnten, verleitete daher die restliche Bevölkerung zur Wilderei. Die Nachricht, dass die *Nelson Acclimatisation Society* das Jagdrecht exklusiv für Mitglieder auf privaten Grundstücken vergab, löste gar einen regelrechten Proteststurm unter den Bewohnern Neuseelands aus.[368]

Doch die Verhältnisse änderten sich rasch. Das eingeführte Damwild passte sich gut an die neuseeländische Natur an und die Bestände wuchsen. Anders als der weitverbreitete Rothirsch blieb der eher ortsgebundene und sich daher nur langsam ausbreitende Damhirsch aber weitestgehend auf seine ursprünglichen Verbreitungsgebiete beschränkt.[369]

---

[364] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 12.
[365] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 68.
[366] online unter <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&d=MEX18740401.2.7&l=mi&e=-------10--1----2--> (03. März 2014)
[367] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 346.
[368] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 19.
[369] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 457.

Ein großes Problem in ökologischer Hinsicht war jedoch die Tatsache, dass sowohl die Hirsche, als auch die anderen eingeführten Säugetiere, nicht die ökologische Nische der Moas übernehmen konnten, sondern ein deutlich anderes Äsungsverhalten aufwiesen. Im Gegensatz zur ursprünglichen Äsung der Moas, deren Schnäbel der Vegetation weit weniger anhaben konnten als die Zähne der Huftiere, kam es nun zu einer großflächigen Überbeanspruchung des Unterholzes in vielen Wäldern Neuseelands. Gämsen und Tahre sollten dabei selbst vor dem alpinen Raum nicht halt machen.[370]

Dies führte dazu, dass sich der Wald in vielen Regionen mit steigender Bestandesdichte nicht mehr erholen konnte.[371] Eine solche Entwicklung führte zwangsläufig auch zu Konflikten mit Farmern, deren landwirtschaftliche Produkte durch das Wild bedroht wurden.[372] Schon 1893 stellte sich der Botaniker *P. Walsh* in Neuseeland die Frage, ob der Import von Wild nicht ein Fehler gewesen sei. Der schlechte Ruf, den die Rothirsche wegen der auftretenden Bodenerosion und dem Verbiss von Wald gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten, wurde bald auf alle eingeführten Huftierarten übertragen.[373] Da sich einzelne Damwildpopulationen sehr gut entwickelten, wurden hier die Jagdbeschränkungen schon früher aufgehoben als bei anderen Wildarten, ein Entschluss der Regierung zur präventiven Ausrottung des Damwild wurde jedoch von den Akklimatisierungsgesellschaften mit dem Argument, dass das Äsungsverhalten des Damwilds im Vergleich zu jenem der Rothirsche weniger schädlich sei, erfolgreich verhindert. [374] Der große Wendepunkt erfolgte 1930 bei der „*Deer Menace Conference*“ in Christchurch. Ab diesem Zeitpunkt wurden sämtliche Schutzbestimmungen für Wild aufgehoben und die Regierung war für die Kontrolle der Wildbestände zuständig.[375]

Steigende Preise für Wildbret, Bast und Hirschorgane führten zur Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem Umdenken und die Sportjagd wurde zu einem Geschäft. In den

[370] Ian Athol Edward *Atkinson*, Michael *Greenwood*, Relationships between Moas and Plants. In: New Zealand Journal of Ecology, Vol 12 (Supplement) (1989) 89-90.
[371] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 458.
[372] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 68.
[373] *McDowall*, Gamekeepers for the Nation, 349.
[374] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 147.
[375] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 34.

50er Jahren wurden verstärkt auch Hirsche in entlegenen Regionen gejagt.[376] Erst die Einführung der Helikopterjagd, mit der hunderttausende Exemplare erlegt wurden, konnte die Wildproblematik im zerklüfteten Gelände Neuseelands erfolgreich unter Kontrolle bringen.[377] Zu Spitzenzeiten wurden mit dieser neuen, hoch technisierten Methode pro Team und Helikopter an einem einzigen Tag über 100 Stück Wild erlegt. Auf Druck der Bevölkerung machte die neuseeländische Regierung die Haltung von Wild im Gehege legal und eröffnete damit einen neuen Geschäftszweig. Dam- und Rothirsche konnten nun in freier Wildbahn eingefangen und in Gehegen wie Vieh gehalten werden.[378]

Heute ist der Damhirsch in Neuseeland zwar nach dem Rothirsch die am zweithäufigsten verbreitete Schalenwildart, konnte aber wegen der langsamen Ausbreitungsgeschwindigkeit nie vergleichbare Bestandeszahlen erreichen.[379] Wenn man sich vor Augen führt, dass bis zum Jahr 1910 nur rund 50-60 Tiere importiert wurden, ist es schon erstaunlich, dass die neuseeländischen Bestände zu den größten der Welt zählen.[380,381] Genaue Zahlen zu in freier Wildbahn lebenden Damhirschen sind nicht bekannt, doch allein in den Gehegen Neuseelands wurden im Jahr 2000 rund 24.000 Stück Damwild gehalten.[382]

Das Damwild ist mittlerweile zu einem festen Bestandteil der neuseeländischen Fauna geworden, ihr Vorkommen auf den Inseln ist eine historische Tatsache, auch wenn dies durch den Menschen verursacht wurde. Dieser Umstand wurde jüngst auch von der neuseeländischen Wissenschaft gewürdigt, als *Carolyn King* gegen Ende des 20. Jahrhunderts beschloss, in ihrer ersten Auflage des „*Handbook of New Zealand Mammals*“, alle (!) Säugetiere Neuseelands aufzunehmen:

[376] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 258.
[377] *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute, 197.
[378] *Dunlap*, Nature and the English Diaspora, 258.
[379] L. H. *Harris*, Fallow Deer. In: A. L. *Poole* (Hg.), Wild Animals in New Zealand. A. H. & A. W. Reed (Wellington [u.a.] 1970) 50.
[380] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 452.
[381] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 334.
[382] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 459.

> „I felt that mammalogy in New Zealand had come of age, and that it was not only possible but actually desirable to list all mammalian species in taxonomic order, regardless of whether they were native or introduced“.[383]

6.3.) Damwild am Sandstrand – das Beispiel Barbuda

Ein hervorragendes Beispiel für die Absurdität der Einführung und ein Beleg für die hohe ideologische Bedeutung ist die Anwesenheit von Damwild auf den Inseln Barbuda (Fläche: 155km²) und Guana (Fläche: 4km²). Barbuda und Guana sind Inseln der Karibik, mit einer Durchschnittstemperatur von 24°C im Winter und 29°C im Sommer, das Vorkommen ist daher aus ökologischer, wie aus historischer Perspektive erstaunlich und bedarf einer Erklärung.[384]

Dieser Aufgabe hat sich eine Forschungsgruppe aus England und Barbuda gewidmet, die versucht, anhand zooarchäologischer Belege Rückschlüsse über den genauen Zeitpunkt und mögliche Motive für die Einführung von Damwild auf Inseln der Karibik zu erschließen.[385] Die Forschungsgruppe ist überzeugt, dass die Geschichte der Verbreitung von Damwild Rückschlüsse über Handelsnetze der Vergangenheit, Einflusssphären der Imperien und über eine mit diesen Tieren assoziierte Ideologie erlaubt. Die Translokation von Damwild war ein schwieriges Unterfangen und ihre Durchführung verlangte nach triftigen Gründen.[386] Es wäre natürlich möglich, dass Damhirsche als Nahrungsquelle oder einfaches Objekt zur Jagd eingeführt wurden, es gibt jedoch berechtigten Zweifel an diesen Erklärungen. Als Fleischlieferanten wären zahlreiche andere Tiere zur Alternative gestanden und selbst für die Jagd hätte aus dem nahe gelegenen Nordamerika der Weißwedelhirsch eingeführt werden können. Ein Import von Damwild, mit all den Schwierigkeiten, die es mit sich bringt Wildtiere 6000km über das Meer zu transportieren und dabei ihr Überleben zu gewährleisten,

[383] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, VIII.
[384] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 334f.
[385] Anm. des Autors: Als Quelle wird dazu ein Artikel verwendet der in Kürze (wahrscheinlich noch 2014) erscheinen wird, dessen Verwendung mit freundlicher Genehmigung von Frau Prof. *Naomi Sykes* gestattet wurde
[386] Karis *Baker*, Holly *Miller*, Sophia *Perdikaris*, Naomi *Sykes*, From Icon of Empire to National Emblem: the Fallow Deer of Barbuda [i.E. 2014]

spricht jedoch für eine hohe ideologische Bedeutung, die dieser speziellen Art zugesprochen wurde.[387]

Obwohl Damwild auf Barbuda heute einen hohen Bekanntheitsstatus genießt und sogar offizielles Nationaltier ist, ist über die Geschichte der Einführung noch recht wenig bekannt. Touristenführer sprechen von einer Einführung „vor langer Zeit", „wahrscheinlich im 18. Jahrhundert" und „vermutlich aus England".[388,389] Im 19. und 20. Jahrhundert war bekannt, dass auf der Insel Barbuda „Hirsche" vorkamen, diese wurden des Öfteren als „Weißwedelhirsche" bezeichnet.[390] Erst durch Fotos, die in den 1970er Jahren an das *Chapman*-Ehepaar verschickt wurden, konnten diese Hirsche eindeutig als Damwild identifiziert werden.[391]

Einer der ältesten Hinweise, die in Europa auf die Existenz von Damwild auf Barbuda schließen ließ, sind Damwildfelle, die *Charles Darwin* 1857 dem britischen Museum übergab. Diese waren mit dem Hinweis versehen, dass Damwild vor 100-150 Jahren auf Barbuda naturalisiert wurde.[392] *Darwin* hatte Barbuda jedoch selbst nie betreten und die Felle wahrscheinlich käuflich erworben.[393]

Schon aus dem Jahr 1702 existiert ein Bericht vom irischen Wissenschaftler *Sloane,* der von der Insel Barbados berichtet: „*I saw also the New-England deer [white-tail deer] in a small enclosure by the church which seemed the same in everything as our fallow deer*". Es wird vermutet, dass es sich dabei jedoch nicht um Weißwedelhirsche, sondern um Damwild handelte. Barbados ist deswegen von Relevanz, weil dies die Heimat von *Christopher Codrington I.* war, der in den 1630ern von England nach Barbados zog. Die *Codringtons* waren eine Adelsfamilie aus England, die im 16. Jahrhundert ein Anwesen in Westengland – *Dodington Park* – erworben hatte. Dort wurde, wie zur damaligen Zeit üblich, auch Damwild gehalten. *Codringtons* Söhne *John* and *Christopher Codrington II.* arrangierten 1685 das erste Pachtverhältnis mit Barbuda, das

[387] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes,* From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[388] Vgl. Anhang: Abb. 2
[389] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes,* From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[390] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes,* From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[391] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 120.
[392] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 334f.
[393] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 119.

im 18. Jahrhundert in den Besitz der Familie kam.[394,395] Der Hauptverdächtige für die Einführung von Damwild auf Barbuda scheint *Christopher Codrington III.* zu sein, der auf Barbuda geboren wurde und in England eine universitäre Ausbildung genoss, bevor er 1705 wieder in die Karibik zurückkehrte.[396] Dass das heute auf Barbuda vorkommende Damwild tatsächlich von englischen Vorfahren abstammt, konnte mittlerweile durch molekularbiologische Analysen von Knochenmarks-DNA verschiedenster Damwildpopulationen der Welt ermittelt werden. Diese ergaben, dass das Damwild auf Barbuda am nächsten mit Populationen aus England verwandt ist.[397] Ein Brief, der 1740 von Antigua nach England versandt wurde, erwähnt das Vorkommen von „*about a thousand head of deer*" auf Barbuda.[398] *Baker* (et al.) zieht daraus den Schluss, dass eine Einführung von Damwild somit deutlich vor 1740 erfolgt sein muss.[399]

Damwild wurde also wahrscheinlich zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf Barbuda eingeführt, die Jagd auf diese edlen Tiere blieb dabei natürlich dem Adel vorbehalten. Dies belegen auch Berichte aus der Zeit zwischen 1761 und 1790, in denen sich die *Codringtons* über Wilderei beschwerten, die in diesen Jahrzehnten stattgefunden haben muss. Es ist darüber hinaus erstaunlich, dass, obwohl das Wild laut einem Bericht von 1827 geradezu pestartige Ausmaße erreichte, das Recht auf die Damwildjagd nicht gelockert wurde. Dies verdeutlicht einmal mehr die hohe ideologische Bedeutung dieser Tiere: „*the idea that the deer might be poached was worse than the idea that they were a pest*".[400]

Mit der Abschaffung der Sklaverei 1834 wurde das Damwild durchaus auch von der Bevölkerung gejagt und wurde somit zu einer wichtigen Nahrungsquelle. Selbst im Sprachgebrauch der Inselbewohner wird noch heute von „*poaching*" anstatt von „*hunting*" gesprochen, was den illegalen Ursprung der Damwildjagd durch die

[394] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes,* From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[395] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 119.
[396] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes,* From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[397] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes,* From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[398] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 119.
[399] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes,* From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[400] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes,* From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]

Bevölkerung verdeutlicht.[401] Die Behörden von Antigua und Barbuda erlauben und fördern mittlerweile eine nachhaltige Nutzung der Damhirsche als Jagdwild. Dabei sollen die Bestände in einer moderaten Größe gehalten werden, um das ökologische Gleichgewicht zu bewahren. Damwild soll im Rahmen der Jagd sowohl für den Ökotourismus, wie für die Sportjagd zur Verfügung stehen.[402]

Das Damwild, das auf Barbuda von der englischen Adelsfamilie der *Codringtons* eingeführt wurde und hier in einer englischen Kolonie zum typischen britischen *lifestyle* beitragen sollte, schaffte es somit in seiner facettenreichen Geschichte von einem Symbol kolonialer Dominanz, über seine Funktion als Jagdwild und wichtiger Teil der lokalen Fauna, bis auf das Staatswappen von Antigua und Barbuda und ist heute ein wichtiger Teil der kulturellen Identität und Geschichte dieses Inselstaats der Karibik.[403]

6.4.) Weitere Einführungsversuche von Damwild

Der Damhirsch ist wohl jene Hirschart, deren weltweite Verbreitung am meisten durch den Menschen beeinflusst wurde.[404] Dabei wurde die Wildart auch über Australien, Neuseeland und Barbuda und natürlich auch über die Einflusssphäre der Briten hinaus globalisiert. Es ist – wie *Putman* ausführt – schon erstaunlich, dass eine Art, die ursprünglich nur im Anatolischen Mittelmeerraum vorkam, jetzt in Eurasien, Afrika, Ozeanien und Nord- und Südamerika verbreitet ist, in insgesamt 38 Ländern der Welt, und ihre Bestände vom 61° nördlicher Breite bis zum 46° südlicher Breite reichen.[405]

In diesem Kapitel sollen weitere Länder behandelt werden, in denen Einbürgerungsversuche von Damwild unternommen wurden. Europa wird hier auf Grund der schon ausführlich behandelten Geschichte außer Acht gelassen, der Fokus liegt auf der globalen Verbreitungsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

---

[401] *Baker*, *Miller*, *Perdikaris*, *Sykes*, From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[402] *Baker*, *Miller*, *Perdikaris*, *Sykes*, From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[403] *Baker*, *Miller*, *Perdikaris*, *Sykes*, From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]
[404] Naomi J. *Sykes*, Karis H. *Baker*, Ruth F. *Carden*, Thomas F.G. *Higham*, A. Rus *Hoelzel*, Rhiannon E. *Stevens*, New evidence for the establishment and management of the European fallow deer (*Dama dama dama*) in Roman Britain. In: Journal of Archaeological Science 38 (2001) 156.
[405] *Putman*, The Natural History of Deer, 153-154.

6.4.1.) Afrika

Quellen aus Nordafrika (Algerien-Tunesien-Libyen) berichten von einem Vorkommen des Damhirschs bis ins späte 19. Jahrhundert.[406] Es wäre durchaus möglich, dass es sich dabei um Überreste der phönizischen oder römischen Einführungen handelte.[407]

In dem mit reichlich jagbarem Wild ausgestatteten Afrika südlich der Sahara bestand natürlich weit weniger Bedarf nach einer Einführung von Wild für die Jagd der Europäer. Die sich ständig weiterentwickelnde Waffentechnologie, der boomende Jagdtourismus und die dadurch geradezu exponentiell steigenden Abschusszahlen hatten jedoch gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch in britischen Provinzen Südafrikas Großwild wie die Elefanten rar gemacht.[408]

Neben der konventionellen Großwildjagd auf einheimisches Wild, gab es auch hier Versuche den Damhirsch anzusiedeln. In Südafrika soll die Einführung nach dem Ende des Burenkriegs 1897 durch *Cecil Rhodes* erfolgt sein, der Damhirsche auf dem *Groote Schuur* Anwesen nahe Kapstadt an der Flanke des Tafelbergs halten ließ. Andere Quellen berichten jedoch, dass Damwild bereits 1869 in einem Park bei *Newlands House* gehalten wurde. Eine landesweite Verbreitung fand Damwild jedenfalls erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als Farmer von der Nutztierhaltung zum ertragreicheren „*game ranching"* übergingen.[409] Dabei wurde Damwild neben anderen Jagdwildarten, wie Schweinshirschen oder Nilgauantilopen, im großen Stil gezüchtet.[410] In den 1940er Jahren wurde der Versuch unternommen, Damwild im *Krüger*-Nationalpark anzusiedeln, doch die Damhirsche starben schon wenige Jahre später wieder aus.[411] Selbst auf der Gefängnisinsel *Robben Island* wurden 1963 Damhirsche eingeführt. Die Bestände in Südafrika profitierten von seinem mediterranen Klima und der dadurch begünstigten *Chaparral*-Vegetation, die eine Flora hervorbringt, die reich an

[406] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 64.
[407] *Long,* Introduced Mammals of the World, 400.
[408] *Brander,* Die Jagd von der Urzeit bis heute, 213f.
[409] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 334.
[410] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 66.
[411] *Long,* Introduced Mammals of the World, 401.

immergrünen Hartlaubgewächsen ist. In den Savannengebieten der *Kalahari*-Region kommen hingegen nur wenige Damhirsche vor.[412] Die Bestände zählten 1970 rund 1000 Stück in der Kapprovinz und jeweils etwas unter 1000 Stück in der Orange- und der Transvaal-Region.[413] Heute werden die Hirsche in zahlreichen Gebieten Südafrikas gehalten, kommen jedoch in freier Wildbahn kaum vor.[414]

Ein weiterer Einführungsversuch fand 1932 auf Madagaskar statt, als Damwild aus der damaligen Tschechoslowakei importiert und 60 km südlich der Hauptstadt angesiedelt wurde.[415] Die madagassischen Behörden konnten jedoch in den 1970er Jahren keine Auskunft über die – wahrscheinlich mittlerweile ausgestorbenen – Damhirsche auf Madagaskar geben.[416]

6.4.2.) Asien und pazifischer Raum

Obwohl das Damwild eigentlich aus dem Nahen Osten stammt, ist es heute in Asien eher selten vorzufinden, da es nie im großen Stil eingeführt wurde.[417] Ein Hauptgrund dafür scheint das in den britischen Kolonien des indischen Subkontinents zahlreich vorkommende Wild zu sein, das unter anderem Axishirsche, Barasingha-Hirsche, Schweinshirsche, Muntjakhirsche und Sambarhirsche umfasste. Dazu kamen weitere jagbare Großsäuger wie Leoparden, Tiger oder Hirschziegenantilopen. In freier Wildbahn blieb der Damhirsch in Asien daher hauptsächlich auf einzelne Gebiete der Türkei beschränkt.[418]

Neben den schon ausführlich behandelten Gebiete in Australien und Neuseeland wurde Damwild auch auf der zu Fidschi gehörenden Insel *Wakaya* eingeführt und konnte dort seine „Tropentauglichkeit“ unter Beweis stellen.[419] Das Damwild soll 1880 von einem gewissen Kapitän *Padd* auf die Insel gebracht worden sein. Das Klima auf *Wakaya* ist

[412] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 67.
[413] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 334.
[414] *Long,* Introduced Mammals of the World, 401.
[415] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 64.
[416] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 65.
[417] *Chapman,* Fallow deer, (1975) 62.
[418] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 77.
[419] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 335.

sehr warm, mit Temperaturen über 30°C im Sommer und langen Trockenphasen während der Wintermonate. Berichten zufolge soll auf der Insel ein Rückgang des Unterwuchses im Wald beobachtet worden sein, der Damwild zugesprochen wird.[420]

Quellen gaben den Hinweis auf eine weitere Einführung auf Papua-Neuguinea, wo Damwild in den 1920er Jahren in der Madang-Region eingeführt worden sein soll. Dabei handelt es sich aber wahrscheinlich um eine Verwechslung mit dem Mähnenhirsch (*Cervus timorensis*). Im Jahr 2003 existierte jedenfalls auf Papua-Neuguinea keine Spur mehr von Damhirschen.[421]

6.4.3.) Nordamerika

Auch in Nordamerika hielt sich das Interesse am Import von Damwild eher in Grenzen, da hier schon fünf einheimische Wildarten (Elch, Rentier, Weißwedelhirsch, Wapiti-Hirsch, Maultierhirsch) vorhanden waren.[422] Dennoch stellt der Damhirsch heute die am weitesten verbreitete Art an exotischen Huftieren dar. Der erste Transport von Damwild aus England in die USA fand 1878 statt. Seit damals wurden Damhirsche in zahlreichen Parks und zoologischen Gärten gehalten und immer wieder Versuche unternommen, die Art in freier Wildbahn anzusiedeln. Die meisten Einführungsversuche wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts unternommen.[423] Die Importe wurden jedoch von Wissenschaftern äußerst kritisch gesehen, da diese negative Auswirkungen auf die heimische Natur befürchteten.[424] Heute kommt Damwild in neun Bundesstaaten der USA (Alabama, California, Colorado, Georgia, Kentucky, Massachusetts, Nebraska, New Mexico, Texas) vor.[425] Die größte freilebende Population an Damwild befindet sich in Kentucky und umfasst rund 700-800 Exemplare.[426] Texas hingegen ist der Bundesstaat mit dem meisten Damwild, das in der Regel im Zuge des „*game ranching*“ gehalten wird.[427] Im Rahmen des *game ranching* wurden neben Damwild

[420] *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review, 73.
[421] *Long*, Introduced Mammals of the World, 402.
[422] *Chapman*, Fallow deer, (1975) 63.
[423] *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review, 111.
[424] *Chapman*, Fallow deer, (1975) 63.
[425] *Chapman*, Fallow deer, (1975) 64f.
[426] *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review, 114.
[427] *Siefke, Stubbe*, Das Damwild, 334.

noch viele weitere exotische Jagdwildarten eingeführt, etwa Axishirsche, Sika-Hirsche oder Nilgauantilopen. Eine Erhebung des Jahres 1974 ergab eine Summe von rund 4500 Damhirschen in Texas, die meisten davon befanden sich in Gehegen.[428]

Selbst im klimatisch eher schlecht geeigneten Kanada wurde der Versuch unternommen, Damhirsche anzusiedeln. Die erste Einführung von Damwild erfolgte 1895 auf der *James Island* in *British Columbia*, von wo aus Damhirsche auf weiteren Nachbarinseln angesiedelt wurden.[429] Berichten zufolge soll es dem Damwild sogar gelungen sein, über eine Wasserbrücke von zwei Kilometern eine Nachbarinsel schwimmend zu erreichen.[430]

6.4.4.) Südamerika

Auch Südamerika hatte vor den Importen des 19. Jahrhunderts einige einheimische Wildarten wie etwa Sumpfhirsche, Pampashirsch, Südandenhirsche, sowie verschiedene Großmazama- und Pudu-Arten vorzuweisen. Trotzdem wurden mehrmals Damhirsche aus Europa, vornehmlich aus Deutschland, Spanien und Polen, importiert und in mehreren Ländern Einbürgerungsversuche unternommen.[431]

Von dauerhaftem Erfolg waren dabei in erster Linie die Bestände in Argentinien.[432] Die ersten Importe von Damwild erfolgten in Argentinien schon im frühen 19. Jahrhundert, als Damhirsche in den Park von *Pereyra Iraolo* in Buenos Aires gebracht wurden.[433] Die eigentliche Geschichte des Damwilds beginnt in Argentinien jedoch zu Beginn des 20. Jahrhunderts und ist aufs Engste mit einem Namen verbunden: *Ernesto Tornquist*. *Tornquists* Familie war ursprünglich schwedisch-deutscher Herkunft, sein Vater war zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Baltimore nach Buenos Aires gezogen.[434] Argentinien war im 19. Jahrhundert von einer starken Zuwanderung geprägt und wurde in Punkto

[428] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 115.
[429] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 334.
[430] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 110.
[431] *Chapman,* Fallow deer, (1975) 65.
[432] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 334.
[433] *Long,* Introduced Mammals of the World, 409.
[434] Geoffrey G. *Jones*, Andrea *Lluch*, Ernesto Tornquist: Making a Fortune on the Pampas. Harvard Business School Case 807-155 (2007) 1-4.

Immigration weltweit nur von den USA geschlagen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einer massiven Industrialisierung des Landes, die größtenteils von britischen und amerikanischen Geldgebern finanziert wurde. Just in dieser Phase übernahm *Tornquist* die Geschäfte seines Vaters und wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem der reichsten Männer Südamerikas und einem Aushängeschild des wirtschaftsstarken Argentiniens. Sein Wirtschaftsimperium umfasste dabei Sparten wie das Finanzwesen, Immobiliengeschäfte, Viehzucht, Fleischverarbeitung, Zucker- und Schwerindustrie, Walfang, Ölindustrie und eben auch Versuche in der Ansiedlung und Zucht von Wildtieren.[435] Im Jahr 1905 sollte *Ernesto Tornquist* mit der Einfuhr von Damwild aus Spanien und Polen und der Ansiedlung desselben im Osten der Pampasregion nahe seines Anwesens in der *Sierra de la Venta* die derzeit größte Population an Damwild in Südamerika begründen, die sich nun über rund 300.000 Hektar erstreckt. [436] Seine Söhne trugen im 20. Jahrhundert zu einer weiteren Ausbreitung der Damwildbestände in verschiedene Bergregionen der Umgebung bei.[437] Eine Teilzählung 1972 ergab schon auf der Hälfte der Pampasregion eine Anzahl von rund 5600 Stück, die Bestände im Nordosten der Region wurden gar auf 10.000 – 15.000 Stück geschätzt. Daneben existiert ein weiteres Gebiet im Westen Argentiniens, nahe der chilenischen Grenze, das weitere 3000 Stück Damwild beheimatet.[438]

In Chile wurden drei Wildarten (Rothirsch, Damhirsch, Reh) eingeführt, von denen wie so oft der Rothirsch den schädlichsten Einfluss auf die lokale Natur ausübte.[439] Die Einbürgerungen von Damwild waren in der Regel nur vorübergehend von Erfolg, heute findet man hier wie in Peru und Uruguay nur mehr kleine Bestände vor.[440] Die erste Einfuhr erfolgte 1887, als Tiere aus Europa importiert wurden und im Nationalpark bei *Lota* ausgesetzt wurden. Als die Damhirsche zu einem lästigen Schädling für die Landwirtschaft wurden, kam es zur Umsiedlung in weiter nördlich gelegene

[435] *Jones, Lluch,* Ernesto Tornquist, 1-3.
[436] *Chapman,* The distribution of fallow deer: a worldwide review, 117f.
[437] *Chapman,* Fallow deer, (1975) 65.
[438] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 334.
[439] Claudio R. *Ortiz,* Current Status of Red and Fallow Deer Populations in Chile: The Need of Management. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992) 30.
[440] *Siefke, Stubbe,* Das Damwild, 334.

Bergregionen.[441] Die heute in Chile vorkommenden Damwildbestände stammen jedoch nicht von dieser Population ab, sondern von Exemplaren, die 1926 aus dem zoologischen Garten von Hamburg importiert wurden. Ein starker Bejagungsdruck durch Wilderer verhinderte eine weitere Ausbreitung des Damwilds in Chile, das mittlerweile hauptsächlich auf geschützte Gebiete wie Wildtierfarmen beschränkt ist.[442] Neben diesen Farmen kommt Damwild zumindest auf der Insel *Altuè-Huapi* und einer Insel im See *Rupanco* in freier Wildbahn vor.[443] *Ortiz* ortet in seinem Artikel zur Situation des Damwilds in Chile ein ungenutztes Potential für die chilenische Wirtschaft, die aus dieser natürlichen und erneuerbaren Ressource bislang kaum Nutzen zieht.[444]

In Peru wurde schon in den 1920er Jahren Damwild in die freie Wildbahn entlassen, konnte sich aber auf Grund von Wilderern und der Bedrohung durch Pumas nicht wirklich vermehren. Und auch in Uruguay, wo aus den 1930er Jahren von Exemplaren in Gehegen berichtet wurde, existieren nur mehr kleine Bestände in freier Wildbahn, über die kaum etwas bekannt ist.[445]

[441] *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review, 118.
[442] *Ortiz*, Current Status of Red and Fallow Deer Populations in Chile, 30-32.
[443] *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review, 118.
[444] *Ortiz*, Current Status of Red and Fallow Deer Populations in Chile, 30.
[445] *Long*, Introduced Mammals of the World, 409f.

7.) Gegenwart und Zukunft – die kommerzielle Wildtierzucht

7.1.) Die Entstehung der kommerziellen Wildtierzucht

Die im 20. Jahrhundert rasant zunehmende Weltbevölkerung und der stetig steigende Einfluss des Menschen auf die Natur hatten auch für die Wildbestände der Erde dramatische Konsequenzen. Besonders der Verlust von Lebensraum hat in Südostasien, Mittel- und Südamerika viele („nichtglobalisierte“) Hirscharten an den Rand des Aussterbens gebracht. Von den 39 bekannten Hirscharten und Unterarten der Welt gelten mittlerweile 14 als bedroht.[446] Viele der globalisierten Hirscharten werden heute aber nicht mehr nur als lästige Konkurrenten der Landwirtschaft bzw. Schädlinge der Forstwirtschaft gesehen, sondern zunehmend auch als erneuerbare Ressource wahrgenommen und daher in Gehegen gezüchtet. Die Kommerzialisierung von Jagdwild, ihrem Fleisch und anderen Wildprodukten, bietet für viele eine attraktive, alternative Erwerbsform.[447] Heute werden vor allem Rothirsche, Damhirsche und Wapiti auf Farmen in Europa (Großbritannien, Deutschland, Dänemark), Neuseeland und Australien gehalten.[448]

Die Aufzucht und Haltung von Wild im Gehege wurde in China schon vor mehr als 2000 Jahren praktiziert.[449] Der chinesische Markt ist noch immer ein wichtiger Abnehmer für Produkte der kommerziellen Wildtierzucht, die sich vor allem seit den 1970er Jahren entwickelte. In der traditionellen chinesischen Medizin stellen Hirschgeweihe und andere Hirschprodukte geschätzte Rohmaterialien für Medikamente dar.[450]

[446] David R. *Klein*, The Status of Deer in a Changing World Environment. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992) 3.
[447] *Klein*, The Status of Deer in a Changing World Environment, 11.
[448] *Putman*, The Natural History of Deer, 161.
[449] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 89.
[450] *Putman*, The Natural History of Deer, 161.

Wie schon seit der Antike üblich, wird das Jagdwild auch in der kommerziellen Zucht der Gegenwart in Gehegen gehalten. Auch viele andere Aspekte werden seit jeher gleich gehandhabt – Wild wird eingezäunt, gefüttert, vor Räubern geschützt, Exemplare aus freier Wildbahn zur „Blutauffrischung" eingekreuzt und die Tiere schlussendlich als Wildbret verspeist. Das Wissen um Ursache und Behandlung parasitärer Krankheitserreger und anderer Krankheiten stellt jedoch eine Neuerung der letzten Jahrzehnte dar.[451]

Die Entwicklung der kommerziellen Zucht von Wildtieren im Gehege bringt auch den Vorteil mit sich, dass auf bislang ungenutzten Steppengebieten eine neue Form der Tierhaltung etabliert werden konnte. Dies hat zwar im Süden der USA (etwa Texas) dazu geführt, dass die Auswahl an Wild, das für die Jagd verfügbar ist, zugenommen hat, für einheimische Arten war die Einführung bzw. Auswilderung von standortfremdem Jagdwild jedoch oft fatal. Die Neozoen sind in der Regel resistenter gegenüber Parasiten und anderen Krankheitserregern, die sie aus ihren ursprünglichen Verbreitungsgebieten mitbringen und zu deren Verbreitung sie als Wirte passiv beitragen. Versuche haben etwa gezeigt, dass nordamerikanische Arten wie der Weißwedelhirsch sowohl dem Axis- als auch dem Sika-Hirsch in der Gehegehaltung unterlegen waren.[452] Auch Dam- und Rothirsche, mit denen in Europa schon seit langer Zeit Domestizierungsversuche gemacht wurden, kamen schon früh in engen Kontakt mit Krankheitserregern anderer (Haus-)Tiere und sind folglich gegen diese eher immun als Wildarten der „neuen Welt".[453]

Eine Haltung im Gehege, mit einer künstlichen Selektion durch die Zuchtwahl des Menschen, führt jedoch unweigerlich zu einem Eingriff in die genetische Anpassungsfähigkeit der Tiere. Manche glauben gar, dass der Damhirsch im Begriff ist,

[451] Jerry C. *Haigh*, Requirements for Managing Farmed Deer. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992) 163.
[452] *Klein*, The Status of Deer in a Changing World Environment, 6f.
[453] *Mackintosh*, Observations on the Relative Susceptibility to Disease of Different Species of Deer Farmed in New Zealand, In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992) 117.

seinen „Wildtiercharakter“ zu verlieren.[454] *Siefke&Stubbe* sind jedoch der Ansicht, dass das Damwild noch immer als Wildtier bezeichnet werden muss, da aus den Gehegen entkommene Exemplare offensichtlich in freier Wildbahn überleben können.[455]

Über die Aufzucht von Wildtieren im Gehege für eine anschließende Jagd, den sogenannten „*canned hunt*“, scheiden sich seit jeher die Geister. Diese Methode, die vor allem in Südafrika für Großkatzen Verwendung fand, raubt den Wildtieren die Chance auf eine „faire“ Jagd, da die natürlichen Instinkte des Tiers nicht ausreichend entwickelt sind.[456] *Cartmill* vertritt hier wohl die Meinung vieler Jäger, wenn er meint: „*zu einem Tier hingehen, das nicht flieht – etwa zu einem zahmen Hirsch in einem Park -, ihm einen Revolver ans Ohr zu setzen und abzudrücken, ist kein Jagen*“.[457]

In seiner Absurdität und Realitätsferne noch geschlagen wird der *canned hunt* vom „*internet hunting*“. Bei dieser um die Jahrtausendwende entwickelten Methode konnten Internetnutzer gegen ein hohes Entgelt vom eigenen PC aus eine Waffe in einem Gehege steuern und somit ein Wildtier erlegen. Interventionen und Proteste haben dazu geführt, dass diese Jagdmethode in den USA mittlerweile ausgesetzt wurde.[458]

7.2.) Kommerzielle Damhirschgehege in Neuseeland

Von herausragender Relevanz – sowohl in zahlenmäßiger Hinsicht, als auch in Bezug auf die wirtschaftliche Bedeutung – ist die Gehegehaltung in Neuseeland. Obwohl eine Einführung noch in den 1960er Jahren von Sportjägern aufs Heftigste bekämpft wurde, gaben die „*Deer Farming Regulations*“ von 1969 den Weg für die kommerzielle Wildtierzucht auf Neuseeland frei.[459] Seit den 1970er Jahren wird Wild in Neuseeland

[454] Detlef *Schilling*, Detlef *Singer*, BLV Bestimmungsbuch Säugetiere. 181 Arten Europas. BLV Verlagsgesellschaft (München/Wien/Zürich 1983) 263f.
[455] *Siefke*, *Stubbe*, Das Damwild, 339.
[456] online unter <http://www.theguardian.com/environment/2013/jun/03/canned-hunting-lions-bred-slaughter> (17. März 2014)
[457] *Cartmill*, Tod im Morgengrauen, 46.
[458] online unter <http://web.archive.org/web/20081028202802/http://www.hsus.org/wildlife_abuse/campaigns/internet/fact_sheet_internet_hunting.html> (17. März 2014)
[459] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 90.

im großen Stil gehalten, dabei sind jedoch nicht alle Arten gleich gut für eine Gehegehaltung geeignet.[460]

Besonders beliebt war die Zucht von Rotwild, bei dem sowohl das Fleisch, als auch weitere Produkte (z.B. Bastgeweih), sehr gefragt waren. Nach Dr. *John Fletcher* ist auch das Herdenverhalten ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Haltung im Gehege. Dieses ist vor allem bei Rotwild, Damwild, Wapiti und Sikawild stark ausgeprägt.[461] Damwild steht zwar im Ruf, den Wald weniger zu schädigen und ein schmackhafteres Wildbret zu liefern, trotzdem war Rotwild in der Gehegehaltung stets gefragter. Als Gründe für die Dominanz von Rotwild führt *Yerex* unter anderem den geringen Wert von Damwildbast, ihre erhöhte Anfälligkeit für Gesichtsexzeme und die höheren Schlachtkosten an.[462] Obwohl Damwild also in der Zeit vor dem 20. Jahrhundert eher mit der Gehegehaltung assoziiert wurde, konnte es auf Neuseeland nicht mit den Zahlen von *Cervus elaphus* mithalten, der sich als besser geeignet für die moderne Wildtierzucht erwies.[463]

Von den rund 1 Mio. Hirschen, die 1990 in neuseeländischen Wildtiergehegen erfasst wurden, waren rund 81% Rothirsche und nur rund 9% Damhirsche.[464] Da absolute Zahlen aus dem Jahr 2000 von rund 24.000 Damhirschen in Gehegen existieren, heißt dies, dass seit dem Jahr 1990 ein erheblicher Rückgang der Bestände erfolgt sein muss.[465]

7.3.) Einblick in aktuelle Forschungsdebatten des Jagdwildmanagements

Einen interessanten und richtungsweisenden Disput zu Gegenwart und Zukunft des Jagdwildmanagements in den USA trugen 1990 im Rahmen der zweiten *International Conference on the Biology of Deer* in Mississippi zwei Forscher – *Delwin E. Benson* (Prof. für *Wildlife Biology* in Colorado) und *Valerius Geist* (Prof. für *Environmental*

[460] *Haigh*, Requirements for Managing Farmed Deer, 159f.
[461] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 98.
[462] *Yerex*, Deer – The New Zealand Story, 147.
[463] *Fletcher*, Deer Parks and Deer Farming in Great Britain, 556.
[464] *Mackintosh*, Observations on the Relative Susceptibility to Disease of Different Species of Deer Farmed in New Zealand, *113*
[465] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 459.

Science in Calgary) – aus. Dieser Disput wurde vom Herausgeber der *Proceedings of the International Symposium – Robert D. Brown* veröffentlicht.

Prof. *Benson* plädierte dabei für eine Förderung der kommerziellen Wildtierhaltung bzw. für einen Ausbau der touristischen Sportjagd. Eine Kontrolle des Managements durch den privaten Sektor wäre laut *Benson* besser für eine Erhaltung der Wildarten geeignet als das derzeitige, öffentlich kontrollierte Wildtiermanagement der USA.[466] Dafür führt er mehrere Gründe an. Zum ersten steigt in den USA die Nachfrage nach Möglichkeiten zur Sportjagd und somit nach Jagdwild allgemein, bei einem gleichzeitigen Rückgang der für Wild verfügbaren Lebensräume. Außerdem ist *Benson* überzeugt, dass die Sportjagd, die seiner Darstellung nach stets Ausgangspunkt eines nachhaltigen Managements von Jagdwild war, ein natürliches Interesse an der Erhaltung von Wild besitzt.[467] Darüber hinaus könnte die Einführung der kommerziellen Wildtierzucht nach europäischem Vorbild den Bedarf an Wildbretimporten der USA senken und somit die heimische Wirtschaft stärken.[468] Er ist der Überzeugung, dass die lokale Bevölkerung eher dazu bereit ist, zur Erhaltung einer Art beizutragen, wenn sie deren ökonomischen Mehrwert erkennt und selbst nutzen kann, wie dies etwa in afrikanischen Wildparks geschehen ist.[469]

Prof. *Geist* hingegen hält eine Privatisierung und Kommerzialisierung der Jagd für äußerst gefährlich.[470] Zum Ersten setzt die kommerzielle Wildtierzucht primär auf eingeführte Arten, deren eingeschleppte Krankheitserreger eine Gefahr für die sensible Säugetierfauna Nordamerikas darstellen können.[471] Dies würde langfristig dazu führen, dass konkurrenzfähigere Neozoen die einheimische Wildtierfauna verdrängen würden.[472] Eine Kommerzialisierung der Jagd würde außerdem die Macht und

[466] Delwin E. *Benson*, Commercialisation of Wildlife: A Value-Added Incentive for Conservation. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992) 539ff.
[467] *Benson*, Commercialisation of Wildlife, 541-543.
[468] *Benson*, Commercialisation of Wildlife, 547.
[469] *Benson*, Commercialisation of Wildlife, 548.
[470] Valerius *Geist*, Deer Ranching for Products and Paid Hunting: Threat to Conservation and Biodiversity by Luxury Markets. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992) 554ff.
[471] *Geist*, Deer Ranching for Products and Paid Hunting, 555.
[472] *Geist*, Deer Ranching for Products and Paid Hunting, 556f.

Kontrolle über das Wildtiermanagement vom Staat zu den großen Jagdlobbies lenken, deren Hauptanliegen Profit und nicht die Erhaltung einzelner Arten ist. Folglich würde diese Kommerzialisierung natürlich nur auf eine Arterhaltung bestimmter, ökonomisch nutzbarer, Spezies ausgerichtet sein, während „unbrauchbare" Wildarten und Raubtiere, wichtige Bestandteile des natürlichen Gleichgewichts, außen vor gelassen würden.[473]

Eine große Gefahr sieht *Valerius Geist* auch in den „Hybridisierungsmethoden" der kommerziellen Wildtierzucht.[474] Eine solche Kreuzung von Rothirschen und Wapiti hat in Neuseeland nachgewiesenermaßen zu einer Steigerung der Wachstumsraten bei den Wapiti-Rothirsch-Hybriden geführt.[475] In Neuseeland wurde gegen Ende des 20. Jahrhunderts auch das mesopotamische Damwild importiert, da Hybride von europäischem und mesopotamischem Damwild als robuster gelten, höhere Wachstumsraten aufweisen und somit ein höheres Schlachtgewicht erreichen.[476] Eine artifizielle Zucht von Hybriden mit den gewünschten Eigenschaften könnte sich jedoch langfristig als Fehler erweisen. Die zahlreich unternommenen Hybridisierungsversuche haben in Europa zu einer „Verwässerung" der artspezifischen Genpools geführt. In freier Natur weisen verschiedene Hirscharten eine gewisse genetische Anpassung an einen bestimmten Lebensraum auf. Die Kreuzung von Wildarten, wie dies etwa zwischen Rothirsch und Sika-Hirsch geschah, führt zu einem Verlust dieser „genetisch reinen" Genpools und kann schlussendlich zum Verschwinden einer ganzen Art führen.[477] Die Hybridisierung von Sika- und Rothirschen ist mittlerweile so weit fortgeschritten, dass „genetisch reines" Rotwild heute in Schottland nur mehr auf Inseln vorkommt, die als Refugien verwendet werden.[478]

Um einem Artenverlust durch Hybridisierungen entgegenzuwirken, schlägt *Geist* vor, in Zukunft standortsfremde Wildtierarten (wie den Sika-Hirsch in Europa) zu eliminieren. Darüber hinaus sollte eine internationale Kommission „genetisch reine" Populationen

[473] *Geist*, Deer Ranching for Products and Paid Hunting, 558.
[474] *Geist*, Deer Ranching for Products and Paid Hunting, 556.
[475] Anthony J. *Pearse*, Farming of Wapiti and Wapiti Hybrids in New Zealand. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992) 173f.
[476] *King*, The Handbook of New Zealand Mammals, 447.
[477] *Pearse*, Farming of Wapiti and Wapiti Hybrids in New Zealand, 173f.
[478] *Fletcher*, Deer Parks and Deer Farming in Great Britain, 59.

aufspüren, überwachen und schützen. Hybridhirsche sollten nach und nach durch „genetisch reine“ Hirsche ersetzt werden, während selten gewordene Wildarten in speziellen Anstalten aufgepäppelt und für eine Entlassung in die freie Wildbahn vorbereitet werden. Nur so können wir die Wildarten in Zukunft vor der genetischen Verschmelzung und Uniformität bewahren, glaubt Prof. *Geist*.[479]

[479] Valerius *Geist*, Hybridization: Extinction by Default. In: Werner *Trense*, The Big Game of the World. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1989) 382f.

8.) Resümee

Das einleitende Kapitel zur Biologie des Damwilds hat gezeigt, dass die Naturgeschichte, wissenschaftlich präziser ausgedrückt *die Evolution*, das Damwild zu einem optimalen Objekt für eine Haltung im Gehege gemacht hat. Der Damhirsch neigt auch in freier Wildbahn zur Rudelbildung, gilt als „gesellig" und ist daher für eine Haltung im Gehege bestens geeignet.

Doch auch die Kulturgeschichte hatte von Anfang an Auswirkungen auf die Biologie der Damhirsche. Durch die semidomestizierte – beinahe haustierartige – Haltung wurden jene Exemplare durch Zuchtwahl vermehrt, die für eine Gehegehaltung besonders geeignet waren. Die weltweiten Einführungsversuche, bei denen meist nur wenige Exemplare importiert wurden, hatten zudem dramatische Auswirkungen auf die genetische Variabilität innerhalb der Genpools. Negative Auswirkungen dieser Inzucht konnten bislang nicht beobachtet werden, vermutlich weil die Damhirsche schon über lange Zeit eine „chronische" Inzucht erfahren hatten und daher gegen kurzzeitige Inzuchtphänomene resistent geworden sind.

Schon in der Antike war das Damwild ein sakrales Tier, das den Göttern der Fruchtbarkeit bzw. der Jagd geopfert wurde. Selbst die Römer hielten Damwild im Gehege und demonstrierten somit den Sieg der römischen Zivilisation über die barbarische Wildnis. Spätestens im Mittelalter war der Damhirsch zu einem wichtigen Statusobjekt des Adels geworden, blieb dem europäischen Rothirsch an Bedeutung aber stets unterlegen.[480] Darüber hinaus wurde das Damwild, neben seiner Symbolfunktion, zu einer nützlichen Nahrungsquelle oder „Speisekammer" für die Herrschenden, deren Rang und sozialer Stellung es gebührte, Wildbret zu konsumieren bzw. ihren Gästen zu kredenzen.

Eine besonders hohe Bedeutung erlangte das Damwild in der englischen Jagdkultur, die durch die Normannen stark beeinflusst wurde. Als mit der Zunahme der englischen

[480] *Fletcher*, Deer Parks and Deer Farming in Great Britain, 56.

Bevölkerung im 12. Jahrhundert die Parforcejagd an Bedeutung verlor und die Gehegejagd wieder populär wurde, erwies sich der Damhirsch als ideales Jagdwild für die Jagd nach „*bow and stable*“. Die Zunahme der Wildparks im Mittelalter ging mit einem Anstieg des Damwilds in Britannien einher. Durch seine zentrale Rolle in der britischen Jagdkultur, wurde der Damhirsch zu einem wichtigen Bestandteil einer noblen, britischen Lebensart. Die Assoziierung mit einer hohen sozialen Stellung machte das Damwild zu einem interessanten Objekt für die Verbreitung und führte schlussendlich im 19. und 20. Jahrhundert zur Globalisierung des *Dama dama*.

Man könnte nun den Versuch wagen, Vergleiche der verschiedenen Phasen dieser Verbreitungsgeschichte anzustellen. Dabei lässt sich erkennen, dass sowohl bei der Invasion der Römer und Normannen in Britannien, als auch bei der Expansion und Eroberung der Briten in den australasiatischen Gebieten, Damwild von den Invasoren als ein wichtiger Bestandteil der neuen Kultur eingeführt wurde, die nun etabliert werden sollte. Die Haltung von Damwild im Gehege und die Jagd darauf waren Symbole der neuen Herrschaftsschicht. Diese Elite wollte nicht nur eine neue gesellschaftliche Ordnung aufbauen, sondern zur Verdeutlichung des Anbruchs eines neuen Zeitalters und der von ihnen ausgehenden Macht, selbst die als minderwertig erachtete, einheimische Natur nach ihrem Willen neu gestalten.

Auch *Baker* (et al.) sieht hier Parallelen zwischen den verschiedenen Invasionen, die meist von großen Imperien durchgeführt wurden. Die Jagd stand für diese Reiche stellvertretend für den Territorialbesitz und die Herrschaft der eindringenden Elite über das Land. Vor allem der beschränkte Zugang zum Jagdrecht ist ein klares Zeichen für eine Trennung der Gesellschaft in „Sieger“ und „Besiegte“. Dazu gehörte auch die Einführung neuer Arten, die eine wichtige Funktion als „*icon of colonial dominance*“ übernahmen.[481]

Im römischen Reich scheint der Damhirsch noch eine Kuriosität im *vivarium* gewesen zu sein – ein Tier, das Eliten innerhalb des Reichs verschenkten und es als Statusobjekt vor ihrer Villa präsentierten:

[481] *Baker, Miller, Perdikaris, Sykes*, From Icon of Empire to National Emblem [i.E.]

> „[…] within the context of imperialism, the possession of exotica is frequently a metaphor for Empire; animals either exchanged between rulers to cement political relationships or taken from their native country as a symbol of colonial dominance".[482]

Bei den Normannen diente das Damwild vielmehr als Jagdwild, das für eine Jagd im Gehege bestens geeignet war. Diese Jagd wurde durch konkrete Gesetze der neuen Elite vorbehalten und somit noch stärker zu einem Symbol für Herrschaft. Die besondere Bedeutung der Hirsche wird durch die Gesetzgebung verdeutlicht, die ihnen einen ungewöhnlich hohen Stellenwert einräumte:

> „By forcibly restricting hunting to the elite, the Normans overturned the very „chain of being" central to Christian thought, placing the rights of wild animals and their habitats above those of the peasants and their fields, who were relegated down the chain to the lowly level of domestic".[483]

Die Akklimatisierungsbestrebungen der Briten im 19. Jahrhundert offenbarten jedoch einige neue Facetten der Verbreitungsgeschichte. Zwar wurde auch von den Briten das Damwild verwendet, um in der Ferne eine bekannte Natur zu kreieren, eine Landschaft, die den ästhetischen Ansprüchen der Europäer entsprach. Und auch die britische Oberschicht hielt sich (siehe Barbuda!) Damwild, um der mittlerweile als „typisch britisch" bekannten Jagdmethode frönen zu können.

Neu war jedoch das Ausmaß der Verbreitung, die im Zuge der Eroberung der Welt das Damwild bis nach Südafrika, Kanada und Neuseeland brachte. Die Einbringung dieser Neozoen in fremde Ökosysteme hatte dabei mitunter schwerwiegende Auswirkungen auf die lokale Natur, wie das Beispiel Neuseeland eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat.

Auch im *British Empire* war die Translokation und Akklimatisierung von Damwild in erster Linie ein Phänomen der Oberschicht, wurde von Adelsfamilien (*Codringtons*), Vertretern von Regierung und Tourismus (*T.E.Donne*) bzw. von den – in Akklimatisierungsgesellschaften zusammengeschlossenen – lokalen Vertretern der Oberschicht organisiert. Damwild war ein kleiner, aber nicht unbedeutender Bestandteil

[482] *Sykes*, *White*, *Hayes*, *Palmer*, Tracking animals using strontium isotopes in teeth, 955f.
[483] *Sykes*, The Norman Conquest, 11.

in ihrem Plan, Länder wie Neuseeland zu einem „*little Britain in the South*“ zu verwandeln.

In Neuseeland hatten die unteren Schichten wohl kaum ein Interesse an der Jagd auf Damwild, die als charakteristisch britisch galt.[484] Vor allem im 20. Jahrhundert „erdreistete“ sich das Dam- und Rotwild auf Neuseeland jedoch etwas zu tun, das so gar nicht zu einem Luxus- und Statusobjekt passt – es vermehrte sich, wurde zu einem Schädling in der Land- und Forstwirtschaft und fiel somit in der Gunst der Bevölkerung.[485] Damit ging jene Ära zu Ende, in der das Damwild als Zeichen kolonialer Dominanz mit seiner Exklusivität stellvertretend für die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung stand. Heute dienen Damhirsche in erster Linie als Grundlage für eine kommerzielle Wildtierzucht und eine touristische Nutzung Neuseelands als Sportjagdgebiet.

Nach *Kinzelbach* ist es unausweichlich, dass die Globalisierung des Menschen mit einer weltweiten Verbreitung von Tier- und Pflanzenarten einherging: „*Der Weltkultur, dem weltweit vom Menschen geprägten Ökosystem folgt zwangsläufig eine Weltflora und Fauna*“.[486] Natur in ihrer ursprünglichen, vom Menschen unberührten Form, gibt es – wenn überhaupt – nur noch an knapp bemessenen Orten, wie dem tropischen Regenwald, der Tiefsee oder im Hochgebirge.[487]

Die Globalisierung der Naturnutzung, die hier am Beispiel einer Jagdwildart (*Dama dama*) dargelegt wurde, war eine Schnittstelle von Natur und Kultur und eine der vielen Facetten der europäischen Expansion. Für die weltweite Verbreitung des Damwilds bedeutete diese Globalisierung einen neuen Schritt, der Damhirsch wurde von Europa ausgehend auf allen Kontinenten der Welt – mit mehr oder weniger großem Erfolg – angesiedelt und steht daher symbolisch für die Ausbreitung und Dominanz britischer Lebensart im Zuge der Expansion eines Weltreichs.

[484] *Yerex,* Deer – The New Zealand Story, 29-31.
[485] *Yerex,* Deer – The New Zealand Story, 30f.
[486] *Kinzelbach*, Ökologie – Naturschutz – Umweltschutz, 131.
[487] *Kinzelbach*, Ökologie – Naturschutz – Umweltschutz, 158.

9.) Anhang

Tabelle 1: Globale Verbreitung wichtiger (Jagd)Wildarten

Wildart	Ursprüngl. Verbreitungs-gebiet	Gesamt-bestand (heute)	Einführungsland (Zeitraum)	Bestand „eingeführt“	Quelle
Hunde-artige					Trense S. 26ff.
Rotfuchs	Eurasien, Nordamerika	-	Australien (19.Jh.), div. pazifische Inseln	-	Trense S. 30ff, 334
Kleinbären					Trense S. 45ff.
Waschbär	Nord- u. Mittelamerika	-	Mittel-, Osteuropa (ab 1936, 1955)	-	Trense S 45f.
Marderhund	Sibirien, Fernost	-	Nord-, Mittel-, Osteuropa – besonders Russland (ab 1930)	-	Trense S. 46f.
Schweine					Trense S. 88ff.
Wildschwein	Eurasien	-	USA, Argentinien, Chile (1979), Australien (1827)	-	Trense S. 286, 334
Hirsche					Trense S. 85ff.
Wasserreh	Fernost	-	England (1900), Frankreich	-	Trense S. 85
Europäisches Reh	Europa bis Süd-Schweden	6,6 Mio.	S-Finnland	-	Trense S. 86f.
Sibirisches Reh	Sibirien, Mongolei, China	0,8 Mio.	Östl.Ukraine	-	Trense S 87f.
Elch	N-Eurasien, N-Amerika	2,2 Mio.	Ost-, Mitteleuropa (seit ca. 1980)	-	Trense S. 88ff.
Maultier-hirsch	Westl. N-Amerika	5 Mio.	Hawaii	-	Trense S. 91
Weißwedel-hirsch	USA, Kanada, Mittelamerika	20 Mio.	Kuba u.a. Antilleninseln, Böhmen (1852), Süd-Finnland	-	Trense S. 92ff.
Europäisches Ren	Island, Skandinavien	55.000	Südgeorgien	4.000	Trense S. 94ff.
Muntjak	China, SO-Asien	-	England (1900)	-	Trense S. 97f.
Damhirsch	**SO-Europa,**	**-**	**siehe Verbreitung ***	**-**	**Trense**

	Kleinasien				**S. 98ff.**
Mesopotam. Damhirsch	**Naher Osten, Nordafrika**	-	**siehe Verbreitung****	-	**Trense S. 100**
Sambar-Hirsch	SO-Asien, Indien	-	Australien, Neuseeland (1875 aus Ceylon), Kalifornien	13.000 (Austral.)	Trense S. 318f., 343
Sikahirsch	Fernost, S-Sibirien, Japan	17.000	Neuseeland, Australien, USA, Madagaskar, Europa	-	Trense S. 101ff.
Axishirsch	SO-Asien, Indien	-	USA, Neuseeland, Australien, Argentinien, Brasilien, Uruguay	-	Trense 286, 312f., 335
Mähnen-hirsch (Rusa)	SO-Asien, Indien	10.000	Australien, Neuseeland Fidji, Mauritius (17.Jhd.)	-	Trense S. 313f.
Europäischer Rothirsch	Europa, „Mediterranée“	1,95 Mio.	Neuseeland (1851), Australien, Argentinien (1910/22), Chile (1930)	1 Mio.	Trense 92ff., 286, 343
Wapiti	N-Amerika	1,1 Mio.	Neuseeland (1905, Herkunft: Kanada)	-	Trense S. 108f., 343
Davidshirsch	China	~ 18 (~ 1900)	England (Park von Woburn, 1898)	600-700	IUCN red list (*Elaphurus davidianus*)
Hornträger					Trense S. 85ff.
Amerikan. Bison	Kanada, USA	(1850 ~ 30 Mio. / 1895 nur 540 Stück) heute: ~ 80.000	Alaska (1928), Ukraine (Askania Nova, um 1890)	-	Trense S 113
Europ. Bison (Wisent)	Osteuropa	2000 (800 wild-lebend + 1200 in Gehegen)	Urwald von Bialowies (Polen, Weißrussland)	-	Trense S. 111f.
Wasserbüffel (Wildform)	SO-Asien, Indien	-	Tunesien, Brasilien, Argentinien, Australien (1826)	-	Trense S. 286, 335
Banteng	SO-Asien, Hinterindien	1.200	N-Australien (Cobourg Peninsula, 1845)	-	Trense S 324f., 335
Hirschziegen-antilope	Vorderindien	~ 20.000	Australien, Argentinien, USA (Texas)	10.000 (Argent.), 100 (Australien), Texas = ?	Trense S. 327
Nilgai Antilope	Vorderindien	-	USA (Texas, Kalifornien, Florida), Spanien (Gerona)	-	Trense S. 151
Mendes-antilope	Nordafrika	-	Texas, Colorado	-	Trense S.115f.,

(Addax)					151
Säbelantilope	Nordafrika	-	Tunesien, USA (Texas)	-	Trense S. 114f.
Weißer Oryx	Arabische Halbinsel	-	USA, Israel, Oman	500-600	Trense S. 151
Oryx (Gemsbok)	Südafrika, Namibia	-	USA (Texas, New Mexiko um 1962)	-	Trense S. 132f.
Moorantilope (Lechwe)	Südl. Afrika	-	Spanien (Gerona), USA (Texas)	-	Trense S. 151
Elenantilope	Ostafrika, Südafrika	-	Ukraine (Askania Nova, um 1890), USA (Texas)	-	Trense S. 151, 200
Sitatunga	West-, Zentral-, Ostafrika	-	USA (Florida)	-	Trense S. 151
Pferde-antilope	Afrika südl. der Sahara	-	USA (Texas)	-	Trense S. 151
Blessbock	Südafrika	-	USA (Texas)	-	Trense S. 151
Springbock	Südafrika, Namibia	-	USA (Texas)	-	Trense S. 151
Mähnenschaf	Nordafrika, Sahara	-	Spanien (1970), USA (Texas, New Mexico um 1975)	-	Trense S. 132f.
Alpengämse	Europäische Alpen	250.000 (Österr.)	Neuseeland (Herkunft: Österreich), Argentinien	-	Trense S. 124ff., 343
Himalaya-Thar	Himalaya	-	Neuseeland (1904/09), USA (Texas)	-	Trense S. 343
Alpensteinbock	Piemont (kgl. Jagdrevier)	~ 12 (um 1820)	Schweiz, Österreich, Frankreich (ab Ende 19. Jhdt.)	22.000	Trense S. 138ff.
Bezoarziege	Anatolien, Iran	~ 10.000	Kreta, Tschech. Republik, USA (New Mexico)	-	Trense S. 136
Äthiop. Steinbock	Äthiopien	-	Spanien (Gerona)	-	Trense S. 250, 151
Sibirischer Steinbock	Altai, Zentralasien	-	USA (New Mexico)	-	Trense S. 151
Schraubenziege (Markhor)	Zentralasien| Afghanistan	-	USA (Texas, Colorado)	-	Trense S. 140f., 151
Mufflon	Sardinien, Korsika	-	Europa (ab 18. Jhdt.), USA, Hawaii, Argentinien, Kerguelen	55.000 (Europa)	Trense S. 142f.
Dickhornschaf	Rocky Mountains	-	Spanien (Gerona)	-	Trense S. 147f., 151
Moschusochse	Grönland	-	Norwegen (Spitzbergen), USA (Alaska)	60,000	Trense S. 130f.
Nashörner					Trense S. 181ff.
Spitzmaulnashorn	Ostafrika	3.000 – 4.000	USA (Zoos in Texas)	-	Trense S. 182,

					151
Breitmaul-nashorn	Sudan bis Südafrika	1.000	Südafrikan. Republik (Natal)	-	Trense S. 181f.
Pferde-artige					Trense S. 181ff.
Przewalski-Pferd	Zentralasien	Aus-gestorben in freier Wildbahn ?	Ukraine (Askania Nova)	700 (in zoolog. Gärten und Parks)	Trense S. 78

*****) **Verbreitung des Europ. Damhirschs (Dama dama dama)**

Damhirsch	Naher Osten, Kleinasien	~ 0,4 Mio. (Europa 285.000)	WELTWEIT	~ 100.000 – 150.000	Siefke S. 331, Trense S. 98ff.
		-	Tasmanien (ab 1829)	~ 8000 (1975)	Chap-man S. 67
		-	Australisches Festland (ab 1840er Jahren)	Mehrere tausend Stück	Siefke S. 333
		-	Neuseeland (1864)	Aktuelle Zahl in freier Wildbahn unbekannt (im Jahr 2000 ~ 24.000 in Wildgehegen)	Mackin-tosh S. 113, Siefke S. 334, King S. 459
		-	Fidji (1880)	?	Chap-man S. 73
		-	Barbuda und Guana (zw. 1700 + 1772)	?	Siefke S. 334
		-	USA (1878)	In Texas ~ 4500 Stück im Gehege (1975)	Chap-man (b) S. 115
		-	Kanada (1895)	?	Siefke S. 334
		-	Argentinien (1905?)	15.000 – 20.000	Siefke S. 334
		-	Chile (1887)	?	Chap-man (b) S. 118
		-	Peru (1920er?)	?	Long S. 409f.
		-	Uruguay (1930er?)	?	Long S. 409f.
		-	Madagaskar (1932)	Ausgestorben?	Chap-man (b) S. 65
		-	Südafrika (1897?)	2.000 - 3.000	Siefke S. 334

) **Verbreitung des Mesopotam. Damhirschs (Dama dama mesopotamica)

Mesopotam. Damhirsch (bedroht!)	Naher Osten, Nordafrika	Wenige Hundert Stück	Iran	-	Siefke S. 184
		-	Deutschland (Georg-von-Opel-Gehege)	?	Trense S. 101
		-	Israel (Berg Karmel)	?	Mündl. Mitteilg. (G. Liedl)

Quellen zur Tabelle 1:

- Donald *Chapman*, Norma *Chapman*, Fallow deer. The Lavenham Press Limited (o.O. 1975)

- Chapman (b): Donald *Chapman*, Norma *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review. In: Mammal Review, Volume 10, Numbers 2 & 3 (1980)

- Carolyn M. *King* (Hg.), The Handbook of New Zealand Mammals. Oxford University Press (Auckland 22005)

- John L. *Long*, Introduced Mammals of the World. Their History, Distribution and Influence. CSIRO Publishing (Collingwood 2003)

- Colin G. *Mackintosh*, Observations on the Relative Susceptibility to Disease of Different Species of Deer Farmed in New Zealand. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992)

- Axel *Siefke*, Christoph *Stubbe*, Das Damwild. Bejagung, Hege, Biologie. Neumann-Neudamm Verlag (o.O. 2008)

- Werner *Trense* (Hg.), The Big Game of the World. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1989)

Onlinequellen:

<http://www.iucnredlist.org/details/7121/0> (06. März 2014)

Abb.1:
Prozentueller Anteil der Wildknochen unter den gefundenen Tierknochen an Fundstellen der ländlichen und städtischen Bevölkerung, Elite und Geistlichkeit von der frühen angelsächsischen Periode bis zur Zeit der Normannen

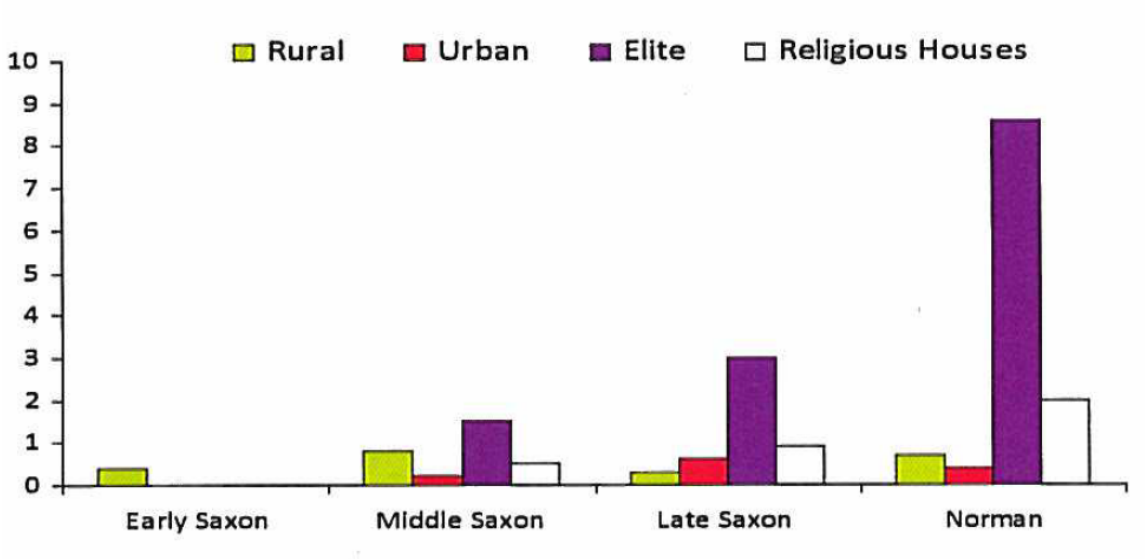

Abb.2:
Staatswappen („Coat of Arms“) von Antigua & Barbuda – flankiert von Damhirschen

10.) Literaturverzeichnis

Monographien:

- Eric *Ames*, Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments. Washington University Press (Seattle/London 2008)
- Eric *Baratay*, Elisabeth *Hardouin-Fugier*, Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark. Verlag Klaus Wagenbach, Paris 1998 (Berlin 2000)
- Arthur *Bentley*, An Introduction to the Deer of Australia. With special reference to Victoria. The Australian Deer Research Foundation Ltd. (Melbourne ^{3}1998)
- Michael *Brander*, Die Jagd von der Urzeit bis heute. BLV Verlagsgesellschaft mbH, London 1971 (München 1972)
- Tom *Brooking*, The History of New Zealand. Greenwood Press (Westport/London 2004)
- Matt *Cartmill*, Tod im Morgengrauen. Das Verhältnis des Menschen zu Natur und Jagd. Artemis Verlags AG, London 1993 (Zürich 1993)
- Donald *Chapman*, Norma *Chapman*, Fallow deer. The Lavenham Press Limited (o.O. 1975)
- Alfred W. *Crosby*, Die Früchte des weißen Mannes. Ökologischer Imperialismus 900 – 1900. Campus Verlag, Cambridge 1986 (Frankfurt am Main/New York 1991)
- Thomas R. *Dunlap*, Nature and the English Diaspora. Environment and History in the United States, Canada, Australia and New Zealand. Cambridge University Press (Cambridge [u.a.] 1999)
- Richard *Grove*, Green imperialism. Colonial expansion, tropical island Edens and the origins of environmentalism, 1600-1860. Cambridge University Press (Melbourne/New York 1995)
- Robert P. *Harrison*, Wälder. Ursprung und Spiegel der Kultur. Carl Hanser Verlag, Chicago/London 1992 (München/Wien 1992)
- Ashley *Jackson*, The British Empire. A Very Short Introduction. Oxford University Press (Oxford 2013)

- Ragnar K. *Kinzelbach*, Ökologie – Naturschutz – Umweltschutz. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt (Dimensionen der Modernen Biologie/Band 6, Darmstadt 1995)

- David R. *Klein*, The Status of Deer in a Changing World Environment. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992)

- Andrea *Komlosy*, Globalgeschichte. Methoden und Theorien. Böhlau Verlag (Wien/Köln/Weimar 2011)

- Hansjörg *Küster*, Geschichte des Waldes. Von der Urzeit bis zur Gegenwart. Verlag C.H.Beck (München 1998)

- Christopher *Lever*, They dined on Eland. The Story of the Acclimatisation Societies. Quiller Press (London 1992)

- John L. *Long*, Introduced Mammals of the World. Their History, Distribution and Influence. CSIRO Publishing (Collingwood 2003)

- Bernard M. *Magubane*, The making of a racist state. British Imperialism and the Union of South Africa, 1875 – 1910. Africa World Press (Trenton [u.a.] 1996)

- Robert M. *McDowall*, Gamekeepers for the Nation. The story of New Zealand's acclimatisation societies 1861-1990. Canterbury University Press (Christchurch 1994)

- Stephen *Mileson*, Parks in Medieval England. Oxford University Press (Oxford/New York 2009)

- Massimo *Montanari*, Der Hunger und der Überfluß. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa (Europa bauen - Eine Reihe der Verlage C.H.Beck/Blackwell/Crítica/Laterza/Le-Seuil, München 1993)

- Rory *Putman*, The Natural History of Deer. Christopher Helm Ltd. and Cornell University Press (Oxford 1988)

- Joachim *Radkau*, Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt. Verlag C.H.Beck (aktualisierte und erweiterte Fassung der Auflage von 2000, München 2002)

- Günter *Reinken*, Wilhelm *Hartfiel*, Eckhart *Körner*, Deer farming. A practical guide to German techniques. Farming Press, Ipswich 1990 (Stuttgart ^{2}1987)

- Boyce *Rensberger*, Der Kult mit der Wildnis. Verlag Ullstein GmbH, New York 1973 (Berlin/Frankfurt/Wien 1980)

- Simon *Schama*, Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination. Kindler Verlag, o.O. 1995 (München 1996)

- Detlef *Schilling*, Detlef *Singer*, BLV Bestimmungsbuch Säugetiere. 181 Arten Europas. BLV Verlagsgesellschaft (München/Wien/Zürich 1983)

- Friederike *Spitzenberger*, Die Säugetierfauna Österreichs. austrian medien service GmbH (Graz 2001)

- Axel *Siefke*, Christoph *Stubbe*, Das Damwild. Bejagung, Hege, Biologie. Neumann-Neudamm Verlag (o.O. 2008)

- Herbert *Tomiczek*, Friedrich *Türcke*, Das Muffelwild. Naturgeschichte – Hege – Jagd. Verlag Paul Parey (Hamburg ^{3}1995)

- Erhard *Ueckermann*, Paul *Hansen*, Das Damwild. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1968)

- Erhard *Ueckermann*, Paul *Hansen*, Das Damwild. Naturgeschichte, Hege, Jagd. Verlag Paul Parey (Hamburg ^{3}1994)

- Erhard *Ueckermann*, Paul *Hansen*, Das Damwild. Biologie, Hege und Jagd. Kosmos Verlag (Stuttgart ^{4}2002)

- Derek *Yalden*, The History of British Mammals. University Press, Cambridge (London 1999)

- David *Yerex*, Deer – The New Zealand Story. Canterbury University Press (Christchurch 2001)

Sammelwerke:

- Kurt G. *Blüchel* (Hg.), Die Jagd. Band 1, Könemann Verlagsgesellschaft mbH (Köln 1996)

- Hermann *Bogner* (Hg.), Damwild und Rotwild in landwirtschaftlichen Gehegen. Ein Leitfaden für Haltung, Fütterung, Gesundheitsüberwachung, Verwertung und Ökonomik. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1991)

- Tom *Griffith*, Libby *Robin* (Hg.), Ecology and Empire. Environmental History of Settler Societies. University of Washington Press (Edinburgh/Seattle 1997)

- Carolyn M. *King* (Hg.), The Handbook of New Zealand Mammals. Oxford University Press (Auckland ^{2}2005)

- Werner *Trense* (Hg.), The Big Game of the World. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1989)

- Wilfried *Westheide*, Gunde *Rieger* (Hg.), Spezielle Zoologie. Teil 2: Wirbel- oder Schädeltiere. Spektrum Akademischer Verlag (Heidelberg 2010)

- Don E. *Wilson*, DeeAnn M. *Reeder* (Hg.), Mammal Species of the World. A Taxonomic and Geographic Reference. Volume 1, The John Hopkins University Press (Baltimore ^{3}2005)

Aufsätze in Zeitschriften und Beiträge in Sammelwerken:

- Ian Athol Edward *Atkinson*, Michael *Greenwood*, Relationships between Moas and Plants. In: New Zealand Journal of Ecology, Vol 12 (Supplement) (1989)

- Karis *Baker*, Holly *Miller*, Sophia *Perdikaris*, Naomi *Sykes*, From Icon of Empire to National Emblem: the Fallow Deer of Barbuda [i.E. 2014]

- Günter *Bayerl*, Die Natur als Warenhaus. In: Sylvia *Hahn*, Reinhold *Reith* (Hg.) Umwelt-Geschichte. Verlag für Geschichte und Politik Wien (Wien 2001)

- Fiona *Beglane*, Deer and Identity in Medieval Ireland. In: Aleksander *Pluskowski*, Günther K. *Kunst*, Matthias *Kucera*, Manfred *Bietak*, Irmgard *Hein* (Hg.), Bestial Mirrors. Using Animals to construct Human Identities in Medieval Europe, Animals as material Culture in the Middle Ages, Volume 3, Vienna Institute for Archaeological Science (2010)

- Delwin E. *Benson*, Commercialisation of Wildlife: A Value-Added Incentive for Conservation. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992)

- Marzia *Breda*, Adrian M. *Lister*, *Dama roberti*, a new species of deer from the early Middle Pleistocene of Europe, and the origins of modern fallow deer. In: Quaternary Science Reviews, Volume 69 (2013)

- Donald *Chapman*, Norma *Chapman*, The distribution of fallow deer: a worldwide review. In: Mammal Review, Volume 10, Numbers 2 & 3 (1980)

- John *Fletcher*, Deer Parks and Deer Farming in Great Britain – History and current Status. In: Norma G. *Chapman*, Kristòf *Hecker* (Hg.), Enclosures: a dead-end? Influence on Game Biology, Conservation and Hunting. Symposium Proceedings (Sopron 2008)

- Valerius *Geist*, Hybridization: Extinction by Default. In: Werner *Trense*, The Big Game of the World. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1989)

- Valerius *Geist*, Deer Ranching for Products and Paid Hunting: Threat to Conservation and Biodiversity by Luxury Markets. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992)

- Geoffrey G. *Jones*, Andrea *Lluch*, Ernesto Tornquist: Making a Fortune on the Pampas. Harvard Business School Case 807-155 (2007)

- Jerry C. *Haigh*, Requirements for Managing Farmed Deer. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992)

- L. H. *Harris*, Fallow Deer. In: A. L. *Poole* (Hg.), Wild Animals in New Zealand. A. H. & A. W. Reed (Wellington [u.a.] 1970)

- Günther B. *Hartl*, A. *Schleger*, M. *Slowak*, Genetic variability in fallow deer, *Dama dama* L. In: Animal Genetics 17 (1986)

- Colin G. *Mackintosh*, Observations on the Relative Susceptibility to Disease of Different Species of Deer Farmed in New Zealand, In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992)

- Wolfram *Martini*, Griechische Antike. In: Peter *Dinzelbacher* (Hg.), Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Alfred Kröner Verlag (2000)

- Wolfram *Martini*, Römische Antike. In: Peter *Dinzelbacher* (Hg.), Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Alfred Kröner Verlag (2000)

- Claudio R. *Ortiz*, Current Status of Red and Fallow Deer Populations in Chile: The Need of Management. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992)

- Anthony J. *Pearse*, Farming of Wapiti and Wapiti Hybrids in New Zealand. In: Robert D. *Brown* (Hg.), The Biology of Deer. Proceedings of the International Symposium on the Biology of Deer, Mississippi 1990. Springer-Verlag (New York [u.a.] 1992)

- Gerhard *Pfeisinger*, Die Zerstörung des irdischen Paradieses. In: Sylvia *Hahn*, Reinhold *Reith* (Hg.), Umwelt-Geschichte. Verlag für Geschichte und Politik Wien (Wien 2001)

- Oliver *Rackham*, The Medieval Countryside of England: Botany and Archaeology. In: John *Howe*, Michael *Wolfe* (Hg.), Inventing Medieval Landscapes: Senses of Place in Western Europe. University Press of Florida (2002)

- Günter *Reinken*, Wieder-Verbreitung, Verwendung und Namensgebung des Damhirsches *Cervus dama* L. in Europa. In: Zeitschrift für Jagdwissenschaft 43 (1997)

- Georg *Schifko*, Zu Ludwig Ritter von Höhnels Neuseelandaufenthalt und der Ansiedlung österreichischer Gämsen (*Rupicapra rupicapra*) auf Neuseeland. Aus Anlass des 100. Jahrestages der Aussetzung österreichischer Gämsen auf Neuseeland. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Band 149 (Wien 2007)

- Sigrid *Schwenk*, Big Game and Man in a Cultural Perspective. In: Werner *Trense* (Hg.), The Big Game of the World. Verlag Paul Parey (Hamburg/Berlin 1989)

- Sigrid *Schwenk*, Diana – Ein Nachruf auf die fast vergessene Göttin der Jagd. In: Kurt G. *Blüchel* (Hg.), Die Jagd. Band 1, Könemann Verlagsgesellschaft mbH (1996)

- Naomi J. *Sykes*, Karis H. *Baker*, Ruth F. *Carden*, Thomas F.G. *Higham*, A. Rus *Hoelzel*, Rhiannon E. *Stevens*, New evidence for the establishment and management of the European fallow deer (*Dama dama dama*) in Roman Britain. In: Journal of Archaeological Science 38 (2001)

- Naomi J. *Sykes*, Judith *White*, Tina E. *Hayes*, Martin R. *Palmer*, Tracking animals using strontium isotopes in teeth: the role of fallow deer (*Dama dama*) in Roman Britain. In: Antiquity, Volume 80 (2006)

- Naomi J. *Sykes*, The Norman Conquest: A Zooarchaeological Perspective, BAR International Series 1656 (2007)

- Naomi J. *Sykes*, The Fallow of Fishbourne. In: Deer – the journal of the British Deer Society, Summer 2009, Volume 15 (2) (2009)

- Naomi J. *Sykes*, Origins of the English Deer Park. In: Deer – the journal of the British Deer Society, Autumn 2009, Volume 15 (3) (2009)

Onlinequellen:

- <http://www.iucnredlist.org/details/6232/0> (22. Januar 2014)

- <http://www.iucn.org/> (28. Januar 2014)

- <http://adb.anu.edu.au/biography/cox-edward-king-3278> (19. Februar 2014)

- <http://www.teara.govt.nz/en/european-discovery-of-new-zealand/page-2> (27. Februar 2014)
- <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&cl=search&d=DSC18600518.2.20.2&srpos=3&e==-------10--1-byDA---2Fallow+deer--> (27. Februar 2014)
- <http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.$b304919;view=1up;seq=9> (28. Februar 2014)
- <http://www.nzhistory.net.nz/media/photo/george-grey-painting> (28. Februar 2014)
- <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&cl=search&d=NENZC18640317.2.8&srpos=26&e=-------10--21-byDA---2Fallow+deer--> (28. Februar 2014)
- <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&cl=search&d=NENZC18640906.2.6&srpos=30&e=-------10--21-byDA---2Fallow+deer--> (28. Februar 2014)
- <http://paperspast.natlib.govt.nz/cgi-bin/paperspast?a=d&d=MEX18740401.2.7&l=mi&e=-------10--1----2--> (03. März 2014)
- <http://www.sueddeutsche.de/wissen/jahre-darwin-von-darwin-zum-rassenwahn-1.141257> (05. März 2014)
- <http://www.studium-hallense.de/askania.html> (06. März 2014)
- <http://www.ukraine.com/national-parks/askaniya-nova-reserve/> (06. März 2014)
- <http://www.iucnredlist.org/details/7121/0> (06. März 2014)
- <http://www.theguardian.com/environment/2013/jun/03/canned-hunting-lions-bred-slaughter> (17. März 2014)
- <http://web.archive.org/web/20081028202802/http://www.hsus.org/wildlife_abuse/campaigns/internet/fact_sheet_internet_hunting.html> (17. März 2014)

11.) Bildnachweis

Abbildung 1: Naomi J. *Sykes*, 1066 and all that. In: Deer – the journal of the British Deer Society, Summer 2010, Volume 15 (6) (2010) 21.

Abbildung 2: <http://antigua.gov.ag/article_details.php?id=179> (10. März 2014)

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen, und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

12.) Abstract (deutsch)

Diese Diplomarbeit macht den Versuch, die globale Verbreitungs- und die damit assoziierte Kulturgeschichte des Damwilds in einem übersichtlichen Rahmen darzustellen. Damwild war spätestens seit der Antike vom Menschen in einem semi-domestizierten Zustand gehalten worden und wurde in Verbindung mit verschiedenen Kulten von Phöniziern, Griechen und Römern in Europa verbreitet. In Britannien nach dem Abzug der Römer ausgestorben, wurde das Damwild im 11. Jahrhundert von den Normannen wieder eingeführt. Teil dieses normannischen „Kulturpakets“ waren auch französische Jagdbegriffe und neue Jagdrituale. Die Gehegehaltung wurde von den Normannen wahrscheinlich ebenso wie das Damwild aus ihrem neu erworbenen Besitz in Sizilien importiert. Auf Grund der Bevölkerungsexplosion im Britannien des 12. und 13. Jahrhunderts, die einen großen Druck auf Siedlungsflächen und Jagdwild bedeutete, erfreute sich das Prinzip des Wildparks großer Beliebtheit. Von Britannien breitete sich die Gehegehaltung von Damwild im Spätmittelalter über das dänische Königshaus in weiten Teilen Europas aus. Eine neue Dimension erreichte die Verbreitung im 19. Jahrhundert. Im Zuge der flächendeckenden Besiedlung der Kolonialgebiete wurde das Damwild von den Briten selbst auf Inseln der Karibik, Südafrika und den ozeanischen Besitzungen angesiedelt. Der Import von Jagdwild wurde auch auf Neuseeland von adeligen Großgrundbesitzern und den von ihnen gegründeten Akklimatisierungsgesellschaften forciert. Paradoxerweise wurde hier das exotische Luxusobjekt des Adels zu einem sich massenhaft vermehrenden Schädling der Forstwirtschaft – der an Anzahl und Bedeutung nur noch vom europäischen Rothirsch übertroffen wurde. Diese enorme Vermehrung des Rot- und Damwilds fand zur Mitte des 20. Jahrhunderts in der „Helikopterjagd“ ihren traurigen Höhepunkt und führte zu einem Wandel in der Wahrnehmung der Damhirsche durch die Bevölkerung. Heute versuchen Länder wie Australien und Neuseeland einen umweltverträglichen und nachhaltigen Umgang mit den Neozoen ihrer Kolonialzeit zu gestalten, in dem neben dem Jagdtourismus auch eine kommerzielle Gehegehaltung Anwendung findet.

13.) Abstract (englisch)

This thesis presents a concise history of the global distribution and cultural background of the fallow deer. Since the age of antiquity (at the latest), the fallow deer has been kept by humans in a semi-domesticated state and was spread in Europe due to its association with various religious cults of Phoenicians, Greek and Romans. After the Romans left Britain, the fallow deer went extinct on the island, but was reintroduced by the Normans in the 11th century. French hunting terms as well as new hunting techniques were also part of this "cultural package" of the Normans. Captive breeding of the fallow deer was probably imported by the Normans from their recently conquered holdings in Sicily. Due to the increase of the population in Britain during the 12th and 13th centuries, which caused enormous pressure on settlement areas and game species, the concept of enclosures became increasingly popular. In the late Middle Ages the captive breeding of fallow deer spread from Britain via the royal family of Denmark to most countries of Europe. In the 19th century the distribution reached a new dimension. As part of the extensive colonisation of the holdings overseas, the fallow deer was settled on islands of the Carribbean, South Africa and the colonies of Oceania. In New Zealand the import of game species was also expedited by aristocratic landowners and their acclimatisation societies. Paradoxically the exotic object of aristocratic luxury mutated in New Zealand into an increasing vermin of forestry, outranked in number and importance only by the European red deer. This enormous propagation of red and fallow deer reached its sad climax with "helicopter hunting" during the mid-20th century, leading to a change in the public perception of fallow deer. Today countries like Australia and New Zealand are trying to find an environmentally sustainable way to deal with the invasive species of their colonial times, which includes sport hunting as well as the promotion of commercial breeding of game species in enclosures.

14.) Tabellarischer Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name:	Simon Franz Canaval
Geboren:	18.05.1987 in Bregenz

Schulausbildung:

1993 – 1997	Volksschule Alberschwende, 6861 Alberschwende
1997 – 2001	Hauptschule Alberschwende, 6861 Alberschwende
2001 – 2005	BORG Egg, 6863 Egg
06/2005	Abschluss mit Matura am Bundesoberstufenrealgymnasium Egg

Studium:

2005 – 2009	Bachelorstudium Biologie an der Leopold-Franzens Universität Innsbruck
02/2009	Abschluss Bachelorstudium Biologie
seit 2009	Lehramtsstudium Biologie und Umweltkunde/Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien

Weiters:

01 – 05/2012	Auslandsaufenthalt an der University of Glasgow (UK) im Rahmen des ERASMUS Mobilitätsprogramms